Der Golem

Magick
Gnosis
Metaphysik

7. Jahrgang • Ausgabe Nr. 21 • Beltaine 2006 • 7,50 € / 12 CHF

Editorial

ROLLENDE RÄDER ODER DIE SEHNSUCHT NACH DEN ALTEN GÖTTERN

Liebe Leserinnen und Leser des GOLEM,

das späte und kalte Frühjahr dieses Jahr hat uns wieder einmal bewußt gemacht, wie sehr wir modernen, von zivilisierter Technik verhätschelten und versklavten Menschlein trotzallem ein bißchen Sonne, ein bißchen Wärme, selbst den kleinsten Flecken blauen Himmel nötiger haben als alles, was uns täglich so an „Wichtigkeit" *verkauft* wird. Es ist das Blut in unseren Herzen, das singt, die Frühlingsgefühle, die Wonne, die Wollust, die Instinkte und Kräfte des magischen Tieres, die das Grün der Natur herbeisehnen, das Aufbrechen eines neuen Kreislaufes, Jahrhunderttausende alt und doch immer wieder neu. Es sind kurz gesagt die *alten Götter*, die uns rufen und kein Alltagsgeschwätz, kein Werbetrara, kein Fernseh-Blabla, kein Verkaufsrummel und kein „Frühlingsmarkt" können diesen Ruf übertönen; ob das nun den Menschen bewußt wird oder nicht ist dabei ganz gleichgültig. Archaische Kraft findet sich nicht als Sonderangebot im Supermarkt, die alten Götter nicht auf dem sprichwörtlich geduldigen Papier, die Wollust nicht im Beate-Uhse-Katalog - das alles findet sich in seinem *Wesen* nur in uns selbst und wer diese Kraft nicht mehr vermag in sich selbst zu entdecken, ist bereits tot – auch ohne Sterbeurkunde.
Sich gegenseitig „Möge die Kraft mit Dir sein!" zu wünschen, damit ist nichts gekonnt, denn sie ist nicht *mit* dir, sondern *in* Dir und wartet darauf wiederentdeckt und - kaum zu glauben - *genossen* zu werden. Wir hatten dieses Jahr zu Ostern die Gelegenheit, einen alten germanischen Brauch mitzuerleben, der bis zum heutigen Tag in einer kleinen Stadt im Weserbergland gepflegt wird – große brennende Eichenräder wurden vom Osterberg – dem Berg der Ostara – zu Tal gerollt. Beeindruckend, das schon – aber wie sehr gab man sich Mühe, die heidnische Macht zu deckeln und zu zügeln. Eintritt, Feuerwehrleute, Sicherheit, die Menge hinter Absperrungen, ein riesiges Osterfeuer, zu dem keiner wirklich hin konnte – was für eine *Angst* vor der wahrhaftigen Magie. Und was für ein, fast befreiender, Aufschrei unter den Menschen, als eins der schweren Räder es schaffte die Umzäunung zu durchbrechen. Mehr! Mehr davon, bitte ... aber schon war wieder alles unter Kontrolle. Über die Langweiligkeit konnte selbst das Höhenfeuerwerk nicht mehr hinwegtäuschen. *Ohne innere Kraft ist alles nichts.* Ohne die Lust am Leben ist alles Tand und wertlos, das heißt ohne Werte. Ein bißchen bunte Gaukelei für das Vieh, damit es sich nicht anfängt über seine eigene Dummheit zu wundern und weiterhin brav im Stall bleibt.
Unwillkürlich fragt man sich, wie lange so was gut gehen kann. Wieviel Gewalt muß sich eigentlich anstauen, um diesen Deckel anzuheben – oder in einer Explosion wegzufetzen? Wie weit müssen Menschen noch hinabsinken ins Wert- und Bedeutungslose, bis sie sich die Realisierung ihrer *wesentlichen* Bedürfnisse und Sehnsüchte wieder gestatten? In welcher Form wird dies passieren? Die Wonnemonate des Frühlings sind eine gute Zeit über diese Fragen nachzudenken und ich wäre auf ein paar andere Antworten als meine eigenen gespannt. Darf man von Lesern nichts mehr erwarten, außer das sie den Preis für diese Zeitschrift bezahlen? Doch das darf man ... Die letzte Ausgabe hat einige zu Begeisterung veranlaßt, eine Abonnentin dagegen sogar zur Kündigung, dazwischen so gut wie nichts. Was sollte man vom GOLEM in Zukunft eigentlich erwarten können ... als Redaktion würden wir uns freuen, wenn es dazu frühlingshaft Wesentliches zu sagen gäbe ...

Euer

Frank Schütze

„Wenn sich schon die Liebe nicht durchsetzen kann,
wie sollte dann der Geist die Herrschaft führen?"
Auguste Comte

Inhalt

Gegen den Monotheismus II

6

„Ob eine Kraft nun ursprünglich aus einer externen Quelle stammt – z.B. einem Elemental – oder ob sie aus unserem eigenen Bewußtsein und unserer Lebenskraft kommt, unsere Interaktion mit ihr verändert uns und sie. Dies gilt insbesondere für den Fall, wenn wir mit der Macht umgehen, ohne darauf zu achten, sie zu binden oder zu bannen, sobald wir mit ihr fertig sind, d.h., wenn wir die Kontrolle verlieren, weil wir die Methode entgegengesetzter Fehler vernachlässigen. “

Seiðr Magie

15

„Die Anwendung des *Seiðr* war immer pragmatisch, was sich in den Mythen widerspiegelt. Die Mythen spielen eine zentrale Rolle beim Versuch, nordische Magick zu verstehen, denn sie zeigen wie die Aesir, Vanir, Riesen und die Menschheit Magie anwandten, um mit verschiedenen Problemen fertig zu werden. Sie deuten auf Techniken hin, die auch heute noch nützlich sein können.“

Interview mit Voenix

„Zwar hat es den Anschein, als sei der Prozeß der erwachten Logik und Naturwissenschaften unabdingbar im Verlauf unser menschlichen Evolution, gleichzeitig aber haben wir damit auch unsere Fähigkeiten eingebüßt, auf intuitive Weise zu erkennen und zu erspüren, was für uns richtig oder falsch ist. Damit möchte ich jetzt natürlich nicht postulieren, daß das, was die alten Mythen enthalten, immer gleich universelle und tiefgreifende Wahrheiten darstellen.“

22

Aleister Crowley und die LAM-Erklärung

„Es besteht eine gewisse Gefahr bei der Konstruktion von Theorien, die auf intuitivem oder inspiriertem Quellenmaterial basieren. An dieser Stelle kann ich meinem Wissen über UFOlogie wohl erlauben, meine Interpretation des Lam-Textes zu beeinflussen.“

35

Inhalt

Ethik der Ekstase

„So leben wir heute in einem gesellschaftlichen Paradoxon: Wir bekennen uns offen und gehorsam zur „freiheitlich-demokratischen Grundordnung“ des kapitalistischen Systems (auch wenn dieses System weder Freiheit noch Demokratie bietet), um nicht zu den Verlierern, Ketzern, politisch Aussätzigen und Terroristen zu gehören ...“

40

Seth und die Macht des Sturms

„Gerade der Wirbelwind ist auch ein immer wiederkehrendes Motiv aus den Mythen und Sagen der ganzen Welt, das den unmittelbaren, magisch-zauberhaften Transport von Gegenständen und Menschen an andere, fremde Orte schildert, wie z.B. der berühmte Wirbelwind aus *The Wizard of Oz*. Ein Motiv, das auch eine tiefenpsychologische Dynamik im initiatorischen Prozeß beschreibt und die mit der Energie und Realität des Seth in Verbindung steht.“

45

Spare Parts - Ersatzteile

„Der Praktizierende ist also in einem Stadium der Verzweiflung, er erschafft eine Sigille, um seinen Wunsch zu formalisieren und beginnt zu meditieren. Er befreit seinen Geist von allen Gedanken außer der einen, visualisierten Sigille (in seinem Verstand ist es nicht länger ein ‚Wunsch’ sondern eine simple geometrische Figur). Während der Meditation zieht er sein Bewußtsein langsam zu einem Punkt zusammen, so daß keine äußerlichen Sinneseindrücke mehr stören.“

53

65 **Buchempfehlungen**

70 **Leserbriefe**

73 **Impressum / Abo**

74 **Ausblick Nr. 22**

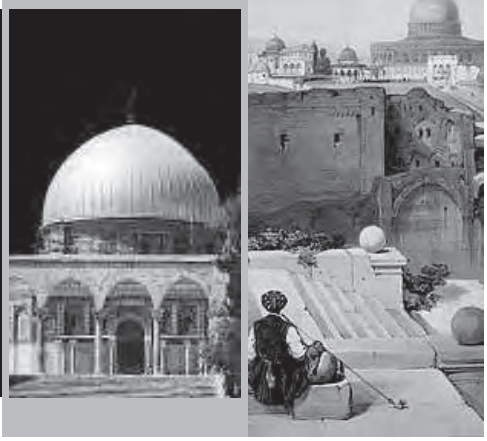
Teil II

Gegen den Monotheismus

von Stephen Mace

Copyright © 2005 by Stephen Mace

Deutsche Übersetzung von Thomas Lautwein



VII. Hans Vaihinger und Austin Osman Spare

Was also ist die alternative Erklärung, wenn die Gläubigen des Monotheismus die Fähigkeit besitzen, psychische Energie zu manipulieren und sogar übernatürliche Macht zeigen? Wie ich erklärt habe, ist es ihre eigene psychische Energie, die durch ihren Glauben an einen Schöpfer des Universums, der sich persönlich um sie sorgt, wirksam gelenkt wird. Wenn ich aber (wie ich es tue) die Ansicht vertrete, daß der Schöpfer des Universums unserem Wohlergehen tatsächlich gleichgültig gegenübersteht, wie kann ich behaupten, daß dieser falsche Glaube wirksam sei?

Weil falscher Glaube immer wirksam ist, und wenn er es nicht wäre, wäre er nie aus dem Wald heraus gekommen.

Nehmen wir z.B. die Landwirtschaft. Um sie betreiben zu können, muß man sich des Wandels der Jahreszeiten bewußt sein und fähig, ihn vorauszusagen. Natürlich hilft es, wenn man eine Geschichte hat, um ihn zu erklären, und so entstand eine Vielzahl von Mythen, die dies taten – alles mögliche von sterbenden und wieder auferstehenden Göttern wie Tammuz und Baal bis hin zu dem griechischen Mythos der Persephone, die von Hades entführt und dann freigelassen wird, nachdem ihre Mutter Demeter auf der Suche nach ihr die Sorge um die Erde aufgegeben hat. Keiner dieser Mythen hat irgend etwas mit der schiefstehenden Erde zu tun, die um die Sonne kreist, aber wenn jemand handelt, *als ob* sie wahr wären, wird er sein Leben an den Jahreszeiten ausrichten und somit an der landwirtschaftlichen Notwendigkeit. Und wenn man sich durch ein Ritual mit diesem Mythos identifiziert, kann man die eigene psychische Energie fokussieren, so daß man eine Verbindung zum Reich der Landwirtschaft herstellt – wie es z.B. die Kanaaniter taten – zum Wohle der eigenen landwirtschaftlichen Potenz.

Mit der Landwirtschaft fing alles an, da sie unsere Ahnen befähigte, einen Überschuß an Nahrungsmitteln zu produzieren, der es Teilen der Gesellschaft gestattete, sich auf technische Beschäftigungen wie Metallverarbeitung und Keramik, Architektur und Schiffsbau, Gesetz und Religion, Handel und Krieg zu spezialisieren.

Bis zur wissenschaftlichen Revolution der vergangenen paar Jahrhunderte wurden alle diese Beschäftigungen von einem mythischen – oder besser *fiktionalen* – Verständnis der Funktionsweise gelenkt, einem Verständnis, das wirksam genug war, um lohnende Resultate hervorzubringen, auch wenn es völlig abgekoppelt war von dem, was wirklich passierte. Politische Fiktionen wie die Göttlichkeit der Kaiser oder das göttliche Recht der Könige halfen dabei, das Volk im Zaum zu halten. Die Phlogiston-Fiktion verlieh der Chemie eine hinlängliche Kompetenz, um den siebenjährigen Krieg und die amerikanische Revolution auszufechten. Das ptolemäische Verständnis des Universums genügte, um Columbus, Magellan und Drake das Navigieren mit Breitengraden zu erlauben (die geographische Längengrade waren natürlich außerhalb ihrer Möglichkeiten, weil sie keinen genauen Chronometer besaßen; hätten sie einen besessen, wäre das ptolemäische Weltbild dazu ebenso hinlänglich gewesen).

In all diesen Fällen funktionierte das Mißverständnis gut genug, daß es sich lohnte, daran zu glauben. Das genauere Verständnis – dasjenige, das näher zu dem unerreichbaren Ideal der *objektiven Realität* liegt – mag natürlich besser funktionieren, aber im Kontext einer mehr oder weniger primitiven Technologie macht das keinen Unterschied. Das fiktionale Verständnis liefert eine wirksame Methode, die physikalische Energie zu lenken (z.B. beim Navigieren eines Schiffes), wenn man also handelt, *als ob* es wahr wäre, erreicht man sein Ziel.

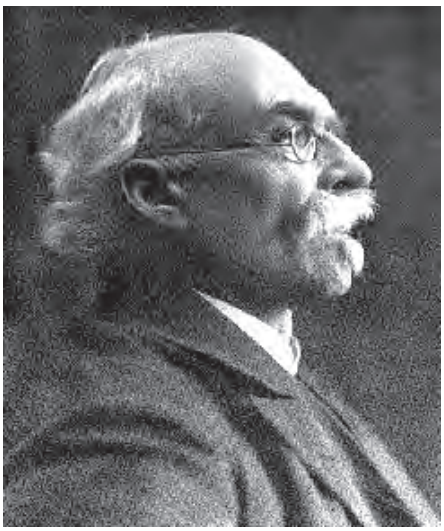
Natürlich sind Fiktionen im Leben des Geistes am bekanntesten – am offensichtlichsten auf dem Gebiet, das ihnen ihren Namen verliehen hat: erfundene Geschichten, die unsere Leidenschaften und Verstand erregen. Indem wir die Fiktion akzeptieren, daß die Personen und Ereignisse, die die Geschichten porträtieren, real sind, gelangen wir zu einer Art Katharsis, einer erprobten Technik, um die psychische Energie zu befreien.

Dies läßt es vernünftig erscheinen zu fragen, ob der Gebrauch von Fiktionen sich ebenso gut auf Religion und Magie anwenden läßt, aber als Mittel, psychische Energie geschickt zu handhaben, um Veränderungen zu bewirken, anstatt einfach ihr Fluten zu genießen.

An diesem Punkt unserer Reise könnte es klug sein, unsere Argumentation mit einem epistemologischen Fahrgestell zu versehen, um ihr Gewicht besser zu tragen. Die Schulrichtung, die ich hier anwenden will, ist der skeptische Positivismus des deutschen Philosophen Hans Vaihinger, dessen Werk *Die Philosophie des Als Ob: System der theoretischen, praktischen und religiösen Fiktionen der Menschheit* in der Zwischenkriegszeit zu einiger Berühmtheit gelangte.

Vaihinger ist unlängst wiederentdeckt worden; als ich dies schrieb, war die englische Übersetzung seines Buchs gerade neu aufgelegt worden (jedoch nicht das deutsche Original), zum Preis von *$ 165* für eine gekürzte Ausgabe! Dieser Preis ist das Dreifache dessen, was das Buch vor acht Jahren im Antiquariat kostete. Der Hauptgrund für diesen Preisanstieg ist die Tatsache, daß Vaihingers Begriff der wirksamen Fiktionen vom englischen Zauberer Austin Osman Spare angenommen wurde. Spare nahm ihn sich zu Herzen, nachdem sein Schützling Kenneth Grant ihm 1949 die englische Übersetzung geliehen hatte. Spare sah das „Als Ob“ als eine wirksame Strategie, die sich auf die Praxis der Zauberei, Religion oder jeder anderen Operation mit psychischer Energie anwenden ließ, ganz abgesehen von Vaihingers ursprünglicher Absicht, rationales Denken zu leiten.[1]

Wie wir sehen werden, eignet sich Vaihingers Methode vielleicht besser für psychische als für physikalische oder politische Anwendungen. Die letzteren beiden erfordern, daß die Fiktion selbst irgendeinen Bezug zum menschlichen physikalischen Zustand besitzt, damit sie nicht in Konflikt und Unheil gerät. Aber wenn sie auf psychische Energie angewendet wird, dient die Fiktion als Mittel, etwas gänzlich Immaterielles zu handhaben. Wir erkennen psychische Energie, wenn wir sie haben, denn sie ist es, die uns für den Besitz von etwas überhaupt bewußt macht, wenn sie also da ist, und dann durch den Gebrauch einer Fiktion plötzlich verschwunden ist, wissen wir, daß sie irgendwo hingegangen sein muß. Da wir uns ihrer nicht länger bewußt sind, muß ihre Verteilung irgendwie unbewußt verlaufen sein. Aber das Unbewußte hat seine eigene Logik, von der wir kein Teil sein müssen, daher ist die Übereinstimmung mit der Realität nicht länger unsere Sorge. Soll heißen, psychische Fiktionen müssen überhaupt keine Verbindung mit der physikalischen Realität haben, selbst wenn sie die Kräfte manipulieren, welche die sie formenden Ereignisse hervorbringen.


Hans Vaihinger

Aber das Okkulte bedeutete Vaihinger nichts. Er hatte am Unbewußten und allem, was damit zusammenhing, kein Interesse. Die Anwendung von Fiktionen auf ethisches, politisches, wissenschaftliches und philosophisches Denken war sein Anliegen, und er sah Religion in fast ausschließlich ethischen Begriffen— in der Tat eine nützliche Fiktion! Das große Werk des Kantianers Vaihinger ist tatsächlich eine Erweiterung seiner 1877 geschriebenen Doktorarbeit. In den 34 Jahren zwischen der Annahme der Dissertation und ihrer Veröffentlichung im Jahre 1911 erblindete Vaihinger unglücklicherweise fast vollständig. Dies bildet den Hintergrund für seinen bekanntesten Irrtum – seine hartnäckige Ablehnung der Atomtheorie als nützlicher Fiktion, anstatt zu begreifen, daß sie eine erfolgreiche Hypothese war, die die Realität genau abformte.

Hans Vaihingers Überzeugung, daß Atome lediglich ein Hilfsmittel seien, um das Unerkennbare zu benennen, war 1877 überhaupt nichts Außergewöhnliches. Selbst Max Planck hatte diesbezüglich Zweifel, bevor Becquerel 1896 die Radioaktivität entdeckte und Planck selbst einige Jahre später durch diese Daten zur Entdeckung der Quantenmechanik getrieben wurde. Aber diese und die darauf folgenden Entdeckungen – zusammen mit der Technologie, die Ato-

1 [1]Die erste ausdrückliche Erwähnung, daß Spare von Grant mit Vaihinger bekannt gemacht wurde, findet sich in Gavin W. Semples „Einleitung“ zu Spares *Two Tracts on Cartomancy*, 1997 von Fulgur veröffentlicht. Grant bestätigte die Verbindung in seinem *Zos Speaks!*, 1998 (tatsächlich 1999) bei Fulgur. 1997 konnte man ein Exemplar von *The Philosophy of 'As If'*, wenn ich mich richtig erinnere, für etwa $55 finden. Fünf Jahre später betrug der Preis das Sechsfache, bevor Routledge es für $150 reprintete.

me offensichtlich macht und ohne sie nicht funktionieren würde – machte die Atomtheorie zu einer wesentlichen Hypothese, zu physikalischem Basiswissen wie die Trägheit und die Gravitation. Vaihingers Unglück war, daß sein Augenlicht ihm nicht erlaubte, die Entwicklungen zu verfolgen, und so klammerte er sich an seine überholten Einwände. Auch wenn dieser Schnitzer nichts mit der Essenz seiner Philosophie zu tun hatte, sondern nur eine grobe Fehlanwendung derselben war, geriet sein Werk in Vergessenheit, bis es wieder ausgegraben und von einem obskuren englischen Zauberer und seinem jungen Assistenten auf etwas angewandt wurde, was gänzlich außerhalb seines Horizonts lag.

Aber bevor wir zu Magie – und darüber hinaus zur Religion – kommen, wird es am besten sein zu untersuchen, wie Vaihinger seine Theorie aufbaute, um das diskursive Denken zu behandeln, abgesehen von dem soeben erwähnten Irrtum. Auch so werden wir noch einen Augenblick bei diesem Irrtum verweilen, da der Unterschied zwischen einer Hypothese und einer Fiktion in seinem System entscheidend ist.

Beispiel für ein einfaches kubisches Atom-Kristallgitter

Vaihinger erkannte, daß Hypothese und Fiktion in ihrem jeweiligen Ursprung grundsätzlich verschieden sind, in *„ihrer Tendenz und ihrer Methode der Anwendung“*. Hypothesen werden entdeckt; Fiktionen werden erfunden: *„So entdeckt man Naturgesetze, aber man erfindet Maschinen: insofern die Fiktionen wissenschaftliche Denkinstrumente sind, ohne welche eine höhere Ausbildung des Denkens unmöglich ist, werden sie erfunden.“* (S. 150) Daher muß eine Hypothese, da sie eine Feststellung ist, wie die Dinge sind, verifiziert werden, und eine einzige Tatsache, die ihr widerspricht, falsifiziert sie. Eine Fiktion als Gedankenwerkzeug braucht nur durch die Dienste, die sie dem menschlichen Willen leistet, gerechtfertigt zu werden, und wenn sie auf einem Gebiet nicht wirksam angewendet werden kann, muß uns das nicht davon abbringen, sie auf einem anderen anzuwenden. Selbst wenn die Atomtheorie eine Fiktion wäre, wäre sie sicherlich gerechtfertigt, wenn sie (wie sie es tut) chemische Berechnungen erleichtern würde. Und damit hatte Vaihinger keine Schwierigkeiten. Er erklärte seine Position so:

„Die Form der Fiktion der Atome heißt also: die Materie muß so betrachtet werden, wie sie betrachtet werden würde, wenn es die Atome gäbe, aus denen sie zusammengesetzt gedacht wird. Die Form der Hypothese in Bezug auf dieselbe Annahme aber hieße: Nur unter der Voraussetzung, daß und wenn es Atome gibt, ist die empirische Erscheinung der materiellen Phänomene erklärbar.“ (S. 166)

Aber natürlich wurde es mit dem Fortschritt der experimentellen Technologie – Spektroskope, die Balmer-Reihen zeigten, Nebelkammern und Zyklotrone, die die Kollision subatomarer Partikel zeigten, Nuklearwaffen, die ganze Städte pulverisierten, Rastertunnelmikroskope, die die genaue Anordnung der Atome in einem Kristallgitter anzeigen – offensichtlich, daß nur, wenn Atome wirklich existierten, *„die empirische Erscheinung der materiellen Phänomene erklärbar“* ist.

Aber das Reich der Materie ist nicht das Gebiet, auf dem Fiktionen die besten Dienste leisten. Die materiellen Tatsachen lassen sich zu leicht durch die wissenschaftliche Methode auseinandersortieren und verifizieren, als daß Fiktionen hier unbegrenzt dauern könnten, ausgenommen an fernen Rändern (wie z.B. der String-Theorie), wo die Spekulation der einzig mögliche Ansatz ist. Nur wenn wir mit geistigen Operationen zu tun haben – ob nun Logik, Rechnen und politischer Konvention oder Glaubenssystemen, Symbolen und Ritualen – kommen Fiktionen zu ihrem Recht, denn hier ist die wissenschaftliche Methode offenkundig unangemessen.

VIII. Das „Als Ob“

So unwirklich sie sein mögen, Vaihinger hielt es keineswegs für unpassend, sich auf Fiktionen zu verlassen. Wie ich zu Beginn des letzten Kapitels erwähnte, wären wir ohne sie niemals aus dem Wald herausgekommen. Vaihinger formulierte nur die epistemologischen Grundregeln für ihre Verwendung. Für unsere Zwecke ist dies wichtig, weil diese Regeln sich auf Religion und Magie ebenso wie auf Mathematik anwenden lassen. Die Tatsache, daß der Monotheismus sie so konsequent ignoriert, wird uns ein bedeutsames Argument gegen die gegenwärtige Vorherrschaft des Monotheismus im spirituellen Leben liefern.

In der Mathematik ist der Gebrauch von Fiktionen jedoch am auffälligsten, was uns die beste Einführung in ihren rigorosen Gebrauch gibt. Keine Angst, wir werden nicht allzu tief einsteigen, denn wir müssen nur eine einfache mathematische Erfindung diskutieren, die vor über tausend Jahren gemacht wurde – nämlich die Zahl Null.

Im Gegensatz zu den natürlichen Zahlen kann die Null nicht in der tatsächlichen Erfahrung demonstriert werden, sondern nur durch diverse Gedankenakrobatik. Wenn man drei Äpfel hat, kann man sie eins, zwei, drei abzählen, und wenn jemand widerspricht, kann man ihn damit bewerfen und ihn dreimal treffen. Aber nehmen wir die drei weg, und wir haben nichts zu zählen, nichts zu werfen und nicht einmal die Möglichkeit, den Begriff „Apfel“ zu demonstrieren. Man könnte sagen, daß ich

durch die Verwendung des Wortes „nichts“ etwas sage, das „Null“ so nahe kommt, das es keinen Unterschied gibt, aber das stimmt nicht ganz, da „nichts“ eine andere Art von Begriff ist als die Nicht-Existenz einer besonderen Art von etwas. Dieses unnachweisliche Ding ist eine Abstraktion, und Abstraktionen sind nicht real. Wir können nur handeln, *als ob* sie real wären, und wenn sie die Resultate, die wir fordern, wirksam erzeugen, genügt das.

Vaihinger bemerkt, daß Fiktionen im Gegensatz zu Hypothesen Widersprüche erzeugen: *„Die Hypothese will faktische beobachtete Widersprüche wegschaffen, die Fiktion schafft logische Widersprüche herbei.“* (S. 149) Mit der Zahl Null ist der Widerspruch die Erschaffung der Unendlichkeit, die jedes Mal erzeugt wird, wenn wir eine positive Zahl durch Null teilen. Aber die Unendlichkeit existiert nicht, weder das unendlich Große noch das unendlich Kleine. Das Universum ist sehr groß, aber wahrscheinlich nicht viel größer als 10^{10} Lichtjahre. Quantenwissenschaftler sagen, das es vielleicht nichts Kleineres gibt als eine Planck-Länge, ungefähr 10^{-33} Zentimeter – sehr klein, aber nicht gerade nichts – was die Realität auf den kleinsten Ebenen „schaumig“ macht.

Nichtsdestoweniger ist der Begriff der Unendlichkeit in philosophischer Hinsicht nützlich, und die Zahl Null ist für alles Mögliche wesentlich, vom Rechnen bis zum Brückenbau. Und aus der Null können wir sogar noch kompliziertere Fiktionen erzeugen, z.B. die Differentialrechnung. Hierbei wird angenommen, daß man Kurven behandeln könnte, *als ob* sie eine Unendlichkeit winziger kleiner Geraden wären, die alle aneinander anschließen. Das sind sie natürlich nicht, aber indem man sie so behandelt, *als ob* sie es wären, lassen sich Probleme, die solche Linien mit sich bringen, mit äußerster Präzision lösen. Indem man einen Begriff erfindet und so tut, *als ob* er wahr wäre, erhalten wir ein zutreffendes Ergebnis, aber, noch einmal, eine Fiktion muß nicht wahr sein, nur wirksam.

Die Differentialrechnung ist natürlich die mathematische Grundlage der gesamten modernen Technologie. Unsere Technik ist real genug, um die Welt zu zerstören, aber die geistigen Werkzeuge, die wir geschaffen haben, um sie zu beherrschen, sind pure Phantasie, nur so weit real, wie unser Gebrauch sie dazu macht. Vaihinger faßte dies so zusammen:

„Das ist eben ein zusammenhängendes Gewebe, ein zusammengeflochtenes Netz von subjektiven, fiktiven Vorstellungen, mit denen wir das Wirkliche umspannen. Das Vorhaben gelingt denn auch leidlich; aber damit ist noch nicht gesagt, daß der Inhalt auch die Form des Netzes haben muß, das wir über ihn ausspannen.“ (S. 108)

Austin Spares Neuerung stammt aus der Erkenntnis, daß das *„Als ob“* beim Umgang mit geistigen Wesenheiten, die wir manipulieren, wenn wir Magie treiben, ebenso nützlich ist, wie wenn wir die intellektuellen Konstrukte anwenden, die Wissenschaftler, Juristen und Philosophen bei ihrer Arbeit verwenden. Die Geister, Symbole und rituellen Konventionen sind sowohl für die Ausübung von Magie wesentlich als auch – wie die Magier behaupten – für die Praxis von Religion. In beiden Fällen, behaupten wir Magier, handeln wir, *als ob* unsere Entwürfe die wahre Natur einer unsichtbaren Realität wiedergäben – einer Realität, die als Quelle der Wirklichkeit dient, mit der wir zusammenstoßen. Aber ob sie das nun tun oder nicht, wenn sie wirkungsvoll genug entworfen sind, können sie bewirken, daß wir die Energie unseres Sehnens (wonach auch immer) zu psychischen Mechanismen fokussieren, die in und aus sich einen Weg zu seiner Befriedigung liefern, wenn auch durch Kanäle, die wir vollständig vergessen. Indem wir handeln, *als ob* die Symbole und Beschwörungen real wären, schaffen wir Werkzeuge, die so stark sind, reale psychische Energie zu bewegen, um reale Ergebnisse zu erzeugen, selbst wenn die Symbole an sich und die ontologischen Annahmen, die sie stützen, reines Geschwafel sind.

Es ist nützlich, Fiktionen auf allen Ebenen – rationalen oder spirituellen – einfach als Werkzeuge zu betrachten, denn es gibt enge Analogien zwischen dem Gebrauch von Fiktionen zur Manipulation psychischer Energien und der Anwendung harter Werkzeuge auf das Reich der Erde und des Stahls. Wir machen mit der Psyche dasselbe wie mit der Materie. Wir entdecken, was an der Weise, wie sich ihre Energie bewegt, real ist, und wir erfinden Werkzeuge, die uns befähigen, es in einer Weise geschehen zu lassen, die unseren Zwecken dient.

Der einzige Imperativ dabei ist, das Werkzeug nicht mit der Realität, die wir manipulieren, zu verwechseln, damit unsere Mittel nicht unsere Zwecke überwältigen. Und es wird immer schwerer, diese Perspektive beizubehalten, je weiter wir uns von der Materie entfernen.

Im Fall von physikalischen Werkzeugen liegen sie einfach da, es sei denn, wir nehmen sie in die Hand oder schalten sie ein, und sie werden wie Steine, sobald die Technologie sich verändert und sie veralten.

Im Fall von begrifflichen Werkzeugen – rationalen Fiktionen wie der Mathematik, die es uns ermöglicht, unsere bewußte Welt effektiver zu organisieren – ist die Gefahr größer, weil ihr Muster und Streben unser ganzes Bewußtsein in Beschlag nehmen können und die wirkliche Wirklichkeit verdrängen können. So haben wir Mathematiker, die ihr ganzes Leben damit verbringen, Systeme zu erfinden, deren einzige Wertmaßstäbe innere Folgerichtigkeit und Eleganz sind. Aber selbst diese erweisen sich bei der Abbildung natürlicher Prozesse oft als nützlich, oft sehr zur Überraschung ihrer ursprünglichen Erfinder, und man hat auf jeden Fall Gattin und Sprößlinge, zu denen man jeden Abend heimkehrt. Ein besseres Beispiel für eine intellektuelle Manie, die völlig von der Realität getrennt ist, ist Schach.

Bei spirituellen Werkzeugen ist die Gefahr tödlich, denn ihr Gebrauch schließt den Willen mit ein. Sie durchdringen das Bewußtsein, so daß man sie niemals beiseite legen kann, und wir haben keine Wahl, als ihren Gebrauch persönlich zu nehmen, hingegen lassen sie sich keineswegs als eine intellektuelle oder politische Übung betrachten. Die Fiktion ist in dem Ausmaß wirksam, in dem Energie in sie hineingelegt werden kann, um das gewünschte Resultat zu erzielen, aber ihre einzige Realität kommt aus welcher realen Energie auch immer, die in sie hineingelegt wird. Selbst so, wenn die mindeste Ermutigung gegeben ist, wird jede psychische Fiktion beginnen, etwas von dieser Energie auf die Entwicklung ihres eigenen Selbstbewußtseins zu verwenden. Wenn man das weiterlaufen läßt, kann die Fiktion hinreichend selbstbestätigend werden, um scheinbar einen eigenen Geist zu haben, sogar einen, der anmaßend genug ist, um seine überlegene Wirklichkeit zu behaupten.

Vaihinger liefert ein epistemologisches Gegengift zur Selbstbestätigung von Fiktionen aller Art, eine logische Technik, die er *„die Methode entgegengesetzter Fehler“* nannte. Im Wesentlichen besteht sie darin, darauf zu achten, daß man das Werkzeug wegräumt, bevor man die Realität gebraucht, die man mit ihm geschaffen hat.

Wenn man bei der Autoreparatur einen Schraubenschlüssel benutzt, legt man ihn stets sorgfältig in den Werkzeugkasten zurück, bevor man losfährt, damit er sich nicht im Keilriemen verfängt, herumgewirbelt wird und die Batterie sprengt. Dasselbe gilt für geistige Werkzeuge, mit denen wir Berechnungen durchführen und psychische Energie handhaben. Wir müssen darauf achten, den fiktionalen Apparat wieder von der realen Sache zu trennen, die er gestaltet hat, bevor wir beginnen, diese reale Sache wieder zu benutzen.

Um eine algebraische Gleichung zu lösen, ist man zum Beispiel gezwungen, einen Extra-Term z einzufügen. Sobald man sie gelöst hat, kann man einfach erklären, daß $z = 0$ ist und den Null-Term entfernen. Wenn man einen Differentialkalkül verwendet, wird unser Gebrauch von Infinitesimalen auf den Akt der Erzeugung einer regulären Funktion beschränkt sein. Die Infinitesimalen machen keinen Sinn, wenn sie einfach allein stehen; um Brücken zu bauen, muß man den Bauunternehmern schon harte Zahlen geben.

Die Methode entgegengesetzter Fehler ist auch in der Magie ein Allgemeinplatz, der sich über Jahrhunderte vorsichtiger Praxis organisch entwickelt hat.

Um an jenen fiktionalen Ort namens Astralebene zu reisen, muß ich zuerst meinen Astralkörper von meinem physikalischen Körper trennen. Wenn ich dann zurückkomme, muß ich mich gleichermaßen sorgfältig astral wie physikalisch wiedervereinen, um sicher zu stellen, daß ich an dem einen Ort statt an dem anderen bin.

Wann immer ich bei dem Versuch, eine Inspiration oder ein *„zufälliges“* Ereignis zu erzeugen, einen Geist beschwöre, achte ich darauf, ihn zu bannen, wenn ich fertig bin. Ich lege das fiktionale Werkzeug beiseite, selbst wenn die reale Energie, die ich mit ihm beschwor, an der Erfüllung meines Wunsches arbeitet. Indem ich die Fiktion benutze, die das Geist-Modell ist, handle ich, *als ob* die psychische Energie ihre Energie ausnahmslos durch eine geistige Wesenheit mit Selbstbewußtsein ausüben würde, die durch die Techniken der Magie kontrolliert werden kann. Aber selbst wenn die Geister bloße Fiktionen sind, indem ich sie mit realer Energie ausstatte, bringe ich sie dazu, mit Folgen zu handeln, wenn ich sie also unpassend verwende, können sie mir schaden – im Allgemeinen durch eine Invasion meines Bewußtseins in einem energetisierten Zustand und durch eine Übernahme, d.h. indem sie von mir Besitz ergreifen.

Die Religionsanhänger bestreiten natürlich, daß sie Fiktionen verwenden. Sie erklären, daß ihr Dogma die ewige Wahrheit widerspiegelt, d.h. für sie ist es eine Hypothese, die von der unwiderlegbaren Evidenz der heiligen Schriften gestützt wird. In diesem Essay habe ich versucht zu zeigen, wie diese Evidenz, während sie die objektive Existenz des Elementals von Palästina stützt, impliziert, daß der Glaube an Jahweh als Schöpfer des Universums, der sich persönlich um uns kümmert, eine klare Quelle in sozialer und politischer Berechnung hat. Daher hat er mehr mit einer Fiktion als mit einer Hypothese gemeinsam, die von der Notwendigkeit der Daten getrieben sein muß. Gewiß können wir nicht sagen, daß *„nur unter der Voraussetzung, daß und wenn [Jahweh das Universum schuf], die empirische Erscheinung der materiellen Phänomene erklärbar“* sei (S. 166).

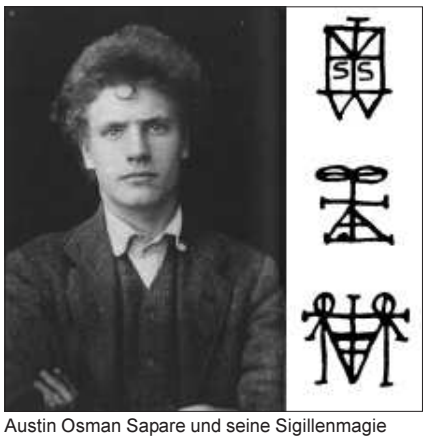
Daher wage ich die kühne Behauptung, daß der eifersüchtige Jahweh als Schöpfer eine Fiktion ist, obgleich ich damit keineswegs seine Macht oder die einer anderen monotheistischen Gottheit in Abrede stellen will. Der Glaube an das Schöpfertum der Gottheit gestattet es, wie wir gleich sehen werden, eine Menge von vorteilhaften Strategien anzuwenden – sozial, politisch und magisch. Auch so ist es offensichtlich, daß diejenigen, welche an die Gottheit glauben, die Methode der entgegengesetzten Fehler zurückweisen werden. Anstatt Methoden zu vervollkommnen, ihre Fiktion zusammenzuklappen und beiseite zu legen, beten sie darum, daß sie in ihr Selbst kommen möge und hoffen, daß sie nie wieder geht. Was bedeutet, daß sie das nie völlig tut. Und als *„Relativismus"* verdammen sie jede Vorstellung/Absicht, vielleicht einmal für ein Weilchen aus ihrem großartigen Dogmengebäude herauszutreten und die Unendlichkeit anzublicken, die sich rund herum erstreckt, und zu sehen, was mit ihrer Macht getan werden könnte. Natürlich könnte man einwenden, daß die Methode entgegengesetzter Fehler zu ihrer Methode der Beschwörung in Gegensatz steht, aber wenn dies der Fall ist (was wohl möglich ist), heißt das nur, daß ihre Beschwörungsmethode nur funktioniert, wenn man besessen ist.

IX. Anwendung und Reaktion

Fiktionen – seien es intellektuelle wie Mathematik, soziale wie das Gesetz oder psychisch/geistige wie Götter und Theologie – sind Werkzeuge, und jedes einzelne Werkzeug wird einzigartig sein, entsprechend dem besonderen Aspekt der Realität, den es manipulieren soll. Ebenso wie es viele verschiedene Arten von Mathematik gibt, von denen die eine auf diesem, die andere auf jenem Gebiet wirksam ist,[2] so gibt es viele verschiedene Ansätze, mit psychischer Energie umzugehen. Die Dynamik, die aus der Heiligenverehrung *„wundersame"* Ergebnisse produziert, unterscheidet sich von der, die sehr ähnliche Resultate durch vollkommenen Glauben an den Schöpfer des Universums erzielt. Beide konzentrieren psychische Energie, so daß sie sich als Ereignis entladen muß, daher scheinen die Auswirkungen dieselben zu sein, auch wenn die Dynamik, die die Konzentration produziert, es nicht ist.

Im Fall des Heiligen speichert der Gläubige täglich Energie in einem telesmatischen Bild, Energie, die man im Bedarfsfall in Anspruch nehmen kann, vielleicht sogar aus dem gesamten Kreis der Gläubigen, wenn man dafür Sorge trägt, sich mit der Gemeinschaft der Gläubigen zu verbinden. Dies könnte etwa durch einen Talisman geschehen (Rosenkreuz, geweihter Anhänger), der von einem heiligen Orden, der diesem Wesen ergeben ist, geweiht und verkauft wird.

Wenn der Glaube sich andererseits auf die persönliche Intervention des Schöpfers bezieht, befähigt uns die Fiktion, Energie zu unterdrücken, so daß sie sich als ein Ereignis entladen kann, das bei der Lösung des Problems hilft. Der Gläubige vertraut darauf, daß der Schöpfer einen Plan für ihn persönlich hat, und Gott ihm die Kraft geben wird, ihm zu folgen. Wenn also der Gläubige spürt, wie er zurückbleibt, weiß er, daß er auf die Knie fallen und den Schöpfer (oder zumindest dessen Sohn) um göttlichen Beistand bitten muß. Und so wird der Gläubige beten. Welche Leidenschaft er auch immer hat, sie wird so auf dieses Gebet fixiert, wobei das Bedürfnis auf das tiefste Bewußtsein eingebrannt wird. Und dann wird der Gläubige, mit vollkommenem Vertrauen, die Sache in Gottes Hände legen. Da Gott der allmächtige Schöpfer ist, und einen Plan für den Gläubigen ganz persönlich hat, kann der Gläubige nur schlußfolgern, daß er mit dem Gebet alles getan hat, was getan werden kann. Wenn der Christ für Christus lebt, ist das Bedürfnis nun Christi Problem und nicht länger Teil der Sorgen des Christen. Auch so wird es immer noch als Bedürfnis existieren und einen gewissen Druck erzeugen: psychische Energie. Wenn des Gläubigen Glaube vollkommen ist, kann alle diese Energie in das Gebet eingeschlossen werden, und vollkommener Glaube erlaubt keine vorzeitige Entladung durch Zweifel. So wird sich die Energie unbewußt aufbauen, bis sie sich als „wundersame" Gebetserfüllung entladen muß.



Austin Osman Sapare und seine Sigillenmagie

Was der Gläubige hier mit der Energie tut, ist im wesentlichen identisch mit Spares Dynamik beim Gebrauch von Sigillen, um freien Glauben zu spezifizieren, bevor man ihn absichtlich unterdrückt. Spares Herangehensweise ist absichtlicher, kalkulierter, ja sogar zynischer, aber im Kern tut sie dasselbe. Der Unterschied besteht darin, daß Spare die Methode entgegengesetzter Fehler mit einschließt, so wie der Gläubige sie verwirft. Spare gibt uns ein Werkzeug, das unter der Kontrolle unseres Willens gehalten werden kann.

Der Glaube an einen Schöpfer setzt andererseits die Kapitulation des Willens vor einem höchsten Wesen voraus. Für den Gläubigen ist Jesus eben keine Fikti-

2 Euklidische Geometrie funktioniert wunderbar beim Hausbau, aber nicht, wenn man auf einer kugelförmigen Erde ein Schiff steuern oder eine Karte von ihr zeichnen will. Bool'sche Algebra ist lebenswichtig für digitale Computer, aber wertlos für Berechnungen, wenn man zwei Fünftel eines Rezeptes kochen will.

on, die eine Kraftquelle in uns selbst aufruft. Jesus ist vielmehr eine äußere Machtquelle, die vom Schöpfer zu Ihnen kommt, wenn Sie sich ihm in dem Glauben ergeben, daß diese Macht sich persönlich um Sie kümmert. Indem Sie das tun, übergeben Sie die Kontrolle Ihrer Macht an die Fiktion, anstatt die Fiktion als eine Methode zu handhaben, Ihre Macht zu kontrollieren. Hier gibt es keinen Platz für die Methode entgegengesetzter Fehler.

Wer also die monotheistische Fiktion gebraucht, ist an sie gebunden. Ist das so schlimm? Immerhin verleiht die auf diese Weise behandelte Fiktion Macht. Und wenn sie nur wirkt, wenn sie von einem Besitz ergreift, ist das vielleicht der Preis, den man unter diesen Umständen für Macht zahlt. Nebenbei, diese Notwendigkeit von Besessenheit kann politische Vorteile bieten. Das Dogma erlegt den Gemeinschaften, die es als Gruppenritus integrieren, eine Sozialstruktur auf und liefert eine Rechtfertigung für den Ausschluß derjenigen Individuen, die sich ihm nicht anschließen wollen. Es gibt nur einen Gott, und die Gläubigen kennen die richtige Weise, ihn zu verehren, so daß diejenigen, die es irgendwie anders machen, notwendigerweise Heiden und verdammt sein müssen und den Ausschluß verdient haben. Indem man die *Fiktion* zum Status der Wahrheit erhöht, fabrizieren sie eine Welt, in der sie *konkreten* Zugang zu geistiger Macht haben und *konkreter* sozialer Zusammenhalt als Pflicht gegenüber einem *fiktionalen* Gott erzwungen werden kann. Wo liegt das Problem?

Es gibt kein Problem, solange die Gemeinschaft isoliert ist und allein gegen ihre Nachbarn steht. Tatsächlich erhellt aus der Weltgeschichte, daß Monotheismus einst eine sehr wirksame politische Haltung war, die den Nationen des Westens die Stabilität verlieh, die sie brauchten, um die Welt zu beherrschen. Das Problem ist nur, daß das Werkzeug sich mit seinem Erfolg selbst überflüssig gemacht hat. Die westliche Hegemonie hat bewirkt, daß die Welt zu einem uferlosen Meer aus Menschen, Information und Waren geworden ist, und ausschließliche religiöse Praxis ist nicht länger hilfreich. Und doch behaupten die verschiedenen Spielarten monotheistischer Fiktion, nachdem sie in den Stand der Wahrheit erhoben und mit gewaltigen Institutionen dotiert wurden, die ihrem beständigen Ausbau gewidmet sind, weiterhin ihre traditionellen Vorrechte, selbst wenn die ihnen anhängende Intoleranz droht, die Welt in Stücke zu sprengen.

Ob eine Kraft nun ursprünglich aus einer externen Quelle stammt – z.B. einem Elemental – oder ob sie aus unserem eigenen Bewußtsein und unserer Lebenskraft kommt, unsere Interaktion mit ihr verändert uns und sie. Dies gilt insbesondere für den Fall, wenn wir mit der Macht umgehen, ohne darauf zu achten, sie zu binden oder zu bannen, sobald wir mit ihr fertig sind, d.h., wenn wir die Kontrolle verlieren, weil wir die Methode entgegengesetzter Fehler vernachlässigen. Statt sie als Werkzeug zu benutzen, das wir nach Belieben aufgreifen und beiseite legen können, gewähren wir der Fiktion dann Realität und gestatten ihr, unsere Natur zu bestimmen. Wir verändern unsere Natur, um uns ihrer Natur anzupassen, und sie verändert ihre Natur, um sich an uns anzupassen, so daß wir ihr noch mehr Hingabe entgegenbringen. Unsere Hingabe an die Fiktion ermächtigt sie, und so energetisiert sie wiederum unsere Hingabe. Durch diese Rückkopplungsschleife kann große Energie erlangt werden, aber um den Preis des Selbstverlustes. Das Ergebnis kann ein Franz von Assisi oder eine heilige Theresa von Avila sein, oder die Inquisition und der Kreuzzug gegen die Albigenser. Und je mehr man sich in die Details der Fiktion verstrickt, um so schlimmer ist wahrscheinlich das Endergebnis. Franziskus und Theresa hatten direkten mystischen Kontakt mit Macht, wobei sie die Symbole in bester Hexenweise als Werkzeuge benutzten, auch wenn sie sie nicht als solche ansahen. Die Ketzerjäger Roms hingegen benutzten Logik und Theologie, um die Kunstwelt eines komplizierten Legalismus zu errichten, in der sich ihre EINE Wahrheit verkörperte, bereit, eine Rechtfertigung für ihre schrecklichen Verbrechen zu liefern.

Abraham schloß auf dem Berg Moriah einen Pakt mit dem Elemental, und in seiner Lage war das wahrscheinlich das Beste, was er tun konnte. Über mehrere Generationen bis zur ägyptischen Gefangenschaft ging es gut, die Flucht aus ihr erforderte von Moses, diese Beziehung in seinem Gesetz zu formalisieren. Die dadurch eingeführte ritualisierte Lebensweise war Moses' Erfindung – eine Fiktion – aber indem er sie auferlegte, verschmolz er sie mit der Macht des Elementals, wodurch das Gesetz durch den Fokus, den es lieferte, diese Macht

Kaiser Julian

ständig verstärkte. Zugleich beschränkte dieser Fokus das Elemental auch. Jahweh wandelte sich von dem gemütlichen, toleranten Geist des 1. Buchs Mose zum eifersüchtigen Gott der Könige, der sein untreues Volk zu den Chaldäern und den Kindern Ammons wirft.

Diese Geschichte impliziert, daß die langfristige Auferlegung einer rituell gebündelten Fiktion auf eine externe, objektive Quelle psychischer Energie die Merkmale dieser Energie verändern kann. Wenn die einsgerichtete Komplexität des mosaischen Ritus durch das Elemental mehr Macht einholen konnte als sie sonst hätte erzeugen können, und dem Elemental dies gefiel, würde sie gestört werden, wenn dieser verstärkte Strom unterbrochen wurde – sagen wir durch Sakrileg oder rituelle Unreinheit. Und wenn das Elemental beleidigt wurde, konnte die Beziehung für immer unterbrochen werden. Der Jahweh des zweiten Buchs der Könige könnte als ein verschmähter Liebhaber beschrieben werden.

So sind wir mit der magischen Frage konfrontiert, wie viel Einfluß das Elemental selbst immer noch auf das Leben der Gläubigen hat, die Jerusalem als heiligen Mittelpunkt ihres Glaubens ansehen – hauptsächlich Juden und Moslems, aber in gewisser Weise sogar die Christen. Selbst wenn die Juden das Elemental durch ihre Treulosigkeit befremdeten, wodurch sie gezwungen waren, seine reale, jedoch begrenzte Kraft durch ihren fiktionalen allmächtigen Schöpfer zu ersetzen, scheint die Geschichte des letzten Jahrtausends darauf hinzudeuten, daß das Elemental vom Berg Moriah immer noch aktiv ist. Wir könnten dies mit der Zuckung der Kreuzzüge veranschaulichen, und mit der Inbrunst, die der Klagemauer und dem Felsendom heute gewidmet wird. Aber vielleicht ist es amüsanter zu erwähnen, was passiert, wenn *einer von uns* versucht, aus dem Ort magischen Nutzen zu ziehen. Ich rede von Kaiser Julian (360-363), dem letzten heidnischen Kaiser und praktizierendem Theurgen. Um 362 erklärte Kaiser Julian „der Abtrünnige“ bei seinem Versuch, sowohl göttliche Gunst zu erlangen, indem er dem Gott der Juden einen Gefallen tat[3], als auch die Christen zu reizen, daß er ein jüdisches Vorhaben, den von Kaiser Titus zerstörten Tempel wiederaufzubauen, subventionieren würde. Edward Gibbon faßt die Berichte der Historiker zusammen, die geschrieben wurden, als dieser Versuch unternommen wurde:

„Ein Erdbeben, ein Wirbelsturm und eine feurige Eruption, die die neuen Fundamente des Tempels umstürzte und zerstreute, werden mit einigen Abweichungen von zeitgenössischen und glaubwürdigen Zeugnissen belegt.“ Gibbon erwähnt die christlichen Autoren Ambrosius, Chrysostomos und Gregor von Nazianz, welch letzterer sogar *„kühn erklärte, daß dieses übernatürliche Ereignis von den Ungläubigen nicht bestritten wurde; und seine Aussage, so seltsam es scheinen mag, wird unerwarteterweise vom Zeugnis des Ammianus Marcellinus bestätigt: ‘...furchtbare Flammenbälle, die unweit des Fundaments hervorbrachen … machten den Ort zeitweise unzugänglich für die versengten und zersprengten Arbeiter’“, bis es sie vom Berg vertrieben hatte, „’und das Vorhaben aufgegeben wurde’“* (I, 354).

All das impliziert, daß das Elemental seine Mächtigkeit behält, ob es nun verehrt wird oder nicht, und daß der Nichtgebrauch von drei Jahrhunderten nicht ausreichte, um es zu beruhigen – was auch kein Trost ist, da es heute wieder stark benutzt wird. Folgt daraus, daß das eifersüchtige Elemental von Palästina ein festes Merkmal der spirituellen Landschaft ist, das stets begütigt werden muß, damit nicht die ganze Welt zerstört wird? Um dies herauszufinden, gibt es nur einen Weg: magische Forschung vor Ort (Forschung, die ich Jüngeren und Tapfereren überlasse), aber der Gedanke, daß der Ort selbst seinen eigenen Einfluß auf die Schwierigkeiten hat, ist nicht von der Hand zu weisen.

Das ist die Gefahr des Paktes, abgesehen davon, wie sinnvoll er zu der Zeit geschienen haben mag, als er geschlossen wurde. Abraham band sich an das Elemental, im Austausch für das Versprechen unendlicher Nachkommenschaft für seine Sprößlinge, und so streiten die Nachkommen von Ismael, Esau und Jakob heute noch immer um den Besitz, wobei die reale Macht des Elementals anscheinend noch immer fähig ist, jeden beliebigen Grad von Fanatismus zu erzeugen, der notwendig ist, um den Kessel am Kochen zu halten. Wenn das Elemental noch immer aktiv ist, verleiht es jeder monotheistischen Partei, die fähig ist, dort Präsenz zu demonstrieren, eine von menschlicher Hingabe unabhängige Machtquelle. Die menschliche Rasse trägt nicht nur die Bürde der Fiktion eines allmächtigen Schöpfers und wird durch die Trägheit menschlicher Institution und Glaubens festgehalten, sondern auch von einer selbstexistenten Macht aus der Erde, die unsere Fiktion benutzt, um von unserer Energie zu zehren und uns alle in Sklaverei zu halten.

Kein frontaler Widerstand gegen eine solche Wesenheit ist möglich. Die einzig durchführbare Strategie gegen sie besteht darin, Kraftquellen zu suchen, die Zion so sehr überlegen und so viel leichter zugänglich sind, daß die ausschließlichen Anhänger Zions im Nachteil sind. Nur dann werden ihre Kinder oder ihrer Kinder Kinder den alten Weg hinter sich lassen, um

3 Als überzeugter Polytheist und flammender Traditionalist erwies Julian dem uralten jüdischen Jahweh große Ehre, auch wenn er die heimtückischen Galiläer als Atheisten betrachtete.

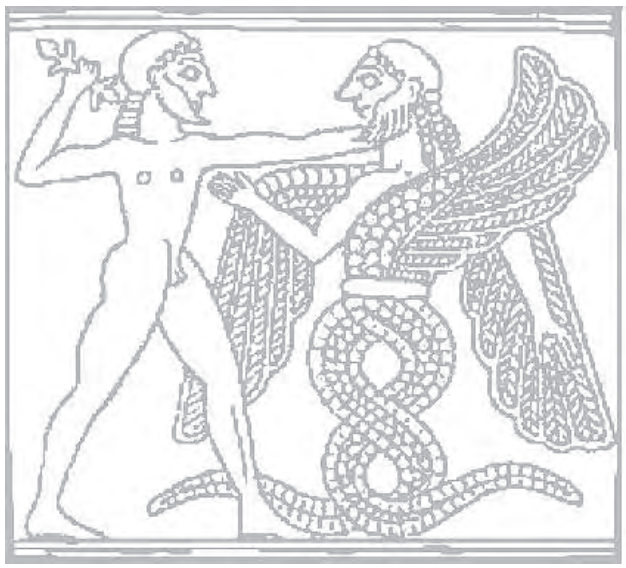
in der Erneuerung Lösungen zu suchen. Wenn ihm die menschliche Verstärkung entzogen wird, würde die Rückkopplungsschleife zusammenbrechen, und wir könnten hoffen, daß Zion auf den wohlwollenden Geisteszustand zurückschrumpfen würde, den er im Allgemeinen gegenüber den Patriarchen zeigte. Selbst wenn er das nicht tun sollte, könnte der Mangel an Hingabe ihn schwer schwächen. Begeistert von ihren neuen Einstellung zur Macht könnten Männer und Frauen dann Zion ersteigen wie es Manasse tat, seine Macht bei ihrem wahren Namen nennen und sie binden. Und da sie das Geheimnis der Fiktionen besäßen und das der Abwesenheit von Geheimnissen, könnten sie diese Autorität an ihre Kinder und Kindeskinder weitergeben, bis sie den Spieß umdrehen könnten. Dann könnte der Pakt aufgelöst und Zion gebunden werden, seine Macht auf den Weltfrieden, Wohlwollen gegenüber jedem Mann und jeder Frau gelenkt werden, ganz gleich, wie sie sich entscheiden, das Mysterium der Schöpfung zu bewältigen.

* * *

Bibliographie

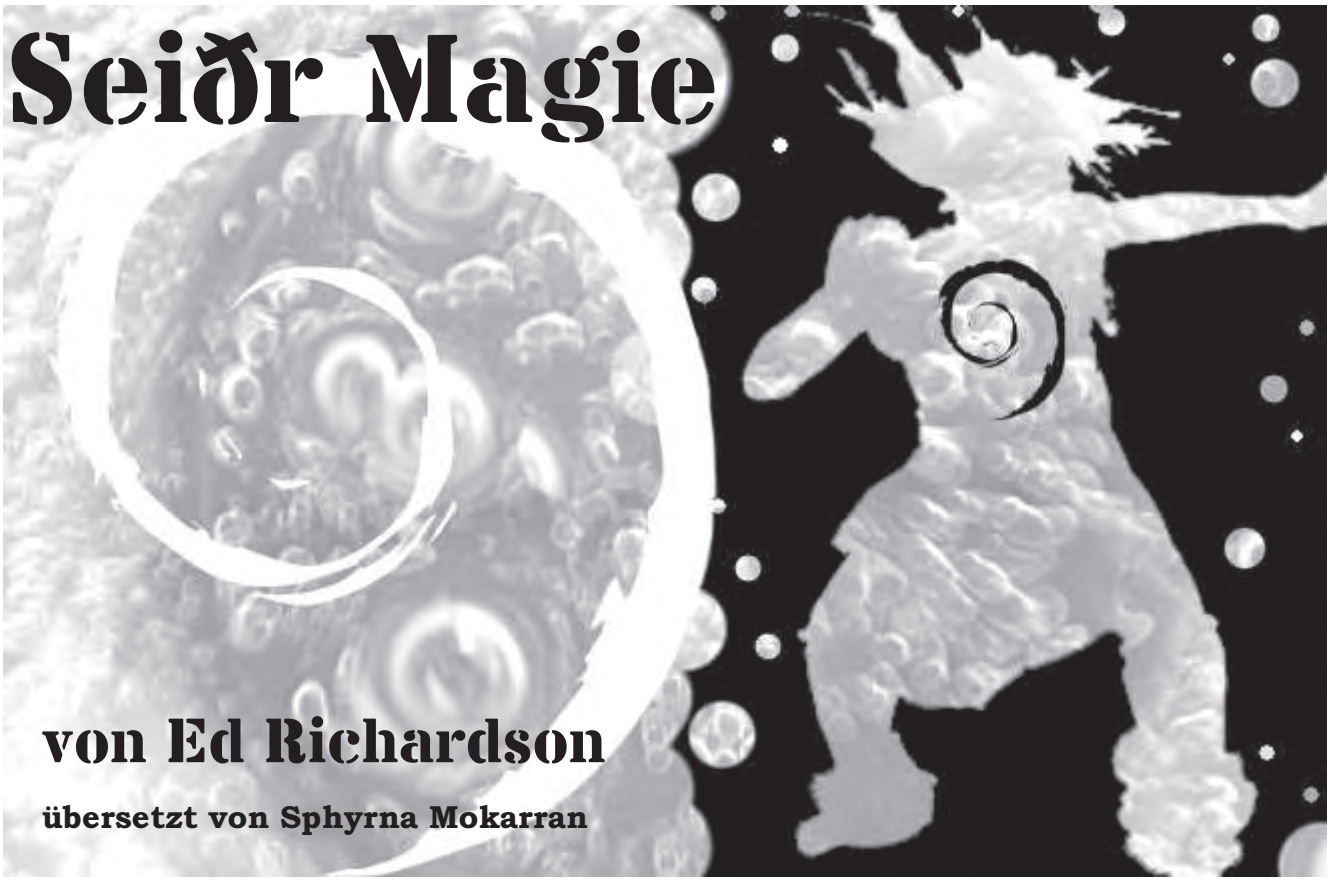
Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung D. Martin Luthers. Neu durchgesehen nach dem vom Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß genehmigten Text. Stuttgart: PWB 1940
Cogan, Mordechai and Tadner, Hayim, *II Kings: A New Translation with Introduction and Commentary*, Doubleday & Co., I988
Gibbon, Edward, „The Decline and Fall of the Roman Empire, Vol. 1," *Great Books of the Western World, No. 40*, Encyclopedia Britannica, Chicago, I952 (deutsche Übersetzung von Johannes Sporschil, Leipzig 1862-63).
Grant, Kenneth and Steffi, *Zos Speaks!*, Fulgur, London, 1998
Herz Tur-Sinai, Naftali: Die heilige Schrift ins Deutsche übertragen. 3. Auflage. Stuttgart: Hänssler 1997
Spare, *The Book Of Pleasure*, 93 Publishing, Montreal, 1975
Vaihinger, Hans, *Die Philosophie des Als Ob: System der theoretischen, praktischen und religiösen Fiktionen der Menschheit*, Verlag von Felix Meiner, Leipzig 1922

✉ **Kontakt zum Autor:**
Stephen Mace
P.O. Box 256
Milford, Connecticut
U.S.A.
Mail: Maces127@aol.com



🗀 **Bilder im Artikel:**
S. 6 Der Felsendom auf dem Berg Moriah; Coloured lithograph by Louis Haghe, London 1846
http://library.wellcome.ac.uk/doc_WTD011067.html
S. 7 Hans Vaihinger (1852-1933)
http://www.hyperkommunikation.ch/personen/vaihinger.htm
S. 8 © Hahn-Meitner-Institut Berlin
http://www.hmi.de/pr/bildarchiv/strukturforschung/grafiken/
S. 9 Titel unbekannt
S. 10 Energie
S. 11 Rosenkreuzanhänger
S. 11 Austin Osman Spare
http://home.earthlink.net/~xristos/GoldenDawn/biospare.htm
S. 12 Story of the Bible, Rev. Hurlbut 1904,
http://freegroups.net/photos/Story-of-the-Bible--1904-Rev-Hurlbut/color-n-maps/index.html
S. 13 Julian Apostata nach der Statue des Kaisers im Louvre
http://de.wikipedia.org/wiki/Kaiser_Julian
S. 14 Berg Zion
S. 14 Kampf zweier Himmelskörper - Verzierung eines Schildes aus Olympia

Seiðr Magie



von Ed Richardson

übersetzt von Sphyrna Mokarran

Von all den rekonstruierten archaischen Magiesystemen scheint das *Seiðr* zu denen zu gehören, die weitgehend falsch verstanden wurden. Zum Teil liegt das an seinem Ruf, dunkel und bösartig zu sein, zum Teil an dem sexistischen Vorurteil, daß sich immer nur Frauen mit Divination beschäftigten. Sehr oft wird *Seiðr* mit dem Zauberhandwerk der Völvas verwechselt, doch in der Realität (wenn ein solcher Begriff hilfreich ist) waren die Völvas nur Teil einer viel weiterreichenden magischen Tradition. Um einen Sinn in diese Sammlung aus Glaubenssystemen und Traditionen zu bringen, die *Seiðr* beinhaltet, sollen im Folgenden einige Definitionen vorgebracht werden, gefolgt von der Betrachtung einiger der involvierten Traditionen und ihrer praktischen Anwendung. Das ganze Essay wird dabei Beispiele darstellen, wie sie in den Mythen Nordeuropas zu finden sind.

Wörtlich übersetzt bedeutet *Seiðr* „sieden“ oder „kochen“ und weist viele Gemeinsamkeiten mit dem Schamanismus und anderen Formen primitiver Magie auf. Tatsächlich ist es sehr wahrscheinlich, daß *Seiðr* eine Anpassung an schamanische Praktiken ist, um den damaligen kulturellen Aspekten zu entsprechen, als sich die primitive Kultur entwickelte und die Religion, Landwirtschaft und die Metallkunde entdeckte. Trotzdem ist *Seiðr* keine Tätigkeit, die in eine Religion eingebunden ist; es ist eine magische Tätigkeit, daher stammt auch ein Teil seines bedrohlich dunklen Rufes. Jan Fries erklärt, daß die *Seiðr*-Magier ihre Fähigkeiten für Geld anboten, was sie zu einer Art „okkulter Söldner“ macht. Die Anwendung des *Seiðr* war immer pragmatisch, was sich in den Mythen widerspiegelt. Die Mythen spielen eine zentrale Rolle beim Versuch, nordische Magick zu verstehen, denn sie zeigen wie die Aesir, Vanir, Riesen und die Menschheit Magie anwandten, um mit verschiedenen Problemen fertig zu werden. Sie deuten auf Techniken hin, die auch heute noch nützlich sein können.

Was war also die Magick des *Seiðr*-Magiers? Viel wurde über die Völvas gesagt, die Seancen abhielten, oftmals unter Ausschluß anderer *Seiðr*-Magier. Das hat viel zu der Entstellung der Vorstellung beigetragen, was *Seiðr* wirklich ist und entspricht in etwa dem Vorurteil „Magie ist Hexenwerk“ obwohl es

sein kann (oder auch nicht, in manchen Zirkeln) das „Hexenwerk Magie ist“. Nigel Pennick und Jan Fries führen eine Liste von Arten der *Seiðr*-Magie auf, einschließlich der folgenden:

· **Dulr** (anglo-sächsisch ‚Thyle’), der durch schamanische Praxis inspirierte Poet, Erzähler oder Weise, der Ähnlichkeiten mit dem keltischen Barden aufweisen kann;

· **Warlock**, der schottische, teutonische Magier, der Binde-Magick praktiziert, um Geister entweder abzuwehren oder an eine bestimmte Aufgabe zu binden;

· **Völva**, die öffentliche Seancen durchführt, um Rat zu geben, Themen wie das Wetter oder die Ernte betreffend;

· **Berserker**, die ein Hemd aus Bärenhaut in der Schlacht tragen und ihre Formen in Bären verwandeln können, um übermenschliche Kraft zu erhalten, sowie Unverwundbarkeit im Kampf – Berserker kämpften in Einheiten;

· **Ulfhednar**, trugen Wolfshäute und praktizierten das Formwandeln für individuelle oder Guerilla-Kriegsführung;

· **Svinfylking**, Krieger, die sich in Wildschweine als Elitetruppen verwandelten, bekannt für ihre Tarnfähigkeit, ihre Fähigkeit zu entkommen oder die übermenschliche Kraft;

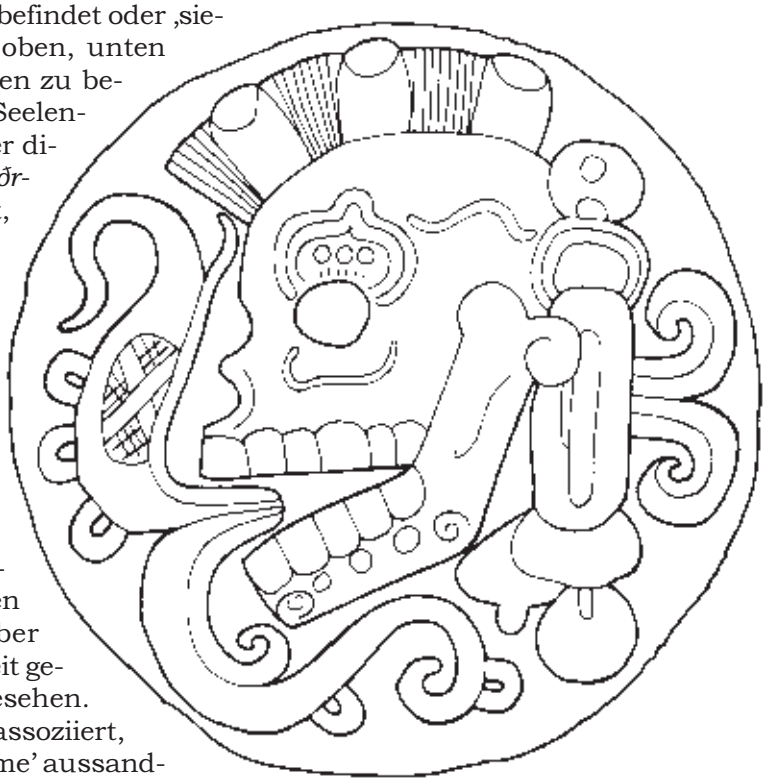
· **Hagzissa**, oder „Zaunreiter(innen)“, die über eine Brücke von der Welt des Dorflebens in die Welt der Geister, Dämonen und Götter kommen konnten;

· ***Seiðrkona/ Seiðrmadr***, der Magier im Allgemeinen (sowohl weiblich als auch männlich), der oder die die *Seiðr*-Trance anwendet.

Ohne Zweifel ist die Liste erweiterbar. Die Magick des *Seiðr*, wie sie Edred Thorsson und Freya Aswynn beschreiben, beinhaltet Divination, Seelenreisen, Formwandeln, Nekromantie und Flüche. Ich würde gerne Sigillenmagick (als eine moderne Adaption) und Heilen hinzufügen, warum werde ich später erklären. Zuerst soll den anderen Arten der Magie gebührende Aufmerksamkeit gezollt werden.

In der Sage von Eink wird die Divination von der Spakona durchgeführt (einer hellsichtigen Prophetin), mit reicher Kostümierung und vielem Drumherum. Musik wurde gespielt, um bei dem Erreichen der Trance behilflich zu sein, während der die Seelenreise unternommen wird, um Antworten in der Divination zu finden. Die Völvas wendeten diese Methoden auch an, obwohl die Spakona auch manchmal während des *Seiðr* die Runen befragten. Mircea Eliade vermutet, daß die Völva prinzipiell weissagte, um über das Wetter und Dinge die Fruchtbarkeit betreffend Bescheid zu wissen. Eliade sagt aber auch, daß Odin das *Seiðr* nutzte, um wichtige Ereignisse vorherzusehen, und sein Interesse galt eher der Schlacht. Es scheint demnach möglich, daß *Seiðr*, wie es andere als die Völvas praktizierten, auch für die Kriegsführung eingesetzt wurde.

Seelenreisen sind mit Divination verwandt, das Thema soll darum genauer betrachtet werden. Schamanische Traditionen arbeiten mit verschiedenen Ebenen der Realität: die alltägliche, von allen als real akzeptierte Realität und die andere(n) Welt(en). Der Weltenbaum taucht in den meisten schamanischen Kulturen auf und funktioniert als die Axis Mundi oder das Zentrum des Universums, verschiedene Welten und Realitäten miteinander verbindend. In der nordischen Tradition hat das Pferd eine verwandte symbolische Bedeutung, es repräsentiert ein Transportmittel in die andere Welt (mit dem Schamanen als Reiter). Der Weltenbaum wird zugleich ‚Yggdrasil’ und ‚Odins Stute’ genannt. Zu der Beziehung zwischen Pferd und *Seiðr* soll später mehr gesagt werden. Um zum *Seiðr* selbst zurückzukehren: Wenn er



sich in einem veränderten Bewußtseinszustand befindet oder ‚siedet', kann sich der Magier an Yggdrasil nach oben, unten oder an ihm entlang bewegen, um andere Welten zu betreten. Wie schon zuvor angemerkt, wurde die Seelenreise von den Völvas/Spakona als eine Form der divinatorischen Astralprojektion genutzt. Eine *Seiðr*-Seelenreise wird auch in dem Mythos erwähnt, in dem Hermod nach Helheim reitet und die Göttin Hella bittet, Baldur zu befreien, dessen unzeitgemäßer Tod durch Loki verursacht wurde. Thorsson glaubt, dies sei einer der Hauptformen des *Seiðr*. Manche Seelenreisen können auch Formenwandel mit einbeziehen.

Thorsson und Eliade assoziieren *Seiðr* mit Formenwandel. Ihre vielleicht bekannteste Anwendung liegt bei den Berserkern und den Krieger-Magiern, die im Kampf übermenschliche Fähigkeiten entwickelten. Diese Fähigkeiten waren im Prinzip Kraft, Unempfindlichkeit gegenüber Schmerz und übermenschliche Reflexe. Diese weit gefürchteten Krieger wurden als eine Elite angesehen. Formenwandel wurde auch mit böser Magick assoziiert, durch Völvas (nach Freya Aswynn), die ‚Alpträume' aussandten. Sicherlich kommt Formenwandel in den Mythen vor, auch wird darauf in den Beschreibungen der Beziehungen von *Seiðr*-Magiern und Tieren hingedeutet. Kaledon Naddair glaubt, daß die Kirche den Schamanismus mit bösen Tieren in Verbindung brachte. Er und andere deuten auf die Verbindungen zwischen Pferden und dem Schamanismus hin. Nigel Pennick beschreibt, wie man eine Beziehung zu Tieren aufbaut, die vergleichbar ist mit der Beziehung eines Schamanen zu seinen Totems.

Gewisse Götter und Göttinnen haben tierische Totems, obwohl unwahrscheinlich ist, daß ein einzelnes Tier ausschließlich einer einzigen Gottheit zugeordnet ist. Freya wird jedoch mit Katzen assoziiert, Odin mit Wölfen und Raben etc. In den Mythen sind sowohl Aesir als auch Vanir Formwandler, diese Mythen sind die reichhaltigste Quelle zu dem Thema für den modernen Magier. Odin benutzt eine Tarnung, in dem er sich in eine Schlange und einen Adler verwandelt, um den Met der Inspiration zu erlangen, nachdem er von den Riesen gestohlen wurde. Der Riese Thiazzi verwandelt sich in einen Adler und stiehlt die Äpfel der Unsterblichkeit von der Göttin Idun, worauf sich Loki die ‚Falkenhaut' von Freya leiht, um sie zurückzubringen. Loki verwandelt sich außerdem in einen Floh, Stechmücken, ein Pferd und einen Lachs an verschiedenen Punkten in den Geschichten. Die Götter bekommen auch Probleme, als sie aus Versehen einen Sterblichen töten, den Sohn von Freidmar, der zu der Zeit die Gestalt eines Otters angenommen hatte.

Formenwandel, der in Pfadarbeiten durchgeführt wird, ist lediglich eine interessante Visualisierungstechnik. Wendet man allerdings *Seiðr*-Techniken an (später im Detail beschrieben) kann das potentiell zu einer ausgewachsenen Besessenheit führen. Besessenheit bedeutet in diesem Zusammenhang: sich gehen lassen und einer anderen Persönlichkeit oder Entität zu erlauben, durchzubrechen. Jan Fries hat darüber in seinem exzellenten Buch *Helrunar* geschrieben, und man kann Besessenheit mit Voudoun/Santeria-Techniken vergleichen.

Formenwandel kann mit Tieren durchgeführt werden oder mit anderen Geistern, z.B. Göttern, Dämonen, Riesen und Totems, aber der eigenen Persönlichkeit nahestehende Formen auszuwählen wird sehr empfohlen. Eine Seelenreise vor dem Formenwandel scheint vernünftig, um mit den Entitäten eine Verbindung herzustellen. Ist diese Verbindung einmal eingerichtet, sind persönliche Totems die

besten Geister für eine Invokation, denn sie teilen das eigene Interesse und hinterher ist es meist einfacher, die Erlebnisse in einen sinnvollen Zusammenhang zu bringen.

Auch Nekromantie hat ihren Platz im *Seiðr* in Form des Totenreiches, welches durch eine Seelenreise genauso besucht werden kann wie die Reiche der Lebenden. Oft führten die Völvas die *Seiðr*-Seancen aus, während die Hagzissa mit den Geistern arbeiteten. Warlocks hielten die unerwünschten Geister der Toten fern. Vielleicht kann auch Besessenheit mit Hilfe von Geistern erreicht werden, ich bin an dieser Stelle für jedes Feedback dankbar. Odin rief den Geist einer Völva um herauszufinden, warum Baldur in seinem Schlaf gestört und ihm sein Tod vorhergesagt wurde. Auch Hermod reiste nach Helheim, wie schon vorher erwähnt. Odin und Freya haben beide eine psychologisch reichhaltige Rolle, sie teilen sich die Armeen der Tapferen, um beim Ragnarök die Kräfte der Dunkelheit zu bekämpfen.

Auch das Verfluchen wurde von Jan Fries und Freya Aswynn als eine mögliche Anwendung des *Seiðr* beschrieben. Allerdings gibt es nur sehr wenige Hinweise darauf in den Mythen oder Sagen, zumindest was das Spinnen von Worten oder Zaubersprüchen während des *Seiðr* angeht. Sicher wird von böser Magie berichtet, der *Seiðr*-Magier assoziiert das allerdings eher mit Formenwandel oder dem Vertreiben von Geistern. Für den modernen *Seiðr*-Magier stellt es aber kein Problem dar, Flüche und *Seiðr* miteinander zu verbinden, wenn der veränderte Bewußtseinszustand erreicht wurde. Das gilt auch für Sigillenmagie und die Anwendung von Zaubersprüchen im allgemeinen. Der Magier bereitet seine(n) Sigille/Rune/Zauberspruch vor, wie er es gewohnt ist und konzentriert sich darauf während der *Seiðr*-Trance, indem er ihr erlaubt, die Magick tief in die Leere zu tragen.

Heilen wurde auch als Anwendungsfeld des *Seiðr* genannt, allerdings nur von jenen, die *Seiðr* nur mit den Völvas in Verbindung bringen. In den Definitionen des *Seiðr* finden wir das Konzept des *Kochens* und des *Vermischens* in einem *Seiðr*-Kessel. Ohne Zweifel wurden hier Sakramente gemischt und erzeugt, die eine Trance induzieren konnten, wahrscheinlich ist aber auch, daß das Konzept auf Medizin und Gegenmittel anzuwenden ist. Aus persönlicher Erfahrung weiß ich, daß die *Seiðr*-Trance genutzt werden kann, um böse Geister zu identifizieren, die Krankheiten in den Patienten hervorrufen. Erst einmal identifiziert kann der Dämon in eine Geisterfalle gezogen werden, z.B. in einen Kristall, ein Labyrinth oder eine Chaossphäre. In dem Roman „The Way of the Wyrd“ von Brian Bates wird das sehr schön beschrieben. Jan Fries deutet ebenfalls an, daß Heilung mit *Seiðr* in Bezug gesetzt werden kann.

Der Schlüssel zum *Seiðr* ist der veränderte Bewußtseinszustand. „Sieden“ kann als Begriff benutzt werden, um den Zustand des Praktizierenden während des Vorgangs zu beschreiben, da häufig starkes Zittern auftritt. Jan Fries stellt richtigerweise fest, daß der Magier dieses Zittern vielleicht kontrollieren kann (vielleicht aber auch nicht) und nennt es ‚Pseudo-Epilepsie'. Ich möchte hinzufügen, daß es nicht ausreichend ist, wenn der Körper zittert, wie stark auch immer, es ist der Verstand, der ‚kochen' muß. Nach eigener Erfahrung treten Schüttelkrämpfe manchmal auch nach einem Orgasmus oder auch bei extremen Hitze- oder Kältezuständen, denen der Körper nach dem Fasten ausgesetzt werden kann, auf. Schamanische Handlungen, die dem *Seiðr* sehr ähnlich sind, wurden oft mit Epilepsie in Verbindung gebracht. Wie auch immer, viele Chaos-Magier werden mit einer Reihe verschiedener Formen der Gnosis vertraut sein, besonders solchen, die (wie es ein gewisser Autor formulierte, der regelmäßig im Chaos Magazine veröffentlicht) durch „Sex, Drugs and Rock 'n' Roll“ erreicht werden.

Orgasmen sind nützliche Hilfsmittel in der *Seiðr*-Magie und Sexualität wurde in Vergangenheit oft damit in Verbindung gebracht. Die Kirche beschuldigte den Schamanismus und das *Seiðr*, sexuellen

Abartigkeiten zu frönen (also worauf warten wir noch?!) und sprach von *Egri*, was *Schmutz* bedeutet. Sexuelle Flüssigkeiten und Menstruationsblut können bei Bindezaubern benutzt werden, um Objekte mit dem Zauberer zu verbinden. Durch Sex induzierte Trancezustände (die generell am besten auf eine langsame, entspannte Art erreicht werden) sind exzellent für Seelenreisen oder Divination geeignet. In den Mythen werden die Aesir generell von den Vanir unterrichtet, wie man das *Seiðr* praktiziert (auch wenn es Stellen gibt, die behaupten, Odin habe es erfunden). Die Vanir werden in der Geschichte und in der Archäologie als Pazifisten beschrieben (was bedeutet: schlechte Kämpfer), sie benutzten primitive Waffen, wenn sie kämpfen mußten (wie ich schon sagte…). Daher wurden sie von den Aesir besiegt, die in ihr Gebiet einwanderten und viel von ihrer Kultur übernahmen. Was hat das jetzt mit Sex zu tun? Die Vanir hatten eine Reihe von Göttern, die die Natur und Fruchtbarkeit repräsentierten und deren Anbetung ekstatische und sexuelle Riten miteinbezogen. Diese sexuelle Bedeutung wurde für das Volk durch die Göttin Freya repräsentiert. Sie war es, die Odin das *Seiðr* lehrte. In den Mythen wird gesagt, Freya benutze ihre Sexualität in einem magischen Zusammenhang, auch da sie den Formenwandel beherrscht. Freya nutzte ihre Sexualität, um die Halskette des Brising zu bekommen, was als die Gewinnung magickscher Inspiration durch ein sexuelles Ritual interpretiert werden kann.

Jetzt: Drogen … Odin ist versessen auf Met, also sollte man ihn invozieren, wenn man randvoll ist. Das macht die spätere Erinnerung durch die Besessenheit aber nicht einfacher! Die Berserker oder „Bärenhemden“ nutzten den Fliegenpilz, um einen veränderten Bewußtseinszustand herzustellen, vor dem Formenwandel. Alby Stone behauptet sogar, der Weltenbaum, Yggdrasil, sei ein Fliegenpilz. Aber Yggdrasil ist tatsächlich als Baum beschrieben, auch wenn die weiße Rinde des Baumes an einen Pilz-Stengel erinnert, auch die Rinde einer Silberbirke ist weiß und Fliegenpilze werden normalerweise auf der Erde in der Nähe solcher Bäume gefunden. Auch wenn es nur wenige Belege dafür gibt, daß sie in Ritualen Nordeuropas verwendet wurden, kann man doch davon ausgehen daß psilocybine Pilze sehr nützlich waren. Der Vorgang des Kochens in der *Seiðr*-Magie kann sich auch auf das Brauen von Bier oder das Bereiten einer Fliegenpilzsuppe beziehen.

Musik und Tanz sind nützlich, wenn es darum geht, veränderte Bewußtseinszustände zu erreichen. Schamanische Tiertänze, wie sie von Gordon MacLellan und Michael Harner beschrieben werden, können bei dem Versuch, von Tiergeistern besessen zu werden, hilfreich sein. Tanzen, um Erschöpfung herbeizuführen, kann auch angewandt werden. In der Sage von Egil wird Musik als Hilfsmittel der Völva beschrieben, um einen veränderten Bewußtseinszustand herbeizuführen – durch Gesänge. Glossolalien oder galdr (gesungene Runen) können hier sehr hilfreich sein, genauso wie „Gesänge der Kraft“, um den Sänger in die Gnosis zu führen. Mircea Eliade glaubt, das Trommeln würde schon seit jeher mit Schamanismus in Verbindung gebracht, es sei aber nicht zu verwechseln mit der wahllosen Kakophonie der Trommeln, die die pseudoevangelischen „Wir sind alle Teil der Göttin“-Gesänge begleiten, wie sie manchmal über zehn Minuten an paganistischen Campingfeuern zu hören sind. Andauernde, rhythmische Beats sind nötig, je länger das Trommeln, desto ruhiger wird der Verstand. Ich habe festgestellt, daß die Zusammenarbeit mit zwei oder drei Leuten in einem vollkommen dunklen Raum und die Benutzung einer Rassel und einiger Trommeln sehr faszinierende Visionen nach nur zwanzig bis dreißig Minuten hervorbringen kann. Das ultimative Erlebnis ist vielleicht ein RAVE, bei dem MDMA (Ectasy) und laute Musik (vergeßt nicht,

daß das Einnehmen von Drogen illegal und böse ist, Kinder!), kombiniert mit einem tobenden Tanz, die perfekte Möglichkeit für praktische Zauberei liefern. Ozric Tentacles live funktionieren wirklich!

Ohne Zweifel wird der intelligente Magier eine ganze Reihe anderer Techniken kennen, einen veränderten Bewußteinszustand zu erreichen, aber ohne diesen ist *Seiðr*-Magie nicht möglich.

Bevor wir uns die Verbindung zwischen *Seiðr* und dem Pferd ansehen, soll ein Beispiel der Magie Odins für das Sieden gegeben werden. Die folgende Passage ist ein Auszug aus dem Havamal und zeigt, wie Odin Schmerz, Hunger und Durst benutzt, um in einen veränderten Bewußtseinszustand zukommen, in dem er die Runen entdeckte:

„Ich weiß, daß ich hing
Am windigen Baum
Neun Nächte lang
Vom Speer verwundet
Dem Odin geweiht
Ich selbst mir selbst
Am Ast des Baumes
Von dem niemand weiß
Aus welcher Wurzel er sproß.

Man gab mir weder
Brot noch Met
Da neigte ich mich nieder
Und nahm die Runen auf
Ich nahm sie schreiend
Und fiel zu Boden...“

Das Pferd fungiert häufig als Symbol für das *Seiðr* und seine Praktiken. Pferde-Kulte hatten oftmals starken sexuellen Bezug. Kalledon Naddair beschreibt die Nutzung von Pferdesymbolen in Fruchtbarkeitsritualen, wobei das Pferd durch einen großen Schwanz (Phallus) dargestellt wurde. H.R. Ellis Davidson schreibt von Kirchenberichten, die behaupten, die Völvas hätten sexuelle Beziehungen zu Pferden gepflegt. Das weist vielleicht auf eine vanische Verehrung der Pferde hin, die auch später von den Aesir übernommen wurde. Aus diesem Grund ist in Germanischen/Skandinavischen Ländern das Verspeisen von Pferdefleisch noch immer ein Tabu.

Odins Pferd, Sleipnir, weist einen interessanten Bezug zum *Seiðr* auf. Es ist ein magisches Tier mit acht Beinen und der Fähigkeit, durch die Luft zu fliegen. Könnte Sleipnir eine mythologische Repräsentation von Yggdrasil sein (was übersetzt bedeutet: „Odins Roß“), dem Weltenbaum und den schamanischen Praktiken, die nötig sind, um andere Welten zu besuchen?

Das steht auch mit dem *Valknut* in Beziehung. Viel wurde schon über dieses Symbol gesagt, aber einige der wahren Geheimnisse müssen erst noch ergründet werden. Das Valknut ist nicht einfach ein Symbol Odins, es steht eher mit den Prozessen in Beziehung, die er durchläuft und symbolisiert. Effektiv kann es den *Seiðr*-Magier symbolisieren. Der Knoten mit neun Winkeln, bestehend aus drei ineinander verhakten Dreiecken, wurde auch der „Knoten der im Kampf Gefallenen“ genannt. Als Symbol des Todes ist es auch ein Symbol des veränderten Bewußtseinszustands (in der ganzen Welt sind diese zwei Konzepte eng miteinander verbunden). Die Gefallenen sind auch jene, die ihr Schicksal akzeptieren und dadurch befreit sind, um nach ihrem eigenen Willen zu handeln. Odin erreichte dies durch Initiationsarbeit, die in seiner qualvollen Prüfung am Baum ihren Höhepunkt erreichte. Man könnte sagen, die drei Dreiecke repräsentieren die Nornir: Urda, Werdandi und Skuld,

die Göttinnen, die festlegen: Vergangenheit, Gegenwart und … Moment … jenes, was durch das Jetzt bedingt wird (europäische Heiden hatten außer diesem Konzept keine Vorstellung von der Zukunft). Die drei Nornir bestimmen das Wyrd und der Magier kennt seinen Platz (oder seine Grenzen/Hintergründe) und arbeitet frei in Übereinstimmung mit dem Wyrd, vielleicht durchdringt er es auch bis zu einem gewissen Grad. Der Magier ist ein Meister der Zeit und auch ein Meister des Raumes. Die neun Punkte repräsentieren die neun Welten und der *Seiðr*-Magier besitzt die Freiheit, sie zu besuchen. Darum repräsentiert der Valknut den Prozeß des transzendentalen *Seiðr* in einem sehr pragmatischen Sinn. Odin reitet durch das Universum auf seinem magischen Pferd und nimmt an diesem Prozeß teil, daher auch seine Beziehung zu diesem Symbol.

Kehrt man zu Odin und den Pferden zurück fällt auf, daß das große O einige „pferdige" Namen hatte. Darunter sind Jalkr, was Kastrieren (eines Pferdes) bedeutet (dieser Name führte zu der Vermutung, Odin sei ein Eunuch oder er unternahm unmännliche Nachstellungen [was immer das bedeutet, außerdem gibt es keine Berichte über Odin, die diese Vermutung unterstützen) und ‚Volsi' oder ‚Pferde-Rute' (was auch als ‚heiliger Mann' übersetzt werden kann).

Nachdem wir uns all diese Aspekte des *Seiðr* angesehen haben, sollten wir uns fragen, warum sein Ruf so sehr durch Okkultisten, die die Runen nutzten, geschändet wurde. Sexismus und die Kirche tragen einen großen Teil der Schuld, und Okkultisten haben alles geglaubt, was sie lasen oder hörten. Einige Praktiken des *Seiðr*, z.B. die der Völvas, wurden als unmännlich bezeichnet. Das liegt vermutlich an der Gesellschaft, die von Kriegern geführt wurde und in der es für einen Zauberer unklug war, sich durch die Tranceinduktion verwundbar und angreifbar zu machen. Der Großteil der *Seiðr*-Praktizierenden waren aber gar keine Völvas. Der allgemein gültige Name für eine weibliche Praktizierende des *Seiðr* war *Seiðrmaðr*. Die Berserker kochten vor Wut während des Siedens und waren ausschließlich männlich. Männer, die *Seiðr* praktizierten, wurden als *ergi* oder ‚Dreck' tragend beschrieben, aber diese Beschreibungen kamen von einer patriarchal geführten Kirche die glaubte, Frauen hätten keine Seelen und könnten daher nicht erlöst werden – und Männer müßten vor den Gefahren der Fleischeslust und Zauberei gewarnt werden. Sexuelle Perversion wurde zu allen Zeiten als Beschuldigung benutzt, wann immer eine Gruppe vorherrschte und die andere verfolgte. Es ist egal, ob die *Seiðr*-Magier Arschficker waren, das wahrhaft *dunkle* und *pervertierte* Benehmen, welches die christliche Welt bedrohte, war, das *Seiðr*-Magier mit und für die Ekstase siedeten.

Empfohlene Literatur:

Nigel Aldcroft-Jackson - Call of the Horned Piper [Capall Bann]

Freya Asynn - Leaves of Yggdrasil[Weiser]; Seiðr Magic, in: Talking Stick magazine, No. 7

Neville Drury - Elements of Shamanism [Element]

Kevin Crossley-Holland - The Norse Myths

Mireca Eliade - Shamanism

Jan Fries - Visual Magick and Helrunar [Mandrake]

Nicholas Hall - Chaos and Sorcery

Michael Harner - Way of the Shaman

Gordon McLellan - Practical Totems, in: Talking Stick No.11

Nigel Pennick - Practical Magic in the Northern Tradition

Alby Stone - A Root of Yggdrasil as found in Talking Stick No.12; The second Merseburg Charm, in: Talking Stick No.11; Seiðr in: Talking Stick No.10

Snorri Sturlusson - Edda

Edred Thorsson - Futhark and Runelore

Übersetzer:

Mail: Sphyrna_Mokarran@coolgoose.com

Internet:

http://www.specularium.org/

Bilder im Artikel:

S. 16 Darstellung der Weltenesche Yggdrasil mit den verschiedenen Tieren, die in und bei ihr leben, in einer isländischen Handschrift des 17. Jhs.

S. 18 Sieden der Sole im Jahre 1556

S. 20 Heiße Quelle auf Island

S. 20 Valknut

S. 21 Odin auf Sleipnir auf einem Bildstein auf Gotland

❖ ❖ ❖

Dieser Artikel wurde ursprünglich veröffentlicht im Chaos International Magazine, Ausgabe 20.
Quelle: http://www.philhine.org.uk/writings/ess_seidr.html

Interview mit Voenix

Zeichner, Schriftsteller und Verleger.

Das Interview wurde im Gespräch und per E-Mail geführt. Die Fragen stellte Frank Cebulla.

F: Voenix, so richtig bekannt bist Du eigentlich durch Dein Runen-Kartenset im Urania-Verlag geworden. Wie lange ist das jetzt her und wie fing es an?

Voenix: Uff, das liegt jetzt wirklich schon eine ganze Weile zurück. Zehn Jahre, um genau zu sein, seit „Magie der Runen“ auf den Markt kam. Das Buch war allerdings schon anderthalb Jahre vorher fertig, doch hatte ich damals noch nicht die geringste Ahnung davon, wie lange die Vorlaufzeiten bei einigen Verlagen sind. Zum Schreiben bin ich gekommen wie die Jungfrau zum Kind. Die Idee zu dem Runenorakel war mit einem guten Freund an einem nächtlichen Lagerfeuer entstanden. Da er eindeutig der Intellektuellere von uns beiden war und ich der Maler, war klar, daß er das Buch schreiben und ich die Runenbilder dazu zeichnen würde. Die waren nach ca. einem halben Jahr dann auch fertig. Leider war es aber nun so, daß besagter Freund zum Schreiben seinen Hintern einfach nicht hoch bekam, warum, weiß ich bis heute nicht. Da es aber bekanntlich wenig Sinn macht den Hund zum Jagen zu tragen und ich ihn nun mal zu seinem Glück nicht zwingen konnte (obwohl ich das in meiner Verzweiflung einmal sogar versucht habe), entschied ich mich dann die Sache alleine durchzuziehen. Schließlich hatte ich für das Anfertigen der Bilder ja bereits einiges an Literatur gewälzt und über die Jahre selbst Erfahrungen mit den Runen gesammelt. Das Schreiben lief mir dann zu meiner eigenen Überraschung recht flüssig von der Hand. Erinnerungen aus meiner Schulzeit kamen hoch, wo ich vor allem im Deutschunterricht durch Aufsätze glänzen konnte oder wie ich eine Zeit lang mal begeistert Kurzkrimis verfaßt habe. Als das Buch dann fertig war, bot ich es mitsamt den Runenkarten dem Urania-Verlag an, der mit seiner positiven Reaktion nicht lange auf sich warten ließ. Bedenkt man, daß angehende Autoren teilweise zig Verlage für eine erste Veröffentlichung anschreiben müssen, waren mir die Götter hierbei wohl gewogen. Das war dann auch mit der hauptausschlaggebende Grund dafür, warum ich kurze Zeit darauf beschloß mein nächstes Buch („Weltenesche“) anzugehen. Plötzlich war zu dem Maler und Zeichner, als der ich mich immer gesehen hatte, so etwas wie ein Schriftsteller hinzugekommen, oder anders ausgedrückt – das Nicht-Schreiben meines Freundes hat mich überhaupt erst wieder zum Schreiben gebracht.

F: Altes und neues Heidentum scheint Dir ja regelrecht im Blut zu stecken. Gibt es dafür Gründe, vielleicht familiärer Natur?

V: Da muß ich wohl enttäuschen. Außer der Tatsache, daß sich mein Geburtsort ganz in der Nähe des Hochdorfer Keltengrabes befindet, habe ich in familiärer Hinsicht nichts vorzuweisen. ☺ Meine erste Konfrontation mit „bildhaftem Heidentum“ war die Zeichentrickfilmadaption des „Herrn der Ringe“

von Ralph Bakshi gegen Anfang der 80'er. Diese zweieinhalb Stunden Kinobesuch schossen mich unversehens in einen neuen-alten Kosmos der heimischen Mythologie. Ich glaube ich war gerade mal 12. Bis dahin hatte ich von unserer Mythologie so gut wie gar nichts mitbekommen, weil sie in den Schulen davon nichts erwähnt hatten. Und wenn ich mich bei jungen Leuten so umhöre, hat sich daran bis heute leider auch noch nichts groß geändert.
An was ich mich aber erinnere, sind ein paar Eindrücke aus meiner frühen Kindheit, wo mein Vater mir mit einem Filzstift einige Tiere und Figuren aufs Papier zauberte. Das hat jetzt zwar nichts mit Heidentum zu tun, aber für mich war das irgendwie eine Art Offenbarung, zu sehen wie da einem Stift, der so locker von einer Hand geführt wurde, derartig Dinge entspringen konnten. Für mich war mein Vater damals der größte Künstler überhaupt, und ich war der festen Überzeugung, so etwas niemals zustande zu bringen (ähnlich mag es heute wohl meiner 4-jährigen Tochter ergehen, wenn sie ihrem Papa beim zeichnen mal auf dem Schoß hockt). Man kann also zumindest festhalten, daß diese Momente mit meinem Vater mir einen gewissen Ansporn hinsichtlich meiner zeichnerischen Bemühungen gaben. Und auf mein Talent hin immer wieder mal angesprochen antworte ich meist, daß eigentlich alle Kinder gerne malen, der Unterschied bei mir lediglich der ist, daß ich nie damit aufgehört habe. Und wenn man etwas über dreißig Jahre lang ständig praktiziert, dann sollte man sein Gebiet ja eigentlich auch irgendwann beherrschen...

F: Wann wurde deinen Eltern klar, daß ihr Sohn eine Vorliebe fürs Zeichnen besitzt? Und haben sie dich darauf in irgendeiner Weise gefördert?

V: Erst neulich erzählte mir meine Mutter von einem Skiurlaub, den unsere vierköpfige Familie (ich habe noch einen etwas jüngeren Bruder) in Tirol verbrachte. Ich muß wohl so knapp vier Jahre alt gewesen sein, stand morgens dann als erster auf, schnappte mir einen Stift und Papier und malte darauf bereits Dutzende von Ski fahrenden Strichmännchen, die ich vom Fenster aus bereits auf der Piste beobachten konnte. Auch sonst erwiesen sich meine frühen Ambitionen für meine Eltern zuweilen als kleiner Segen, denn wann immer es galt mich ungeduldigen Knaben ruhig zu stellen, brauchte man mir bloß einen Stift in die Hand zu drücken.
Was die elterlichen Fördermaßnahmen anbelangt, kann ich soviel sagen, daß ich von ihnen in meinem Drang, Zeichner und Autor zu werden, zumindest nie ernsthaft behindert wurde. Natürlich mußte auch ich mir jahrelang die Vorwürfe anhören, daß mit „Männle mole", wie der Schwabe sagt, niemals viel Geld zu verdienen sei (was ich aber noch immer unermüdlich zu widerlegen suche, vielleicht klappt's ja doch noch eines Tages ☺). Diesbezüglich gab es schon einige Einschüchterungsversuche seitens meiner Mutter, die eben, wie wohl die meisten Mütter, stets um das Wohlbefinden und die Zukunft ihres Sohnes besorgt war. Mein Vater verfolgte meinen Weg indessen mit einer gewissen Gleichgültigkeit, zumindest kam das bei mir stets so rüber, doch hat er mich über Jahre hin insofern unterstützt, das er mir immer wieder mal beim Begleichen meiner Krankenkassenbeiträge ausgeholfen hat, die ich zuvor für eine Zeit lang eingestellt hatte. Insofern habe ich also wirklich keinen Grund zur Klage. Schulische Förderungen, Privatunterricht, Kurse oder ähnliches haben allerdings nie stattgefunden.

F: In einer bis zum Irrsinn medienorientierten Gesellschaft als bildender Künstler zu wirken, erscheint mir nicht gerade einfach ... Ist Malen und Zeichnen eine Art Berufung für Dich?

V: Das ist es in der Tat. Allerdings hat es ein wenig gedauert, bis ich das für mich herausgefunden habe, denn ich bin nicht eines Morgens aufgewacht und habe beschlossen Künstler zu werden. Vielmehr habe ich immer gemalt seit ich denken kann, doch daß ich das irgendwann auch zu meinem Beruf machen könnte, war über viele Jahre hin ein Gedanke, der mir gar nicht ernsthaft in den Sinn kam. Da sich in meinem Umfeld und Freundeskreis keinerlei ernsthafte Künstler aufhielten, wuchs ich automatisch mit der gutbürgerlichen Ansicht auf, daß Beruf eben aus der täglichen Arbeit besteht, das Zeichnen aber lediglich in meiner Freizeit stattzufinden habe. Also absolvierte ich wie die meisten Jugendlichen nach meinem

Schulabschluß erst mal brav eine Lehre. Nachdem ich nach drei, nicht sonderlich angenehmen Jahren dann meinen Gesellenbrief als Schriftenmaler (auch Werbetechniker genannt) in der Tasche hatte, stand ich erneut vor dem Problem, was ich denn nun mit meinem Leben eigentlich anfangen sollte. Um einen Aufschub zu gewinnen, entschied ich mich zunächst für einen Job als Trainer in dem Sportstudio, in dem ich schon seit einigen Jahren regelmäßig trainierte. Diese Arbeit war mit einer 35-Stunden-Woche zwar nicht sonderlich anspruchsvoll oder gut bezahlt, verschaffte mir aber genügend Freizeit, um mich der Weiterentwicklung meiner künstlerischen Fertigkeiten widmen zu können.
Und was die „bis zum Irrsinn medienorientierten Gesellschaft" anbelangt, meine ich mehr und mehr wahrzunehmen, daß es angehende Künstler immer schwerer haben, sich in diesem leistungsorientierten Rummel, in dem am liebsten nur noch das Neuste, Abnormale und Außergewöhnliche gefragt ist, zu behaupten. Solchen kann ich nur raten die eigenen Ziele (von mir aus auch Träume) niemals gänzlich aus den Augen zu verlieren. Damit meine ich nicht mal ein konkret bestimmbares Ziel, weil man in diesem Gewerbe ohnehin immer sehr beweglich bleiben muß, sondern die Berufung als solches. Geduld, Fleiß und Beharrlichkeit, gepaart mit dem Willen sich immer wieder zu verbessern und Neues dazuzulernen, können einen als Künstler weit nach vorne bringen. Klingt zwar irgendwie spießig und auch beileibe nicht neu, ist mittlerweile aber selbst gelebte Erkenntnis. Aber selbst wenn man all diese Dinge berücksichtigt, gibt es niemals eine Garantie auf Erfolg. Immer wieder muß man die leidige Erfahrung machen, daß manche Arbeiten einfach so verpuffen oder gar nicht wahrgenommen werden. Darum noch mal: immer dranbleiben, um sich in diesem undurchdringlichen Dschungel irgendwann eine kleine Nische zu erkämpfen, die man dann mit seinem ureigensten Stil auszufüllen bereit und imstande sein muß. Ganz gleich ob du jetzt Maler, Autor oder Musiker bist. Klingt zwar hart – ist es aber auch!

F: Kannst Du etwas zu den „ewigen" Themen sagen, die Dich immer wieder neu begeistern, anregen und inspirieren?

V: Meine Begeisterung für die abendländische Mythologie dürfte ja kein großes Geheimnis mehr sein, wobei mich die nordisch-germanische aber nach wie vor am meisten anspricht. Ich kann nach fast zwanzig Jahren immer noch die Edda herauskramen (von der sechs verschiedene Ausgaben bei mir immer in Griffweite stehen), sie irgendwo aufschlagen und schon läuft bei mir ein innerer Film ab. Manchmal muß ich mich sogar selbst bremsen. Kommt mir aber eine Idee oder ein inneres Bild, das ich möglicherweise irgendwann später zeichnen und einsetzen möchte, kritzele ich in wenigen Minuten eine flüchtige Skizze auf Papier und hefte die in meinem „zukünftigen Ideen-Archiv" ab. Sonstige Anregung und Inspiration ziehe ich, wie wohl die meisten Künstler, eigentlich aus allem, was mich täglich umgibt. Das kann irgendein Foto in einer Zeitschrift sein, das einen Gesichtsausdruck zeigt, den ich in genau in diesem Moment zu einer aktuellen Geschichte suche oder es kann sich um ein bestimmtes Wort oder Zitat handeln, das ich zufällig in einem Film aufschnappe und unbedingt irgendwo in eine Textpassage mit einbauen möchte.

F: Beim Stichwort Mythologie würde ich gern mehr über einen gewissen „Mythen-Tarot" erfahren ...

V: Der Mythen-Tarot ist ein sehr umfangreiches Projekt, an dem ich nunmehr seit über zwei Jahren recht intensiv arbeite. Die Idee dazu entstand, als mir Max Ruegg, der „Big Boss" der Schweizer AGM und nun auch des Urania-Verlages, sich nach Jahren mal wieder bei mir meldete, um mir eine erneute Zusammenarbeit vorzuschlagen. Nach all den Querelen, die ich damals mit Urania (in Verbindung mit Akrons Buch „Dantes Inferno") hatte hinter mich bringen müssen, reagierte ich anfangs aber sehr zurückhaltend. Erst als ich erfuhr, daß bei Urania die gesamte Chefetage gewechselt hatte, wurde ich hellhörig. Max stellte mir darauf auf der Buchmesse die neue Produktmanagerin Silvia Bachmann vor, mit der ich mich auf Anhieb gut verstand. Trotzdem konnte ich der Idee, den Abertausenden von bereits existierenden Tarots noch einen weiteren hinzuzufügen, zunächst nicht wirklich was abgewinnen. Als ich dann aber wie beiläufig mitbekam, daß Silvia endlich mal einen (Originalton) *so richtig erotischen Tarot* verlegen wolle, dachte ich endgültig im falschen Film zu sitzen! Schließlich war besagte Erotik und Freizügigkeit genau jener Grund des Anstoßes gewesen, warum wir (Akron und ich) uns mit Urania damals verkracht hatten (mehr Infos dazu weiter unten). Als man meine Bedenken diesbezüglich jedoch zerstreute und mir signalisierte, daß ich alle Freiheiten hätte, reifte die Idee heran, einen „Tarot der erotischen Mythen" anzugehen. Ich fertigte also zunächst drei Probebilder an, wobei ich bewußt gleich ein ziemlich gewagtes Motiv wählte, um mich bei meinem nächsten Besuch bei Urania auch davon überzeugen zu können, daß die „neue Linie", die sie jetzt fuhren, nicht doch nur eine virtuelle Seifenblase unseres euphorischen

Gespräches auf der Buchmesse gewesen war (ja, das alte Trauma saß noch tief). Was soll ich sagen? Silvie war begeistert und der gute Max wollte an diesem Tag wohl auch nicht nachstehen, gleichwohl ihm anzusehen war, daß er sich ein wenig schwer mit besagtem Bild tat. ☺

Im Verlauf meiner Arbeit an dem Projekt entschied ich mich dann aber dafür, mich nicht ausschließlich auf erotische Mythen zu beschränken, sondern das Ganze etwas auszuweiten. Zwar bestimmt die Erotik ja einen Großteil unseres Lebens, doch ist sie schließlich nicht alles und außerdem verwandelt sie sich mit zunehmendem Alter ja auch ein wenig. So wird das Deck nun also „Der Mythen-Tarot" heißen. Untertitel wahrscheinlich: „Eine Reise durch die Welt der erotischen Sagen". Es sei also vermerkt, daß trotzdem viel nackte Haut zu sehen sein wird, wobei ich mich hier an der klassischen Linie der Antike orientierte, die uns derlei nackte Tatsachen ja zuhauf hinterlassen hat. Verwendung fanden die drei bekanntesten Kulturkreise unseres Abendlandes – die klassische Sagenwelt der Griechen, die der Kelten und jene der nordisch-germanischen Götter, wobei die ersten beiden bewußt überwiegen, da ich die dritte Gruppe ja bereits ausführlich in meinem „Germanischen Götterorakel" behandelt habe. Bei den Bildern der kleinen Arkanas habe ich möglichst immer die Szene einer Sage einzufangen versucht, die der jeweiligen „Energie" der Karte auch Rechnung trägt. Die großen Arkanas und Hofkarten sind hingegen mit Göttern und Sagengestalten versehen. Jede der drei verwendeten Mythologien verfügt im Kartendeck über einen eigenen individuellen Rahmen, wodurch eine Zuordnung zum jeweiligen Kulturkreis gleich auf den ersten Blick ersichtlich wird. Das Buch dazu ist auch eigentlich kein Tarot-Buch im klassischen Sinne, sondern ist eher mit meinem Werk „Weltenesche" zu vergleichen. Wie dort steht immer der Mythos im Vordergrund und seine daraufhin erfolgende Ausleuchtung, aus der dann der geneigte Leser das ein oder andere für sich herauszuziehen vermag. Natürlich gibt es am Ende auch eine Kartendeutung, aber die ist im Verhältnis eher etwas dünn gehalten. Wenn mir die Götter meine Schaffenskraft weiterhin erhalten, soll der Mythen-Tarot diesen Herbst 2006 zur Buchmesse erscheinen. Mal sehen ...

F: Es ist kein Geheimnis, daß Du sehr eng mit dem Schweizer Magier, Astrologen und Philosophen Akron zusammenarbeitest. Wie kam das zustande?

V: Charles (Akron) und ich kennen uns mittlerweile schon über zehn Jahre. Gleichwohl ich unsere Beziehung in erster Linie als eine „künstlerische" bezeichnen würde, ist zwischen uns über all die Jahre, die mit zahlreichen Höhen und Tiefen versehen waren, eine tiefe Freundschaft entstanden. Schon sehr früh haben wir herausgefunden, daß wir in unserer Zusammenarbeit perfekt harmonisieren, da ich zeichnerisch zu Papier bringe, was er in seinen komplexen Texten auszudrücken sucht. So war mein Zusammentreffen mit ihm für meine künstlerische Entwicklung auch so etwas wie ein Quantensprung, weil er es verstand in mir die Begeisterung für neue Räume und zeichnerische Möglichkeiten zu wecken, von denen ich bis dahin gar nicht wußte, daß sie in mir überhaupt vorhanden waren. Die Illustrationen zum Dante-Buch waren somit eine Art vorbereitendes Gesellenstück auf die später nachfolgenden Dante-Comics, die ich nun selbstständig umsetze. Als Charles und ich uns kennenlernten, wagte ich in meinem jugendlichen Eifer ihm gegenüber einmal die Prognose auszusprechen, daß wir beide wie „Schlüssel und Schloß" seien. In wieweit das eingetroffen ist, davon kann sich jeder beim Lesen und Betrachten der „Dantes-Inferno-Comic-Reihe" selbst ein Bild machen.

F: Die zeichnerische Umsetzung von Akrons Buch „Dantes Inferno" in einen vielbändigen esoterischen Comic scheint ja so eine Art Lebenswerk (jedenfalls in meinen Augen) zu werden - Kannst Du uns ein bißchen mehr dazu erzählen?

V: Akron folgt in seiner „Göttlichen Komödie" dem Weg Dante Alighieris in die Unterwelt, dessen literarisches Lebenswerk seinerzeit ein kolossales Bild entwarf, in dem sich das Wissen, Fühlen und Denken des europäischen Mittelalters reflektiert. Aus heutiger Sichtweise unternimmt Akron diese Reise in die menschlichen Abgründe, wobei er sich des weitverbreiteten

Modells der Astrologie bedient und dieses bizarre Schauspiel zu einem okkulten Sachbuch-Roman verdichtet. Jede Hölle wird einer astrologischen Konstellation zugeordnet, und ich habe mich nun daran gemacht zu jeder Hölle einen eigenen Comicband aus Akrons Texten zu erstellen. Nach Abschluß wird es also, entsprechend den Sternzeichen, 12 Bände (13 mit der Vorgeschichte) geben. Sieben Bände sind bereits erschienen. Im letzten Jahr habe ich mit der Waage-Hölle den achten Band fertiggestellt, der dieses Jahr noch erscheinen soll. Im Moment ist die weitere Arbeit am „Dante" jedoch ein wenig ins Stocken geraten. Das liegt zum einen daran, daß Charles und ich derzeit andere Projekte am laufen haben, die vor allem mal etwas Geld in unsere gebeutelten Kassen bringen sollen, und zum anderen droht einem bei solch einem umfangreichen Projekt zwischendurch schon mal etwas die Motivation auszugehen. Vor allem dann, wenn diese Werke bei der potentiellen Leserschaft noch viel zu wenig Beachtung finden. Da gibt es zwischenzeitlich recht dunkle Täler zu durchschreiten. Wirklich ernsthafte Sorgen um das Werk mache ich mir aber nicht, dafür haben wir einfach schon zu viele Widrigkeiten und Durststrecken hinter uns gelassen. Seltsamerweise hat auch Charles damals, nachdem er das Buch und die darin beschriebene Reise mit der Waage-Hölle vorerst beendet hatte, erst einmal eine zweijährige schöpferische Pause eingelegt. Ich erinnere mich, daß ich ihn später sogar zum Weiterschreiben anhalten mußte. Nach all den Problemen mit den Verantwortlichen des alten Urania-Verlages hatte er die Schnauze erst einmal so gestrichen voll, daß er an dem Zyklus zunächst gar nicht mehr weiterarbeiten wollte. Zu motivieren war er dann aber doch. Das passierte, als ich vor einigen Jahren sein damals frisch erworbenes Motorboot auf dem Bug mit einem gebrushten Baphomet verschönerte (siehe Bild). Während dieser Arbeit entstand die Idee, das Boot in der bevorstehenden Skorpion-Hölle für die beiden Protagonisten zu einer Art Leitmotiv werden zu lassen. Charles war von dem Gedanken recht angetan, und ich nutzte sogleich die Gelegenheit, das an Land gebrachte Boot in möglichst vielen Perspektiven zu fotografieren, die mir schon bei den Skizzen zu Akrons „Auge der Hölle" (Skorpion- und Schütze-Hölle der Dante-Triologie) sehr behilflich waren.

F: Unter dem Namen „Templum Baphomae" schart sich seit längerem ein illustres Völkchen um Akron. Gehe ich recht in der Annahme, daß Du zum Orden gehörst? Was treibt Ihr da so?

V: „Orden" klingt irgendwie immer etwas geheimnisumwittert und fast schon nach Sekte, weshalb ich diese Bezeichnung nicht sonderlich mag. Ich persönlich würde uns jetzt eher mal als einen geselligen Haufen von künstlerisch-magisch orientierten Individualisten sehen, die ein paar Mal im Jahr zu bestimmten Anlässen zusammenkommen, um sich auszutauschen, Rituale zu feiern oder einfach eine gute Zeit zu haben. Natürlich gibt es auch bei uns so etwas wie einen „inneren Kern", der aus den Leuten besteht, die größtenteils schon von Anfang an dabei waren. Ansonsten haben wir immer einen gewissen „Durchlauf" zu verzeichnen. Das heißt, es finden immer wieder neue Leute dazu, die dann vielleicht ein, zweimal dabei sind, um sich darauf aus den unterschiedlichsten Gründen wieder zu verabschieden. Und da wir nicht bemüht sind irgend jemand, der sich nicht einzubringen gewillt ist oder geschweige gegen seinen Willen, dazubehalten, sind wir so auch nicht traurig, wenn die Leute dann von selbst wieder fortbleiben. Das Schöne an unserem „Orden" aber ist, daß wir keinerlei Dogma haben, oder anders ausgedrückt: unser Dogma ist, das wir keines haben! Da wir auf keine spezielle Struktur oder größere vorgeschriebene Hierarchie Wert legen, kommt es natürlich immer wieder mal zu Mißverständnissen und Auseinandersetzungen zwischen Beteiligten. Aber wo, bitte, gibt's die nicht, sobald mehrere Individuen zusammenkommen?
Das wirklich Angenehme sind aber die Feste. Da wir uns, selbst als innerer Kern, nur ungern auf irgendwelche Konzepte festlegen, sind unsere Rituale zumeist „freistilschamanischer Natur". Das heißt, wir kommen erst kurz vorher zusammen und beratschlagen, was wir diesmal machen wollen. Vorgabe ist lediglich das Thema bzw. der Anlaß, ansonsten kommt uns dann natürlich die Erfahrung der letzten Jahre zugute. Mit der Zeit bekommt man schon ein Gespür dafür, was „ankommt" (auch bei uns selber) oder wo Leute eher etwas irritiert reagieren, vor allem jene, die vielleicht das erste Mal überhaupt bei einem Ritual dabei sind. Wir hatten früher auch schon einige Male das Fernsehen dabei, was aber immer eine sehr zweischneidige Sache ist. Dazu muß man aber anführen, daß Charles und ich uns damals in erster Linie als Künstler sahen, weshalb es dumm gewesen wäre ein Interesse seitens der Medien stets strikt abzuwehren. Andererseits können laufende Kameras die Privatatmosphäre und den Aufbau eines gemeinsamen Energiefeldes stören. Da Charles und Lussia (unsere vielbeschäftigte Oberhexe) aber nun vor einiger Zeit die „Landscheide" haben erstehen können, besitzen wir nun zum ersten Male so etwas wie eine Basis. Das heißt, wir haben einen eigenen Partyraum, einen Ritualkeller sowie genügend Grund und Boden außen herum, wo wir unsere Feste auch im Freien ungestört abhalten können. Das ist schon eine feine Sache, wenn auch noch mit

Das Orakel
zu Delphi
VIII.
Die Gerechtigkeit

viel, viel Arbeit verbunden, da das reparaturbedürftige Gebäude bereits weit mehr als 300 Jahre auf dem Buckel hat. Die im Erdgeschoß liegenden Innenräume habe ich vor ein paar Jahren mit großflächigen Gemälden und Motiven (unter anderem aus den Dante-Comics) versehen. Seit Lussia nun in die Landscheide gezogen ist, kündigt sich da ein echtes „Wirtshaus im Spessart“ an; eine künftige Anlaufstelle für alle Künstler, Freigeister und Gleichgesinnten, die nicht gewillt sind ihre Eigenverantwortung gleich an der Eingangstüre abzugeben.

F: Mir fällt besonders in Deinem zeichnerischen Werk oft eine gewisse Lust am Tabubruch auf. Schattenarbeit, satanistische Anklänge, Phalluskult, freizügige Sexualität ... Ist das nur die Freude des Künstlers an der Provokation oder verbindest Du damit Tieferes?

V: Um bewußte Provokation habe ich mir eigentlich erst angefangen Gedanken zu machen, als sich die ersten kritischen Stimmen dazu erhoben. Im Ernst, ich habe mir vorher niemals wirkliche Gedanken um gezeichnete Schwänze, Brüste oder sonst etwas gemacht! Erst durch die Angriffe von außen nach ersten Veröffentlichungen ist bei mir diese „Schere im Kopf“ überhaupt entstanden. Unglücklicherweise ist sie heute gar nicht mehr wegzubekommen. In diesem Bereich ist die Unschuld (mancher mag es auch Naivität oder Unbedarftheit nennen) also sprichwörtlich auf der Strecke geblieben. Natürlich gibt es immer wieder Bilder, wo ich von vornherein weiß, daß ich die so unmöglich in meinen „normalen“ Büchern verwenden darf. So geschehen z.B. bei dem Bild „Lokis Feuersprung“, das im farbigen Original den Gott Loki nackt mit einem langen erigierten Penis zeigt. Da das Bild aber in dem Roman „In Lokis Feuerschmiede“ Verwendung fand, verkürzte ich die „Wurzel des Anstoßes“ ein wenig in PhotoShop und nahm ihr etwas von ihrer obszönen Spannkraft...

Und um auf die besagte „Tiefe“ der Freizügigkeit zu sprechen zu kommen, möchte ich antworten, daß wohl alle Künstler und kreativen Menschen stark lustbetonte Menschen sind. Schon einfach aus dem Umstand heraus, daß wir nur wirklich dort zu großen Leistungen bereit oder imstande sind, wo auch der entsprechende Lustgewinn zu verzeichnen ist. Damit meine ich allerdings die Lust als solche, nicht nur das Sexuelle (Für manche Zeitgenossen muß man das einfach dazusagen, obgleich ja alles ein und dieselbe Quelle besitzt). Schau dir z.B. einmal die unendlich vielen und teilweise wirklich genialen Pin-up-Bilder namhafter Illustratoren auf der ganzen Welt an. Die sind durchweg von einem beflügelten Eros getragen, der die weibliche Anatomie in sich endlos wiederholenden Ausführungen immer wieder aufs Papier springen läßt, egal wie viele davon bereits schon existieren oder gar auf Zelluloid gebannt wurden. Auch diese Form des Eros will ohne Unterlaß gefüttert sein. Bestes Beispiel sind auch all die miteinander konkurrierenden TV-Zeitschriften, von denen uns an Tankstellen stets eine Flut von busenüppigen Blondinen entgegenspringen, deren stereotypes Einheitslächeln anscheinend nachweislich die höchsten Umsatzzahlen garantiert.

F: Wenn wir Bilder von Dir im GOLEM veröffentlichten, gab es hin und wieder Reaktionen meist weiblicher Leser, die sich durch Deine spezielle Art und Weise, Frauen oder Göttinnen darzustellen, herausgefordert fühlten. Ich gehe davon aus, daß Dir dieser gewisse Gegenwind nicht unbekannt ist. Frei heraus, bist Du in Wirklichkeit ein schamloser Sexist und Pornograph? :-)

V: Aber klar doch, ich habe den ganzen Tag lang nix anderes als Sex und Muschis im Kopf ... ☺ *hehe* Quark, bin ja schließlich keine 25 mehr! Klar, ist mir dieser „Gegenwind“ nicht unbekannt, und ich bin selbst immer wieder überrascht, wie manche Leser/innen es doch tatsächlich schaffen z.B. in einem meiner Comics, der über 50 Seiten hat, tatsächlich 2 - 3 erigierte Schwänze zu entdecken! Daß auf den restlichen 48 Seiten keine Schwänze zu sehen sind, fällt hingegen seltsamerweise niemandem auf. Da aber bei uns Menschen vor allem im Bereich Sexualität mehr Mißverständnisse und mögliche Tretminen existieren als sonstwo, ist ja logisch, das dieses Thema vor allem bei der Beschreibung menschlicher Höllen nicht ausgeklammert zuwenig, dafür aber auf der anderen (verdrängten) Seite ein viel zu hoher Stellenwert beigemessen, der wiederum nur deshalb so groß ist, weil innerhalb der Gesellschaft ein großes Mangelbedürfnis vorherrscht, mit dem sich wiederum viel Geld verdienen läßt. Kürzlich habe ich gehört, daß im letzten Jahr allein im Bereich Internetseiten-Sex weltweit jährlich zweistellige Milliardenbeträge umgesetzt werden.

Jetzt zu meiner „speziellen Art und Weise“ Frauen und Göttinnen darzustellen. Ich bin der festen Überzeugung, daß jeder von uns schon relativ früh ganz bestimmte sexuelle Prägungen erhält, die ihn ansprechen und für sein späteres Leben zumindest richtungsweisend sind. Bei mir waren das vor allem Comics von Künstlern wie Richard Corben oder Paolo Eleuteri Serpieri, deren üppige Frauengestalten mich sogleich faszinierten. Dabei handelt es sich zumeist um sehr sinnliche Frauen, die sich nicht dafür schämen, daß sie etwas rund geraten sind, sondern sich im Gegenteil ihrer Wirkung auf Männer durchaus bewußt sind, damit aber selbstbewußt und unverkrampft umgehen können. Und eben diese Qualitäten macht für

mich eine Fruchtbarkeitsgöttin aus, die nach meinem Geschmack nun mal mehr rund als eckig sein muß. Und da jeder Künstler in der Regel danach trachtet, seine Geschöpfe zu idealisieren, zumindest soweit, wie ihm das handwerklich möglich ist, ist wohl auch nachvollziehbar, daß man damit zwangsläufig den Geschmack anderer Menschen, die sich von dieser Darstellungsweise abgestoßen oder herausgefordert fühlen, verletzt. Gerade bei meinem Freyja-Roman, dessen Cover die Liebesgöttin mit blankem Busen ziert, habe ich diesbezüglich schon vielerlei gegensätzliche Reaktionen erhalten. Das kann man z.B. gut an den öffentlichen Rezensionen zu dem Buch bei amazon.de verfolgen. Die Leute dort sind mit maximal 5 zu vergebenen Beurteilungs-Sternchen entweder restlos begeistert oder verreißen das Buch mit nur einem Stern völlig. Dazwischen scheint es niemanden zu geben. Mir ist schon bewußt, daß vor allem einige weibliche Leserinnen deshalb so erbost reagieren, weil sie sich ein völlig anderes Bild von „ihrer" Göttin machen, als ich das tue. Fakt ist doch, daß wir alle unsere eigenen Vorstellungen und Sehnsüchte haben, die wir dann auf irgendwelche Götterbilder projizieren. Und wenn mich die Eigenschaften einer Gottheit besonders ansprechen, fühle ich mich ihr eben auf besondere Weise verbunden, das hat dann aber auch gar nichts mit der Gottheit, sondern vielmehr mit mir selbst zu tun. Aber da sich gerade im sogenannten „Frauenspirituellen Bereich" einige männerfeindliche Emanzen tummeln, die meinen, daß ihr persönliches Göttinnenbild durch meine Darstellungen irgendwie Schaden nehmen könnte, sind manche eben bemüht, ihr Unverständnis oder ihre Wut darüber entsprechend kund zu tun. Glücklicherweise aber gibt es auch genug weibliche Wesen da draußen, die mich in meiner Arbeit immer wieder bestätigen und dazu ermutigen, genau so intuitiv weiterzumachen, wie ich das bisher stets getan habe.

F: Göttinnenkult, Beltanerituale, Fruchtbarkeitszauber ... Archetypisch gesehen scheint das Heidentum immer in Verbindung mit freier Sexualität, Liebeslust und Freude am irdischen Körper zu stehen. Wenn ich mir die neuheidnische Szene dagegen ansehe, fällt es mir schwer, diesen Bezug noch zu entdecken. Aber Du kannst mich gern vom Gegenteil überzeugen...

V: Würde ich gerne, wenn ich's könnte. Die Realität sieht hingegen ziemlich finster aus, gleichwohl wir auf unseren Festen in der Schweiz, zumindest zeitweise, ein wenig davon wiederzubeleben bemüht sind (siehe weiter unten). Zwar bin ich nun wirklich nicht das, was man einen Szene-Gänger nennen kann, aber das, was ich bisher so um mich herum mitbekomme, vor allem die engstirnige Kleinkariertheit, die in vielen Beziehungen herrscht, läßt leider nicht darauf hoffen, daß sich daran in absehbarer Zeit etwas ändern wird. Dafür sind wir eben alle noch viel zu sehr das Produkt von fast 2000 Jahren christlicher Erziehung. Ich habe gelesen, daß in Schottland in ländlichen Gegenden noch bis ins vorige Jahrhundert der Brauch bestan-

den haben soll, daß sich zu den Maifeierlichkeiten jugendliche Paare unbekümmert in den Wald zurückzogen, während verheiratete Paare in dieser besonderen Nacht von ihrem ehelichen Versprechen entbunden waren. Klingt doch toll und würde mit Sicherheit manche Ehe vor einer Scheidung bewahren. Doch bei uns würde so eine „Bestimmung", Brauch hin oder her, die Scheidungen wahrscheinlich sogar beschleunigen. Nun ja, diese Kämpfe und seine Folgen muß jeder für sich selbst ausfechten. Ein etwas trauriger (obgleich eifrig um Fröhlichkeit bemühter) Abklatsch davon ist ja im alljährlichen Fastnachttreiben auszumachen, wo man sich anschickt biergrölend nachzuholen, was man sich im Alltag ohnehin nie getrauen würde.

F: Kommen wir noch einmal zu „Dantes Inferno" zurück. Ihr hattet meines Wissens erhebliche Schwierigkeiten, dieses Werk überhaupt publizistisch unterzubringen. Ist der Begriff „Zensur" diesbezüglich gerechtfertigt und wie kam es Deiner Meinung nach dazu?

V: Charles hat diese leidige Geschichte im Nachwort seines jüngst bei Urania erschienenen Akron-Tarots recht ausführlich beschrieben. Wer es noch ausführlicher haben will, dem sei verraten, daß ich seit Beginn meiner Zusammenarbeit mit Charles ein Tagebuch führe, in dem ich sämtliche Stationen der Entstehung dieses gewaltigen Projektes festhalte. Irgendwann, ich vermute mal, daß es noch einige Jahre dauern wird, werde ich eine Art biographisches Erlebnisbuch daraus machen, daß ich vermutlich „Akrons Inferno" nennen werde. Dieses Buch wird ein Lehrstück dafür werden, welchen Widrigkeiten Künstler zu begegnen haben, wenn sie etwas gänzlich Neues in den Köpfen der Leute zementieren wollen. Charles meint, daß dieses Buch wohl erst nach seinem Tod erscheinen wird, da das Werk spätestens dann größere Beachtung finden werde. Mag sein, daß er recht hat. In dieser Hinsicht ist er zuweilen sehr weit vorausschauend, gleichwohl ich die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben habe, daß „Dantes Inferno" noch zu seinen Lebzeiten ein wenig von dem Erfolg einstreichen darf, den die mittlerweile an ihm erfolgte Mammutarbeit in zigfacher Weise rechtfertigen würde.

Nun zur Unterbringung des Werkes. Ich erinnere mich noch sehr gut daran, daß die „drastische" Art meiner Darstellungen für den Urania-Verlag damals mit ein Grund waren, mich bei dem Dante-Buch als unangenehm gewordener Illustrator wieder loswerden zu wollen. Die wollten mich sogar voll dafür bezahlen, daß ich nicht weiterzeichne, muß für diese armen Leute also ne echte Katastrophe gewesen sein ... ☺ Die dachten wohl im Ernst, sie würden so eine Art astrologisches Unterwelt-Kochbuch für Eso-Hausfrauen verlegen. Das Jahr davor war Charles' recht erfolgreiches Astrologie-Handbuch bei Hugendubel erschienen, und der alte Urania-Verlag hoffte nun wohl mit dem Dante-Projekt selbst ein fettes Stück vom neu zu backenden Kuchen abbekommen zu können. Hätten sie mal ein wenig in den „Baphomet" (das Schatten-Tarot der Unterwelt mit H.R.Giger) geschaut, der sich zu dieser Zeit noch in ihrem Verlagsprogramm befand, hätten sie eigentlich hochrechnen können, was sie da erwartet. Ich glaube, die hatten anfänglich nicht die geringste Ahnung, was Charles da eigentlich zusammenschrieb, und wie ich vermute, haben sie auch in das italienische Original von Dante Alighieri niemals wirklich hineingelesen.

F: Also habt ihr kurzerhand einen eigenen Verlag gegründet...

V: Korrekt, die Akron Verlags AG, in der wir bisher bemüht sind tiefe magische Literatur und Kunst einem dafür offenen Publikum zugänglich zu machen. Klein aber fein ist bisher unsere Devise, und es gehört natürlich sehr viel Idealismus und noch mehr Zeit und Arbeit dazu. So haben wir aber immerhin die Möglichkeit über Jahre hin Werke am Leben zu erhalten, die ein größerer Verlag wegen mangelnder Verkaufszahlen schon längst wieder aus seinem Sortiment genommen hätte.

F: Ist der Comic als ausgesprochen modernes Medium wirklich ein geeignetes Mittel, urtümliches Wissen, heidnische Überlieferung und archaische Religion in heutige Köpfe zu transferieren?

V: Unbedingt, davon bin ich fest überzeugt! Schließlich gibt es ja auch einige (wenige) wirklich gute Filme, die dem Zuschauer tiefsinnige Botschaften zu vermitteln imstande sind. Daß es gleichzeitig auch die niveaulosesten Schwachsinnsfilme oder kindliche Zeichentrickfilme gibt, stört dabei ja auch niemanden. Comics hingegen „genießen“ in der breiten Öffentlichkeit nach wie vor den Ruf von Trivialliteratur, will sagen Schundliteratur. Ich denke man sollte niemals ein Medium für seinen Inhalt verantwortlich machen, sondern immer nur seine Macher.
Seit nunmehr gut acht Jahren reift in mir die Idee heran einen mehrbändigen Comic über Siegfried, den Drachentöter und das nordische Völsungen-Geschlecht anzugehen. In dieses Projekt habe ich vor, all mein bisher erworbenes Wissen zum Thema Heidentum und nordische Mythologie mit einfließen zu lassen. Ich habe bereits drei fette Ordner mit Material und Skizzen dazu angesammelt. Aber wann ich es umzusetzen gedenke, steht noch völlig in den Sternen. Da ich inzwischen auch etwas zum Strategen geworden bin, möchte ich meinen Namen in der sogenannten Szene doch noch ein wenig bekannter werden lassen, damit solch einem aufwendigen Unterfangen am Ende nicht das gleiche traurige Schicksal beschert ist, wie den meisten Comicserien.

F: Jemand hat mal zu mir gesagt, daß Du mit Deinen Comics Dein Talent verschwendest. Vermutlich zielte diese Bemerkung überhaupt auf das Genre „Comic“ ab im Gegensatz zu „ernsthafter“ Kunst. Andererseits ist ein esoterischer Comic wie „Dantes Inferno“ zumindest in der deutschen Comic-Szene schon ein absolutes Novum. Regen Dich solche Urteile eigentlich auf oder kannst Du darüber entspannt lächeln?

V: Comic-Zeichner sind meiner Meinung nach noch immer die am meisten verkannten Künstler, denn ihr Können, was Anatomie, Bildaufteilung und „Kameraführung“ betrifft, steht dem vieler anderer Künstler nicht nur in nichts nach, sondern übertrifft viele sogar bei weitem. Daß sich mit Comics, bis auf ganz wenige Ausnahmen, nicht sonderlich viel Geld verdienen läßt, sagt daher nicht das Geringste über die Wertigkeit dieser künstlerischen Arbeiten aus. Immerhin haben es in den letzten Jahren bereits verstärkt einige Comic-Helden wieder auf die Kinoleinwand geschafft, gleichwohl die nicht gerade dazu beitrugen, daß sich die bestehenden Klischees über Comics verändert haben. Ich bin nach wie vor der festen Überzeugung, das gutgemachte Filme und Comics ein regelrechter Bewußtseinsbeschleuniger sein können, da sie Sprache und visuelles Empfinden, also beide Hirnhälften, gleichsam ansprechen. Natürlich gilt das auch für Bücher, wo du den Leser quasi auf eine Reise in seine eigene Phantasie mitnimmst. Doch Comic und Film haben zusätzlich noch die Möglichkeit durch Farben, Symbole und andere Darstellungen (beim Film kommt noch entscheidend die Musik hinzu) direkt unser Unbewußtes anzusprechen. Das bekomme ich mittlerweile mehr und mehr von Leser/innen bestätigt, in deren Träumen sich meine Figuren zuweilen verselbständigen oder ihnen Botschaften übermitteln. Und der Gedanke, daß Menschen über von mir wiedergeweckte Archetypen in verstärkten Kontakt mit ihrem Unbewußten treten, ist doch ein ermutigender Gedanke und versöhnt einen gelegentlich mit all den Mühen, die man als Künstler und Autor in der Einsamkeit seiner vier Wände immer wieder auf sich nimmt.

F: Als Künstler bist Du darauf angewiesen, Deine Werke an den Mann und die Frau zu bringen. Kann man mit den von Dir bevorzugten Themen in der BILD- und McDONALDS-Gesellschaft überhaupt überleben? Inwieweit muß man sich da anpassen?

V: Keine Ahnung, hab ich nie ernsthaft versucht. Zu Beginn meiner Bemühungen in die Selbständigkeit versuchte ich mich zwar hier und da mit kleineren Aufträgen bei Werbeagenturen über Wasser zu halten, aber eigentlich fanden die immer über Mundpropaganda zu mir. Mal ehrlich, für mich hocken einige unserer sogenannten modernen Schwarzmagier ganz fett in der Werbeindustrie, wo man sich sehr bewußt psychologisch-okkulter Erkenntnisse und Fähigkeiten bedient, um der breiten unbewußten Masse gnadenlos irgendwelche überflüssigen Konsumgüter anzudrehen. Dagegen habe ich von Anfang an eine tiefe Abneigung gehegt, an der sich bis heute nichts geändert hat. Mein Anspruch war immer (und ist es noch), daß ich niemanden dazu überreden, geschweige denn manipulieren will, eines meiner Bücher oder anderen Werke zu erstehen. Die Bücher sind im Handel und jeder kann selbst frei entscheiden, ob er sie sich zu Gemüte führen möchte oder nicht. Fertig! Natürlich bezahlst du solch eine Einstellung automatisch mit dem Wegfall des ein oder anderen schnell verdienten Euros, aber wenigstens kann ich bis heute guten Gewissens zurückblicken, daß da draußen nichts von mir im Umlauf ist, für das ich mich heute schämen müßte. Zudem habe ich gelernt mich über all die Jahre hin finanziell einzuschränken, wann immer dies erforderlich war und ist. Das ist eben einer der größten Preise des Künstlertums, der vor allem mit Fortschreiten des Alters etwas drückt, denn mit bald vierzig Jahren wächst unweigerlich auch der Wunsch nach ein wenig mehr Lebensqualität. Vor allem, wenn man Vater geworden ist und Verantwortung für ein Kind übernommen hat, dem man gerne auch mal etwas bieten möchte. Da ertappt man sich dann doch mal selbst bei einem etwas wehmütigen Blick auf andere Menschen, die sich im selben Alter schon wesentlich mehr leisten können. Wenn ich mir diese Leute dann allerdings genauer anschaue und sehe, welchen Preis sie für diese Lebensqualität und Scheinsicherheit tagtäglich zu entrichten haben, möchte ich um nichts in der Welt mit ihnen tauschen.

F: Wenn Du Dich nicht anpassen willst, bist Du also ein unverbesserlicher Enthusiast? :-)

V: Diese Frage hab ich mir noch nie gestellt. Um ehrlich zu sein mußte ich dieses Wort jetzt erst einmal im Duden nachschlagen, damit ich deine Frage auch gewissenhaft beantworten kann. Also, da steht so was wie „ein leicht zu begeisternder Mensch“ oder ein „Schwärmer“. Hm..., also eines muß ich eingestehen, wenn es jemandem gelingt mich für etwas zu begeistern, hat er mich schon relativ sicher auf seiner Seite (wobei wir schon wieder beim Thema „Lust“ wären). Charles ist z.B. solch ein Mensch, der bei anderen solche motivierenden Gefühle unheimlich schnell zu entzünden imstande ist. Allerdings bemerke ich auch, daß diese Begeisterung bei mir mit fortschreitendem Alter immer schwerer zu wecken ist, weil der alte Nörgler und durch bittere Erfahrungen „gereifte“ Pessimist in mir erst einmal gewisse Zusicherungen benötigt, bevor er sich auf unbekanntes Terrain begibt und spontan in die Pötte kommt. Habe in der Hinsicht einfach schon zu viele Schaumschläger getroffen. Andererseits habe ich festgestellt, daß ich mir durch die ständige Beschäftigung mit meiner Phantasie eine Art Fähigkeit erworben habe, die darin besteht, daß ich meine Aufmerksamkeit nur kurz auf ein bestimmtes Thema richten muß und schon stellt mir mein „innerer Kosmos“ gewöhnlich eine ganze Palette an Inspiration und Einfällen zur Verfügung. Da ich im Sternzeichen Fische geboren bin, scheint dieser Kanal, laut Astrologie, ja ohnehin immer ein wenig offen zu sein. Hat man ihn dann erst einmal richtig weit aufgestoßen, scheinen einem die Ideen förmlich nur so zuzufliegen. Ich hoffe nur, daß ihre Stückzahl nicht begrenzt ist, denn sonst wird es im Alter wohl ziemlich dünn aussehen...

F: Du siehst Dich selbst also als Künstler und darüber hinaus?

V: Als einen Künstler und Geschichten-Schmied, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, den reichhaltigen Wissensschatz unserer Mythen durch neue Anstriche mit in ein neues Jahrtausend rüberzuretten (klingt ziemlich gewichtig, was?). Dabei ist mir vor allem wichtig, die überlieferten Inhalte ihrem Wesen nach nicht zu verfälschen oder von ihrer Grundidee zu verändern, wie dies in vielen modernen Filmadaptionen bereits zuhauf geschehen ist. Juckt mich zwischendurch doch mal der Eifer, vage und ungeklärte Lücken mit persönlichen Texten anzufüllen und dadurch nachvollziehbarer zu machen (wie ich das zuweilen in meinen Romanen tue), weise ich darauf gesondert im Anhang hin.
Ich bin zuweilen schon dafür angegriffen worden, daß ich in meinen Büchern sogenannte „wissenschaftliche“ Erkenntnisse verbreite, die dann aber nicht entsprechend als solche gekennzeichnet sind. Nun besitze ich aber keinerlei Anspruch auf wissenschaftliche Erkenntnisse bzw. Literatur, viel mehr sehe ich mich in einer Tradition von künstlerischen Visionären, die die Erkenntnisse der Forschung und Archäologie zwar gerne aufnehmen und verfolgen, aber nicht gewillt sind an der Einseitigkeit dieser Sichtweisen akribisch kleben zu bleiben. Ein schönes Beispiel dafür ist für mich noch mal die Astrologie. In den letzten Jahrhunderten haben ganze Generationen von Autoren die logisch-mathematische Linie dieser „Lehre von den Sternen“ immer weiter ausgebaut, während hingegen heutzutage die synthetische Erkenntnis intuitiver Erfahrung fast nur noch durch einen Kreis von Menschen vertreten wird, der von einem Großteil der Bevölkerung als esoterische Spinner belächelt wird (besieht man sich all die Kartenlegenden Eso-Tanten im TV, die zur Zeit boomen, durchaus auch nachvollziehbar). Was ich damit aber sagen möchte, ist, daß ich es stets für wichtig halte sich niemals zu weit auf die eine Seite einer Münze zu begeben, da doch beide nie wirklich voneinander zu trennen sind, bzw. einander erst bedingen. Zwar posaune ich hiermit nun wahrlich nichts Neues hinaus, aber ist es z.B. nicht auffallend, daß ja gerade die Sterne am nächtlichen Firmament auf spiritueller Ebene unserem inneren Sternenauge entsprechen sollen, also jenem unsichtbaren dritten Auge, mit dem wir innerlich sehen, ohne Dinge gleich begreifen zu müssen!?
Zwar hat es den Anschein, als sei der Prozeß der erwachten Logik und Naturwissenschaften unabdingbar im Verlauf unser menschlichen Evolution, gleichzeitig aber haben wir damit auch unsere Fähigkeiten eingebüßt, auf intuitive Weise zu erkennen und zu erspüren, was für uns richtig oder falsch ist. Damit möchte ich jetzt natürlich nicht postulieren, daß das, was die alten Mythen enthalten, immer gleich universelle und tiefgreifende Wahrheiten darstellen. Bockmist! Aber sie geben uns etwas von dem in die Hand, das sich über viele, viele Generationen an Erfahrungen und Wissen erhalten hat, und wenn man dann schaut, was wir Menschen bis heute noch alles so treiben, dann merkt man anhand dieser Mythen schnell, daß sich eigentlich gar nicht soviel in unserem Verhalten geändert hat, ... auch wenn glücklicherweise nicht gleich alles in Mord und Totschlag endet.

F: Seit dem beachtlichen Kompendium „Weltenesche - Eschenwelten“, das als Beibuch zu den gleichnamigen Orakelkarten von Dir erschien, hast Du Dich ja, wie es scheint, auch mehr aufs Schreiben verlegt. Seitdem ist ja einiges von Dir im Umlauf... Wandelt sich der Zeichner langsam zum Schriftsteller?

V: Nein, das kann man so eigentlich nicht sagen, auch wenn es im Moment den Anschein erweckt. Wie ich zum Schreiben kam, habe ich ja schon anfänglich beantwortet. Um diesen Werdegang aber etwas klarer werden zu lassen, muß ich wieder ein wenig ausholen, da ich in meinem tiefsten Herzen eigentlich ein Geschichtenerzähler bin. Wie bereits erwähnt, begann ich schon als Knirps damit das Blatt, auf dem ich malte, erst in vier gleichgroße, später in immer mehr Kästchen zu unterteilen. Ein Blatt reichte einfach nicht für das aus, was ich alles wiedergeben wollte. Daraus entwuchs dann wie von alleine der Comiczeichner, und so stehen bei mir bestimmt ein Dutzend fetter Ordner herum, die überquellen mit all meinen Bemühungen und Versuchen ein ordentlicher Comiczeichner zu werden. Wie alle angehenden Zeichner versuchte auch ich meine Arbeiten an solche Magazine wie „Schwermetall“ oder ähnliche zu schicken, stets voll der Hoffnungen, dort vielleicht mal einen ersten Abdruck zu bekommen. Leider immer ohne Erfolg. Bis dann eben in meinem vierundzwanzigsten Lebensjahr die Idee entstand, besagtes Runenbuch zu illustrieren.
Tatsache ist, daß es in Deutschland wesentlich einfacher ist ein Buch zu publizieren, als einen Comic herauszubringen (zumindest war es das für mich). Da ich mit meinem Zwillings-Aszendenten in dieser Hinsicht aber recht beweglich bin, beschloß ich also mich anstatt der Comics fortan dem Medium der Schriftstellerei zu bedienen; allerdings nicht, ohne alle meine Bücher mit entsprechenden Illustrationen zu versehen. Seitdem hat mein innerer Stratege beschlossen das Feld quasi von hinten aufzurollen, um später meinem eigentlichen Wunschtraum, Comics zu zeichnen, nachkommen zu dürfen. Wenn ich an die deutsche Comic-Szene denke, dürfte dort bisher so gut wie niemandem mein Name geläufig sein. Daß sich mein „Umweg“ dorthin aber mal so weit ausdehnen würde, hätte ich natürlich nicht mal zu träumen gewagt, dennoch habe ich meine ursprüngliche Absicht niemals gänzlich aus den Augen verloren. Irgendwie kämpfe ich also auf meine ganz eigene Art und Weise darum, als Comiczeichner irgendwann ebenso ernst genommen zu werden wie bisher als Autor oder Illustrator – und ich weiß ganz genau, daß es eigentlich anders herum sein müßte, denn wenn wir das bestehende Klischee bedienen, liegt der Schriftsteller in der Niveau-Hierarchie ja eigentlich weit vor dem Comiczeichner. Ob ich meinen kleinen Teil dazu beitragen kann, diese beiden (miteinander doch so eng verwandten) Teile irgendwann etwas mehr anzugleichen, wird die Zeit erweisen.

F: Wie ich hörte, arbeitest Du an einem Werk über den Gehörnten. Auf welche Art Buch können wir uns da freuen? Was verbindet Dich mit dieser archetypischen Gestalt?

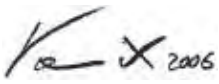
V: Zu der Gestalt des Gehörnten habe ich seit vielen Jahren eine sehr spezielle und tiefe Verbindung. Gehörnte Gestalten tauchten schon in meiner Jugend (mit dem Einsetzen der Pubertät) immer mal wieder sporadisch auf meinen Zeichnungen auf. Richtig bewußt wurde mir meine Nähe zu dieser Gestalt aber erst, als ich im Jahre 1994 ein farbiges Bild anfertigte, wo sich ein muskulöser Mann mit Hirschgeweih hinter einer Priesterin aufbaut, die sich empfängnisbereit rücklings vor ihm niederkauert (ihr habt das Bild mal in einer älteren Ausgabe abgebildet). Als ich dann 1995 mit Charles das erste Mal zusammentraf, hatte ich im Handgepäck ein paar Zeichnungen dabei, unter anderem besagtes Bild. Er betrachtete es eine Weile lächelnd und schlug mir dann vor, diese Rolle doch im nächsten großen Walpurgis-Event zu übernehmen, da ich von meiner Statur dafür doch wie geschaffen sei. Ich war natürlich erst einmal furchtbar erschrocken, im nachhinein aber wohl eher über den Umstand, daß er meine unbewußten Sehnsüchte mit nur einem Blick durchschaut hatte und mir nun ein solch ungewöhnliches Angebot unterbreitete. Zuweilen kann es nämlich wie ein Schock wirken, wenn man urplötzlich die Möglichkeit bekommt, einen Traum in die Realität heben zu dürfen. Ich erbat mir etwas Bedenkzeit aus und kam dann überein, daß ich der größte Volltrottel auf Erden sein müsse, diesen Vorschlag nicht anzunehmen. In den kommenden Tagen fertigte ich mir dann ein grünes Gewand und einen Hörnerhelm an, den ich aber später durch ein Hörner-Stirnband ersetzte (siehe Foto), weil ich mit dem großen Geweih einfach nicht tanzen konnte. Seither habe ich den Gehörnten in unserer

Gruppe zu Beltaine viele Male gegeben und dabei mehrere Male mit einer wirklich unglaublichen Kraft Kontakt aufnehmen dürfen.
In dem Buch, das ein mit Texten versehener Bildband werden soll (ähnlich wie der „Germanische Götterhimmel“) wird neben zahlreichen Illustrationen eine Art geschichtlich-mythischer Abriß über den Gehörnten, seine Gestalt in anderen Kulturen (Pan, Satyrn, Teufel usw.) und allerlei gesammelte Anekdoten zum Thema enthalten. Auch habe ich vor auf den letzten Seiten einen persönlichen Erlebnisbericht sowie ein paar Fotos von unseren bisherigen Ritualen zu veröffentlichen und so zu zeigen, daß hier jemand zu Werke geschritten ist, der seine Träume nicht nur auf virtueller Ebene zu bereisen gewillt ist. Wann das Buch erscheinen wird, kann ich aber noch nicht sagen, da sich zur Zeit noch viele andere Projekte bei mir stapeln. Dafür nutze ich aber die Zeit, um dem Werk immer wieder ein wenig Schliff zu geben. Das ist ein großer Vorteil, wenn man mit einem Buch keinen Termindruck hat.

F: Apropos andere Projekte. Was wirst Du - soweit man das jetzt schon sagen kann - die nächsten Jahre so unternehmen?

V: Wenn dieses Interview veröffentlicht wird, hänge ich wahrscheinlich grad mittendrin in den letzten Korrekturen zu dem bereits erwähnten Mythen-Tarot. Dann bin ich mit Stefan Ulbrich, dem Arun-Verleger, an einem sehr interessanten Buch über „Heidnische Symbole an christlichen Kirchen“ beteiligt, von denen ja nicht wenige auf ehemaligen heidnischen Kultplätzen errichtet worden sind. Für das Buch waren wir schon quer durch Deutschland unterwegs und haben zig Dome und Kapellen besucht und fotografiert. Mein Teil des Projektes besteht vor allem aus der Bearbeitung und Beschreibung der Symboliken sowie der Anfertigung dazugehöriger Zeichnungen. Wenn es fertig ist, wird das ein verdammt dicker Wälzer, mit dem du einen erschlagen kannst, und dabei ist uns bewußt, daß wir nach seiner Fertigstellung noch längst nicht alle Kirchen mit aufgenommen haben werden. Dann steht als nächstes mein Roman „Asgardsagen“ auf dem Programm, dann das Angehen des nächsten Dante-Comics und, und, und... Du siehst, bezüglich meiner Arbeit gibt es keine Langeweile in meinem Leben. Doch wie sagen Charles und ich immer: „Schlimmer als zuviel Arbeit ist es nur keine Arbeit zu haben!“ In diesem Sinne frohes Schaffen und Euch beiden weiterhin viel Erfolg mit Eurer gelungenen Zeitschrift.

Voenix, im März 2006



HP's von Voenix und Co:
❖ www.voenix.de ❖ www.akron.ch ❖ www.landscheide.ch
Bilder im Artikel: Alle Bilder © Voenix

Anzeige

VAMAMARGA – TANTRA BASICS I
25. – 28. 5. 2006
MIT
FRANK LERCH

Vamamarga bedeutet „Weg der Linken Hand“ und ist eine Tradition tantrischer Sexualmagie, deren spirituelles Ziel *moksha*, die vollständige Befreiung, ist. Es ist ein unbequemer, aber für manche Menschen direkter Weg zum Erwachen, der die Urkräfte und Sehnsüchte der menschlichen Natur als Brennstoff für das spirituelle Feuer verwendet.

Unter dem Vorwand der „Anpassung an den westlichen Menschen“ wurden viele der tantrischen Lehren und Praktiken bis zur Unwirksamkeit verwässert, sodass viele Menschen heute mit dem Begriff des „Tantra“ eine Art Liebeskunst oder emotionale Therapieform verknüpfen.
Die ***Basic - Workshops*** des ***Vamamarga - Tantra*** orientieren sich dagegen am ursprünglichen Ziel der tantrischen Sexualmagie sowie an dessen grundlegenden Methoden.Wir gehen in den Basics zurück zu den Wurzeln der sexualmagischen Praxis, damit Du entdecken kannst, ob der Weg des linkshändigen Tantra für dich geeignet ist – oder nicht. Denn ein Workshop – oder drei – können dich weder befreien noch erleuchten noch heilen, sondern dich lediglich daran erinnern, den Weg des Erwachens **ganz** zu gehen.

BASICS I ist geeignet für alle mit der Bereitschaft zu sexueller Aktivität, die keine körperliche Vereinigung miteinschließt.
PREIS: EUR 260,- pro Person / 490,- pro Paar - inkl. Unterkunft (Gruppenschlafraum) und Verpflegung
TERMIN: 25. – 28. 05. 2006 (Do - So)
VERANSTALTUNGSORT: Kildering Hall, bei Stuttgart
ANMELDUNG: Kildering@gmx.de, Tel: 0711 – 16 22 981 *(Voranmeldung mit Vorauskasse der halben Summe)*
INFO: frank-lerch@gmx.de

Aleister Crowley und die LAM-Erklärung von

Ian Blake

© 1996 by Ian Blake
Deutsche Übersetzung
von Thomas Lautwein

Bislang habe ich in meinen Artikeln über das Paranormale versucht, den Eindruck von Pragmatik und gesundem Menschenverstand zu vermitteln, wobei ich mich fast ausschließlich mit dem Gehirn, seinen Funktionen und speziell seinen Fehlfunktionen befaßte. Mein Ziel war stets, verschiedene Typen von Phänomenen zu erklären, ohne sie wegzuerklären. Magie und das Okkulte wurden gelegentlich erwähnt, aber nur beiläufig, gleichsam als Nebenthema. In der Hauptsache beschränkte ich mich auf „Sessel-UFOlogie", wobei ich die weitergehenden (magischen, spirituellen usw.) Folgerungen anderen, womöglich fähigeren Händen überließ. Es ist jedoch eine Tatsache, daß man auf diesem Gebiet selten sehr weit kommt, ohne in der einen oder anderen Weise auf okkulte Lehren zu stoßen, die für gewöhnlich modernisiert und in den „New-Age"-Jargon übersetzt werden. In diesem Artikel will ich einige der esoterischeren Aspekte der UFOlogie untersuchen, womit ich hoffentlich die Grundlage für weitere Untersuchungen lege.

UFO-Forschung, selbst in der Sessel-Variante, erfordert ein hohes Maß an geistiger Beweglichkeit. Man kann zwar allgemeine Regeln als Hilfe bei der Analyse aufstellen, doch ist es notwendig, jederzeit einen offenen Geist zu bewahren und auf die Ausnahme gefaßt zu sein, die alle bisherigen Theorien über den Haufen wirft. Dies gilt insbesondere für das Kontakt-Syndrom, das als Kristallisationspunkt für alle Arten von Komplexen und verdrängten Begierden dient. Meine eigene, wenngleich begrenzte Erfahrung hat mich zu der Einsicht geführt, daß die meisten Entführungsopfer nicht grundlegend von uns verschieden sind. Sie sind in der Tat vollkommen gewöhnliche menschliche Wesen, die unter vertrauten Symptomen leiden, insbesondere unter Langeweile, Entfremdung und bloßem Antriebsmangel. Aber was ist mit den Ausnahmen von dieser Regel? Was ist zum Beispiel mit dem Okkultisten, der sich mit einer Willensanstrengung gezielt bemüht, den Kontakt mit Wesenheiten aus dem Weltraum herzustellen? Laut einer Ausgabe der O.T.O.-Zeitschrift „Khabs" ist „das Hauptziel der Magie die Gemeinschaft mit körperlosen oder außerirdischen Intelligenzen". Diesem Ziel widmet sich ein Gutteil des zeitgenössischen Okkultismus. Schon 1918 führte Aleister Crowley eine Reihe von Experimenten durch, die man heute als „Channeling" oder „induzierten Kontaktismus" bezeichnen würde. (Dies ist natürlich eine Vereinfachung dessen, was wirklich geschah, die hier aber aus Bequemlichkeit verwendet wird). Seither haben verschiedene Okkultisten, namentlich Michael Bertiaux in den 1960er Jahren und eine Gruppe von O.T.O.-Initiierten in den 1970ern, ähnliche magische Arbeiten durchgeführt. Überdies wurden ihre Anstrengungen in vielen Fällen von bemerkenswertem Erfolg gekrönt – zumindest wenn man der offiziellen O.T.O.-Parteilinie Glauben schenken will. Dies zieht wiederum ernsthafte Folgerungen für das gesamte Gebiet der UFO-Forschung mit sich. Um diese Folgerungen in ihren Zusammenhang einzuordnen, ist es zunächst nötig, einige Worte über Aleister Crowleys Amalantrah-Working zu sagen, eine Reihe von Visionen und Trance-Mitteilungen, die er zwischen Januar und März 1918 von einer Frau mit dem seltsamen Namen Roddie Minor erhielt, die zu diesem Zeitpunkt als Crowleys „Scharlachfrau" fungierte.

Es ist nicht meine Absicht, in diesem Artikel eine Einführung in das umfassende Gebiet des Okkultismus im Allgemeinen oder in die thelemitische Lehre im Besonderen zu geben. Für Leser, die lieber eine klare und leidlich objektive Zusammenfassung des Amalantrah-Working lesen möchten, ist Crowleys eigener „Magischer Bericht" unschätzbar. Dasselbe gilt für

Roddie Minors eigene Gedanken zu diesem Thema. Leser, denen beide Texte nicht zugänglich sind, ziehen am besten John Symonds Buch „The Great Beast" zu Rate, das einen ausgewogenen und klaren Bericht über das gibt, was wirklich stattfand.[1]

CROWLEY IN NEW YORK

Die Tatsachen sind kurz gefaßt folgende: Zu Beginn des Ersten Weltkriegs segelte Crowley an Bord der Lusitania von seiner Heimat England nach Amerika. Nachdem er in gehobener Stimmung in den USA angekommen war, bezog er eine Wohnung in New Yorks geschäftiger 36. Straße und teilte seine Zeit mehr oder weniger gleichermaßen zwischen sexualmagischen Akten und der Abfassung von beknackter pro-deutscher Propaganda für die Zeitschrift „The Fatherland" auf. Nach einem Abstecher nach Vancouver kehrte er über San Francisco und New Orleans nach New York zurück und zog in eine möblierte Wohnung am Central Park West um. Roddie Minor, eine verheiratete Frau, die von ihrem Mann getrennt lebte, zog dort im September oder Oktober 1917 mit ihm zusammen, und zusammen machten sie sich daran, die abenteuerlichen Küsten der magia sexualis zu erkunden. Crowleys Tagebucheintrag vom 1. Oktober beschreibt Minor als „groß, muskulös (und) sinnlich". John Symonds fügt hinzu, daß sie „breitschultrig war und ein nettes Gesicht hatte". Zusätzlich zu diesen anheimelnden Attributen besaß sie auch eine gut entwickelte Hellsichtigkeit. Unter dem Einfluß von Haschisch und Opium beschrieb sie Crowley eine Reihe von archetypischen Visionen, zu denen (unter anderem) ein König, ein kleiner Junge und ein Zauberer gehörten, der sich selbst als „Amalantrah" vorstellte – und ihn ermahnte, „das Ei zu finden". Die Reaktion der meisten Menschen bestünde zweifellos darin, diese Berichte für nichts anderes als drogeninduzierte Halluzinationen ohne tiefere Bedeutung zu halten, aber Aleister Crowley war kein gewöhnlicher Mann. Laut Symonds „machte er keinen Versuch, dieses Material in Begriffen des Unbewußten zu interpretieren. Für ihn waren die Charaktere und Ereignisse der Meskalinvisionen realer als alles, was die Wirklichkeit oder das Ego liefern konnten. Er wäre nicht überrascht gewesen, Amalantrah die Fifth Avenue herunterschlendern zu sehen. Der Zauberer wäre nur auf die Ebene der Illusion herabgestiegen, das ist alles."

Da er spürte, daß Amalantrah auf die Dauer nichts mehr mitzuteilen hatte, brach Crowley nach Europa auf und überließ Roddie Minor sich selbst. Aber die Geschichte endet nicht hier. Es würde meine Kompetenz übersteigen, einen vollständigen und treuen Bericht des Amalantrah-Working und seiner Folgen zu geben. Das letzte Wort zu diesem Thema wird wahrscheinlich nie geschrieben werden. Für die Zwecke dieses Artikels darf ich nur bemerken, daß Crowley nicht an Ideen an sich interessiert war, sondern an Resultaten. Die Einzelheiten sind unklar, aber es scheint, daß er in einer Phase des Verfahrens eine Art Kontakterfahrung mit einer großköpfigen Wesenheit hatte, die unter Okkultisten nun als „Lam" bekannt ist.

Lam (dessen Name von dem tibetischen Wort für „Weg" oder „Pfad" stammt) wurde später von Crowley porträtiert, nach dem Leben gezeichnet und von einer eigenen, beunruhigenden Qualität erfüllt. Das Original wurde zuerst 1919 in New York gezeigt und wurde seitdem mehrmals reproduziert, zuletzt in der dritten Ausgabe der Zeitschrift „Starfire". Obwohl ihm die rohe Kraft von Crowleys extravaganteren Gemälden und Wandbildern fehlt, ist es nichtsdestotrotz ein bemerkenswertes Stück. Das Motiv wird in extremer Nahaufnahme abgebildet und erscheint irgendwie zwergenhaft, obwohl es in der gesamten Komposition keinerlei Hinweis auf den Maßstab gibt. Der Kopf ist breit, glatt und haarlos und läuft in ein spitzes Kinn

1 Die Biographie von Symonds ist veraltet und vielfach ungenau. Man vergleiche daher Richard Kaczynski, *Perdurabo*, Tempe 2002, S. 254-275 und Lawrence Sutin, *Do what thou wilt*, New York 2000, S. 261-277. (A.d.Ü.)

2 In Hinduismus und Buddhismus Bezeichnung für einen der Wächter der 4 oder 8 Himmelsrichtungen, von sanskr. Dikpâla, „Weltgegend-Beherrscher". (A.d.Ü.)

aus. Der Mund ist wie ein Schlitz; die Augen liegen halbwegs an den Seiten des Gesichts. Es gibt keine Andeutung von Kleidung außer einem am Hals zugeknöpften Umhang, auch hat das Wesen keinerlei Ohren. Kurz, Lam sieht einem typischen UFO-Besitzergreifer vom „Examiner"-Typ (was die Amerikaner „Graue" nennen würden) täuschend ähnlich.

BITTET UND EUCH WIRD GEGEBEN

Crowleys Lam-Portät gelangte um 1945 in die Hände von Kenneth Grant, nach einem Astral-Working, in das er und Crowley gemeinsam verwickelt waren. Grant, der Anfang der 50er Jahre die Erlaubnis erhielt, die ersten drei Grade des O.T.O. zu bearbeiten, gilt heute weithin als Crowleys natürlicher Erbe und Nachfolger. Sein Interesse an CETI-Phänomenen währte jahrzehntelang. 1955 verkündete er z.B. die Entdeckung eines transplutonischen Planeten namens Isis und gründete einen neuen Orden namens „New Isis Lodge OTO", der (unter anderem) Kontakt mit höheren Intelligenzen aufnehmen sollte. Eine ähnliche Situation entstand gut 30 Jahre später Ende der 80er Jahre, als Grant angeblich „starke Andeutungen" erhielt, die besagten, daß Crowleys Lam-Porträt „gegenwärtig der Fokus einer außerirdischen – und vielleicht transplutonischen – Energie ist, mit welcher der OTO in dieser kritischen Periode kommunizieren soll …". Ich habe keinen Schimmer von der Natur dieser „Andeutungen", außerdem ist das Schreiben über Magie bestenfalls ein zweifelhaftes Unterfangen, das voller semantischer Schwierigkeiten ist. Die beste Option in einem notwendigerweise so kurzgefaßtem Artikel wie diesem ist vielleicht, direkt aus der „Lam-Erklärung" (the lam statement) zu zitieren, einem Text, der unter O.T.O.-Initiierten kursierte, „um den Kontaktmodus zu regeln und eine magische Formel zu konstruieren, um die Kommunikation mit Lam herzustellen". Zuerst erfahren wir:

„Dem souveränen Sanktuarium erschien es ratsam, die von einzelnen Mitgliedern des O.T.O., die den Kontakt mit einer als Lam bekannten Wesenheit hergestellt haben, erzielten Resultate zu regeln. Wir gründen daher zu dem Zweck, genaue Berichte über solche Kontakte zu sammeln, einen inneren Kult dieses Dikpala[2]*…*
Das Porträt von (Lam), das in 'The Magical Revival' abgebildet ist, kann als visueller Fokus benutzt werden und kann als Yantra des Kultes dienen; der Name Lam ist das Mantra; und das Tantra ist die Vereinigung mit dem Dikpala, in der man das durch den Kopf dargestellte Ei des Geistes betritt. Der Eintritt kann durch bewußte Projektion des Bewußtseins durch die Augen erreicht werden"… Und an anderer Stelle heißt es in dem Abschnitt „Die magische Prozedur":
Die Art des Einstiegs in das Ei kann wie folgt vorgenommen werden. Jeder Anhänger wird dazu ermutigt zu experimentieren und auf der Basis der Grundprozedur seine eigene Methode zu entwickeln:

1) Sitze in Schweigen vor dem Porträt.
2) Invoziere den Namen geistig durch stille Wiederholung.
3) Wenn die Antwort als positive empfunden wird … tritt in das Ei ein und verschmelze mit Dem, was darinnen ist, blicke durch die Augen der Wesenheit nach außen auf das, was dem Anhänger nun als eine fremde Welt erscheint.
4) Versiegele das Ei, d.h. schließe Lams Augen und warte die Entwicklungen ab.

Der übrige Text der „Lam-Erklärung" behandelt die praktischen Einzelheiten von Invokation und Bannung in einem rituellen Kontext. Einige Teile des Textes sind esoterisch und haben mit Kabbala und anderen schwierigen Themen zu tun (mein Wissen über Okkultismus ist weitgehend theoretisch; ich habe sehr wenig praktische Erfahrung); andere sind bemerkenswert geradeheraus. Es ist schwer festzustellen, ob die Ansprüche, die für die „LAMeditation" erhoben werden, irgendeine faktische Basis haben. Gewisse Einwände bleiben unweigerlich offen. Nichtsdestotrotz sollten wir uns hüten, alles als bloße Einbildung abzutun. Es gibt hier einen definitiven Rückstand, der nicht von der Hand zu weisen ist. Die eigentliche Frage, der wir uns gegenüber sehen, lautet: Was genau geschieht in Zeiten wie dieser? Was ist die Grundlage solcher außergewöhnlichen Berichte? Müssen wir, um sie zu erklären, das Konzept „transplutonischer Wesenheiten" invozieren oder haben wir es statt dessen mit Archetypen zu tun, die aus dem kollektiven Unbewußten gefischt werden? Es gibt überzeugende Beweisstücke für beide Alternativen. Man muß nur dazu bereit sein, sich die Fakten anzusehen.

Kenneth Grant

Aleister Crowley

Vielleicht der wichtigste Punkt, der aus der „Lam-Erklärung" hervorgeht, ist schlicht, daß Erfahrungen vom Kontakt-Typ gezielt herbeigeführt werden können. Es gibt in der Tat eine Reihe von wichtigen Parallelen zwischen der „LAMeditaton" und dem umfangreicheren Thema des „Kontaktismus" im Allgemeinen. John Keel bemerkte einmal, daß „bei den meisten Kontakt-Ereignissen der Betroffene alleine ist … wenn der UFO-Kontakt sich ereignet." Diese Beobachtung läßt sich gleichermaßen auf das Entführungs-Syndrom anwenden. Noch einmal, die überwiegende Mehrheit dieser Fälle ist nicht durch harte Beweise unbestätigt. Kurz, worum es auch immer gehen mag, „Alien-Kontakt" (ich bin dagegen, den Ausdruck ohne Anführungszeichen zu benutzen) ist im Wesentlichen eine einsame Erfahrung. Und so ist es auch die LAMeditation. Unabhängige Zeugenaussagen sind so selten, daß sie nahezu unbekannt sind. Die „Lam-Erklärung" läßt hierüber keinen Zweifel aufkommen, wenn sie vor Gruppenarbeit warnt, die hier nicht ratsam sei. „Jeder Anhänger sollte isoliert arbeiten", betont sie, „oder nur mit seinem oder ihrem magischen Partner. Arbeiten des IX° werden auf diesem Gebiet für *äußerst gefährlich* gehalten (so im Text), selbst wenn beide Partner offiziell IX° sind." Die genaue Natur dieser Gefahr wird nicht näher erläutert, aber über ihre Realität werden wir nicht im Unklaren gelassen.

Die Ähnlichkeiten (mit der Kontakt-Erfahrung) hören hier noch nicht auf. Wie die meisten Formen magischen Handelns erfordert der Kontakt mit LAM eiserne Selbstdisziplin und Hingabe an ein höheres Ziel. Wenn wir uns wieder auf die „Lam-Erklärung" beziehen, finden wir, daß „Anzeichen für die mit Lam als ein starkes Gefühl der Unwirklichkeit oder Unvertrautheit des „objektiven" Universums erfahren werden können. Hier besteht definitiv eine Parallele zu dem seltsamen Dissoziationsgefühl, das von manchen Zeugen erfahren wird. In den letzten Jahren ist in zunehmendem Maße akzeptiert worden, daß es sich dabei nicht um bloße Täuschung handelt. Jenny Randles bezeichnet es z.B. als den „Oz-Effekt". In „The Pennine UFO Mystery" beschreibt sie einen typischen Fall, in welchem die Zeugen „sagten, daß sie keine Angst hatten: tatsächlich waren sie auf sehr seltsame Weise ruhig und gedämpft … isoliert in Raum und Zeit, als wären sie aus der realen Welt herausgeholt worden und mit dem UFO über ihnen verschmolzen; nur sie und es existierten …" Da ich dieses seltsame Gefühl persönlich bei zwei getrennten Gelegenheiten erlebt habe, tue ich es ungern als die rein subjektive Reaktion eines überempfindlichen Temperaments ab. Andererseits bin ich gleichermaßen abgeneigt, es als eine Art von Rapport mit außerirdischen Wesenheiten zu interpretieren. Ich vermute, die meisten Forscher würden meine Bedenken teilen. (Es gibt heute eine Tendenz, insbesondere unter UFO-Forschern hier in England, die ETH [extraterrestrische Hypothese] als nichts anderes als eine Form des amerikanischen Kulturimperialismus abzutun, die auf gleicher Stufe mit Coca Cola, McDonald's und den Ninja Turtles steht.) Weitaus wahrscheinlicher ist, daß wir es hier einer Form von psychischer Reaktion zu tun haben, deren genaues Wesen gegenwärtig ein Rätsel ist.

3 Die Kapitelüberschrift enthält eine Anspielung auf einen harmlosen humoristischen Roman von Betty MacDonald (1908-1958), der 1947 verfilmt wurde. (A.d.Ü).

DAS EI UND ICH[3]

In magischen Begriffen kann Lam mit dem Zwergenselbst, dem schweigenden Selbst, Harpokrates, Hadit und, wohl am bedeutungsvollsten, mit dem Kind im Ei identifiziert werden. Ich zitiere aus Michael Staleys Vorwort zur „Lam-Erklärung" in „Starfire" Bd. 1, Nr. 3: „Das Amalantrah ist in vieler Hinsicht eine Fortsetzung des Abuldiz-Working der vorangegangenen Jahre. In beiden Workings spielte die Symbolik des Eis eine herausragende Rolle. Eine der früheren Versionen des Amalantrah-Working endete mit dem Satz: 'Alles ist im Ei.' Während der letzten, überlebenden Version dieses Workings wurde Crowley bezüglich einer Frage nach dem Ei gesagt: 'Du mußt diesen Weg gehen.'"

Es besteht eine gewisse Gefahr bei der Konstruktion von Theorien, die auf intuitivem oder inspiriertem Quellenmaterial basieren. An dieser Stelle kann ich meinem Wissen über UFOlogie wohl erlauben, meine Interpretation des Lam-Textes zu beeinflussen. (Unvermeidlicherweise können einige meiner Behauptungen scheinbar die Grenze zur Fantasterei überschreiten, ich kann den Leser nur bitten, Nachsicht mit mir zu haben.) Ich kann nicht anders als in Roddie Minors gechannelten Verweisen auf „das Ei" eine Parallele zu verschiedenen Ergebnissen der UFO-Forschung im Allgemeinen zu sehen.

Eiförmige UFOs sind natürlich alles andere als ungewöhnlich. Es gibt in den Akten Dutzende von Beispielen. Man denkt sofort an den berühmten Soccoro-Fall aus New Mexico vom 24. April 1964. Ebenso an die Sichtungen von Salem, Massachusetts (16. Juli 1952), Saigon,

Vietnam (17. April 1967), Levelland, Texas, (3. November 1967) und White Sands, New Mexiko (auch am 3. November 1967). Die gebotene Kürze verbietet es, diese Fälle genauer zu untersuchen. Außerdem würde das wenig nützen – bestenfalls eine dünne Verbindung aufzeigen. Weitaus bedeutsamer sind diejenigen Fälle, in denen der Zeuge anscheinend in das gerät, was Psychologen einen „veränderten Bewußtseinszustand" nennen. Diesbezüglich gibt es jede Menge Zeugnisse. Zum Beispiel: „Der Raum ist weißlich", erinnert sich das Entführungsopfer Stephan Kilburn unter Hypnose 1978: „er ist innen gekrümmt … Ich glaube, es gibt keine Ecken in dem Raum. Alles ist wie milchig oder neblig oder so. Es scheint nicht, aber alles hat dieses metallische Glühen." Berichte wie dieser sind keineswegs ungewöhnlich, und es ist unwahrscheinlich, daß alle bloß ausgedacht sind. Aber was ist die Alternative? Wir scheinen es hier mit etwas zu tun zu haben, das dem Prozeß der LAMeditation sehr ähnlich ist, die, wie wir uns erinnern, ein „Eindringen in das Ei und Verschmelzen mit dem Inneren" enthält. Diese Erkenntnis ist wichtig, denn sie führt uns einmal mehr zu dem Verdacht, daß das Entführungssyndrom etwas mit dem zu tun haben könnte, was traditionell „Magie" genannt wird.

Bevor wir uns jedoch erlauben, überzeugt zu sein, lohnt es sich, John Rimners Beobachtung zu beachten, daß der Augenzeuge, in diesem Fall „einer aus der von Budd Hopkins untersuchten Zahl, vor der Untersuchung keine bewußte Erinnerung an die Entführung hatte". Der Satz, den ich unterstrichen habe, ist wichtig, nicht zuletzt, weil die Lam-Prozedur auch eine Art Hypnose umfaßt, wenn diese auch selbstverwaltet und selbstreguliert ist. Rimner fügt hinzu, daß „die UFO-Entführung als distinktes Phänomen als Ergebnis des Prozesses der hypnotischen Regression existiert". Und weiter: „… in sehr großem Ausmaß steht und fällt das Beweismaterial für UFO-Entführungen mit der Verläßlichkeit von Erinnerungen, die durch Regression erinnert werden und mit der Technik der Hypnose selbst." (*Budd Hopkins und andere berichten, daß viele Entführungsfälle ohne die Hilfe von Hypnose erinnert werden – aber haben wir hier Nachsicht mit Mr. Blake. Der englische Herausgeber*).

Diese Kommentare treffen offensichtlich den Kern der Sache. In Wirklichkeit sind die meisten unter Hypnose gewonnenen Berichte so vage und ungenau, daß sie nahezu wertlos sind. Die sinnvolle Reaktion darauf muß unweigerlich sein, daß sie einen gewissen Anteil an „zusammengereimtem" Material enthalten, das die verdrängten Wünsche des Unbewußten ausdrückt. Hilary Evans scheint sich in „From other worlds: Visions * Apparitions * Alien Visitors"[4] auf etwas in der Art zu beziehen, wenn sie fragt: „Sollen wir annehmen, daß all diese Zeugen unbewußt nach der Begegnung gesucht haben? Und müssen wir in diesem Fall annehmen, daß jeder UFO-Sichter auch auf eine unbewußte Motivation antwortet?" Ich vermute es – zumindest als grobes Wahrnehmungsbild. Ich vermute außerdem, daß, so wie die Vampire im Ungarn des 18. Jahrhunderts unfähig waren, eine Schwelle uneingeladen zu überschreiten, so auch die UFO-Wesenheiten der zeitgenössischen Folklore durch ähnliche Bande gebunden sind. Ich komme daher widerstrebend zu dem Schluß, daß sie auch unfähig sind, die Schwelle der menschlichen Erfahrung zu überschreiten, ohne zuerst irgendwie „eingeladen" worden zu sein.

Beim Schreiben dieses Artikels habe ich nicht die Befriedigung verspürt, die man empfindet, wenn eine Reihe von Fakten auf einmal ein Muster zeigt. Am Ende fühle ich mich nur so befremdet wie immer. Um die „Lam-Erklärung" völlig einzuordnen, muß man notwendigerweise die Möglichkeit in Betracht ziehen, daß es tatsächlich so etwas wie einen echten Alien-Kontakt gibt. Ist es vorstellbar, daß einige Schüler von Thelema tatsächlich Kontakt mit nicht-menschlichen Wesenheiten hergestellt haben? Ich glaube ja. Ich bin jedoch nicht überzeugt, daß diese Wesenheiten notwendig „trans-plutonisch" sind. Es gibt ein gewisses Beweismaterial (innere Kohärenz, Entsprechungen), um einen solchen Anspruch zu untermauern, aber das Thema kann seiner Natur nach nicht wissenschaftlich bewiesen werden. Hat nichts zu sagen. Mehr als alles andere bezeugt die „Lam-Erklärung" die Macht des Unbewußten. Aus der okkulten Terminologie in die Sprache der konventionellen Psychologie übersetzt, können wir sehen, daß sie einen Prozeß der Selbsterkundung beschreibt, der zu einer größeren Realisierung des inneren Potentials führt. Vielleicht ist dies die beste Sichtweise.

4 Reader's Digest Association 1998.

Original Abdruck in der „Grey Lodge Occult Review" Nr. 6, Juni 2003
http://www.greylodge.org

Bilder im Artikel:
S. 36 Die Wesenheit „Lam"
www.the-equinox.org/vol3/eqv3n1/LIBER71/lib71a.htm
S. 37 Kenneth Grant
www.bibliotecapleyades.net/crowley/thelema.htm

BITTE, TRETEN SIE DOCH EIN …

ETHIK DER EKSTASE

Gedanken zu einer vollkommenen Gesellschaft

von Frank Cebulla

I

Der norwegische Dramatiker Henrik Ibsen schrieb einmal „Der Geist der Wahrheit und der Geist der Freiheit sind die Pfeiler der Gesellschaft." Wie viele andere Zitate, in denen Worte wie Wahrheit, Freiheit oder obendrein Gerechtigkeit vorkommen, zaubert auch dieser Satz uns ein bedauerliches, ja fast zynisches Lächeln auf die Lippen. Wir sind es gewohnt, daß unverbesserliche Idealisten von ihren persönlichen *Kategorien der Vollkommenheit* reden, doch scheint es Kunde von einem fernen Stern zu sein – aufregend zwar und schön, aber von unserer täglichen Realität weit entfernt.

Seitdem die Menschheit einem einstigen Goldenen Zeitalter entwuchs, über das wir nur nebelhafte Vermutungen anstellen können, ringt sie um einen Traum, der sich immer wieder als Alptraum entpuppte: die ideale oder vollkommene Gesellschaftsordnung. Sie – die Menschheit – existiert als solche allerdings nur in soziologischen Phantasmagorien, die wir mit der Zeit gelernt haben, als unsere eigenen zu betrachten. Zu abstrakt erscheint dieser Begriff angesichts des wilden Konglomerats an menschlichem Sein auf dem Planeten Erde. Im Wechselspiel von Elite und Masse prägten ein paar Tausend Jahre lang wenige Individuen ihren Willen den Gemeinschaften, Stämmen, Völkern und Nationen auf und schufen dabei Strukturen, Hierarchien, Klassen, Kasten und ein beständig verfeinertes Netz von Regeln, Abhängigkeiten, Fallstricken und Machtsystemen. Dagegen erhoben sich die Unterdrückten, Sklaven standen auf, Revolutionäre fegten Altes hinweg und Schutt und Asche schien ein guter Nährboden für Neues und Unverbrauchtes zu sein, vor allem für Hoffnungen. Doch meist schon nach kurzer Zeit schmeckten die Früchte all dieser Rebellionen bitter und verfault, denn das überwunden Geglaubte war in neuen, verlockenden Gewändern wieder auferstanden und die *Stasis des Unrechts* setzte sich beharrlich fort. Lächerlicherweise schienen die Führer und Planer jeder neuen Gesellschaftsordnung davon überzeugt zu sein, die beste aller möglichen Formen des Zusammenlebens zu bieten (egal was für blutige Gemetzel, wieviel Leid, Armut und Tod aus ihrem Schoß erwuchs); daraus folgte zwangsläufig, daß es nie auch nur die geringste Notwendigkeit gab, an diesem andauernden „Idealzustand" etwas zu ändern und diejenigen, die diese Veränderung nun wiederum auf ihre Fahnen schrieben, waren die neuen Feinde, Gesetzlosen, Radikalen usw. In diesen selbstgerecht schlechten Systemen existieren, wie Friedrich Nietzsche ganz richtig erkannte, für den einzelnen Menschen nur zwei Alternativen: voll und ganz Rad im Getriebe sein zu müssen oder unter die Räder zu kommen.[1]

So leben wir heute in einem gesellschaftlichen Paradoxon: Wir bekennen uns offen und gehorsam zur „freiheitlich-demokratischen Grundordnung" des kapitalistischen Systems (auch wenn dieses System weder Freiheit noch Demokratie bietet), um nicht zu den Verlierern, Ketzern, politisch Aussätzigen und Terroristen zu gehören. Wir schwören heimlich auf den unabwendbaren Traum von der idealen Gesellschaft, auf die ultimative *Utopie*, auf den Heiligen Gral des Glücks, den Stein der Weisen einer gerechteren Zukunft für alle. Und wenn man uns Herz und Hirn gleichzeitig herausreißen würde, der Traum selbst bliebe bestehen…

II

Lassen wir alle Hoffnungen fahren – wohlgemerkt die Hoffnungen, nicht den Traum. Ich und Du – ja Du! – wir werden niemals zu den Mega-Kapitalisten gehören, nicht zu den Reichen, nicht zur angesagten Schickeria, nicht zu den Stars, den Models, den Bestsellern, den Direktoren, Präsidenten und Vorsitzenden, nicht mal zu deren Leibgarde und Stiefelleckern. Wir werden nicht im Lotto gewinnen und niemals in die Verlegenheit kommen, zu entscheiden, ob wir uns als nächstes eine Insel im Pazifik oder einen Claim auf dem Mond kaufen sollen. Hoffnungslos können wir endlich aufhören, wie die Hunde nach den Würsten zu schnappen, die man unerreichbar in die Krone der Bäume gehängt hat. *Wir können anfangen zu* leben.

Eine viel zu lange Zeit haben andere uns gesagt, was gut und richtig ist. Religionen und Ideologien, Utopien, Manifeste und Programme – und all die –ismen, die sich wie schimmelige Leichentücher immer gleich über den ganzen Planeten legen wollen – kehren menschliche Individuen wie lose Spreu zusammen und hauen sie in die vereinheitlichte Pfanne ihrer jeweiligen Kopfgeburt. Während intellektuelle oder einfach nur machtlüsterne Matrizen in das atmende Fleisch geprägt werden, verliert das gebrandmarkte Leben die Fähigkeit von innen heraus zu wachsen und zu gebären. Es bleibt nur Opfer und Leib-

speise der Mächtigen, Heizmaterial für deren Öfen, benutztes und mißbrauchtes Sein ohne eigenen Sinn – nicht Baum, sondern Festmeter.

„Ohne Ideale kein Leben."[2] Wenn wir also unserem Traum Gestalt verleihen und Leben einhauchen wollen, dann müssen wir ihn zwangsläufig aus einer fernen, kaum greifbaren Zukunft nach Hause holen. „Utopien können realisiert werden. Das Leben marschiert auf die Utopie zu. Und vielleicht beginnt ein neues Jahrhundert, ein Jahrhundert, in dem die Intellektuellen und die gebildeten Klassen von den Mitteln träumen, mit denen Utopien verhindert werden können und wie wir zu einer nicht utopischen Gesellschaft zurückkehren können, die weniger ‚vollkommen' ist und freier."[3] In einer freien Gesellschaft leben Menschen *ihren* individuellen Traum von Vollkommenheit. Sie leben *nicht* die schattenhaften Sehnsüchte, die man ihnen fremdbestimmt eingeflößt hat wie einem hilflosen Baby die Kunstnahrung aus den bunten Gläschen der Lebensmittelkonzerne. Sie leben ebenso wenig das Jenseits, die Ferne, den Messias, das Versprechen und die Illusion. Freiheit ist dann nicht länger eines von vielen Schlagworten in Wahlkampfkampagnen, sondern das *Wesen des Lebens* selbst.[4] Über diese Freiheit gibt es nichts zu schwatzen und zu schwadronieren, weil sie sich automatisch selbst verkörpert, sobald die notwendigen Voraussetzungen dafür vorhanden sind. Ideologien und politische Kämpfe können niemanden befreien; wenn wir das immer noch nicht aus der Geschichte gelernt haben, sind wir Toren mit zerfressenen Zähnen, die dümmlich grinsend weiter Süßigkeiten lutschen.

III

In einer vollkommenen Gesellschaft, d.h. einer Form des Zusammenlebens, die nicht nur eine Episode in der Geschichte sein will, sondern ganz im Gegensatz dazu wesenhaft und zeitlos, tritt der Einzelne und damit die Gesellschaft als Ganzes aus der lügnerischen Unverrückbarkeit, aus der Stockung heraus und lebt die Freude des Wandels.
Die einzementierte Statik des Staates ist überwunden; aus Stasis wird *Ekstasis*.

„Wir wollen nicht die Verstaatlichung des Menschen, sondern die Vermenschlichung des Staates." forderte einst Pestalozzi. Doch weit darüber hinaus gilt es, den Anspruch des Staates gegenüber dem Anspruch des Lebens gänzlich abzuschaffen. Die Schwärze der Bestimmungen, Verordnungen und Gesetze auf weißem Papier weicht dem Grün der Natur, dem Blau des Himmels, dem Rot des Blutes und dem kompletten Spektrum von Träumen und Visionen. In diesem Rahmen besinnen sich Menschen leicht auf die ureigensten Prinzipien ihres Seins: Kommunikation, Austausch, Liebe, Sexualität, Kreativität, Spiritualität, Kunst, Erkenntnis, Neugier, Lebensfreude und Genuß. Die meisten heutigen Gesellschaften fordern in ihren Verfassungen ein System der Gleichheit des Menschen, während sie in der Praxis nur den offensichtlichen Gegensatz dessen verwirkli-

chen. In dem Moment, wo die staatliche Hybris im Vergleich zur natürlichen Gewißheit des Lebens völlig an Bedeutung verloren hat, entsteht ein System, in dem im Allgemeinen und Wesentlichen alle gleich sind, im Besonderen und in der Verfeinerung aber Individualität hoch geschätzt wird. Entgegen unserem alltäglichen Verständnis von Vollkommenheit wird dieses offene *System des natürlichen Menschen* nicht ordentlich, nicht bürgerlich, nicht zentralistisch, nicht bürokratisch oder buchhalterisch korrekt sein, sondern eher chaotisch, bunt, vielfältig, regional und in stetiger kraftvoller Veränderung begriffen. Das vermeintlich unbezweifelbare Monstrum eines Uhrwerks aus Arbeit und Konsum (und sonst nichts), das nur „den Langweiligen und den Gelangweilten“[5] einen Sinn bieten kann, verschwindet wie ein urzeitliches Ungeheuer, dessen Zeit gekommen ist, weil es sich nicht mehr an die notwendigen und neuen Gegebenheiten des Lebens anpassen kann. Wieviel Jahrhunderte will man den Menschen noch weismachen, daß die Verausgabung ihrer Lebenskraft, die tägliche blutsaugende Plackerei für irgendwas oder irgendwen, die unablässige Politik der Ausplünderung, des Diebstahls, der Vernichtung und Zerstörung (z. B. unserer natürlichen Ressourcen) gottgewollt und einzig möglicher Lebenssinn sind? Und wie lange werden sich Menschen noch mit Almosen abspeisen lassen und mit Kinderkram, lächerlichen Spielzeugen und Ersatzbefriedigungen, die man ihnen gestattet für diese Almosen zu erwerben, zumal selbst dieser Erwerb wiederum nur dem allgegenwärtigen Dienst am Mammon untergeordnet ist? Wie lange wird es noch möglich sein, Menschen am Ausleben ihrer wunderbaren potentiellen Möglichkeiten zu hindern? Wäre nicht selbst der Tod süßer als die bis zum Himmel stinkende Scheißbrühe, die uns Tag für Tag eingeflößt wird?

Wenn wir in Übereinstimmung mit dem Philosophen Hermann Ulrici Vollkommenheit als die „Urkategorie der Ethik“[6] betrachten wollen, so kann zwangsläufig die vollkommene Gesellschaft in ihrem lebensfreundlichen Sein nicht durch Revolutionen, Kriege, Umstürze oder noch weniger durch politische Wahlen entstehen, sondern einzig und allein aus dem Geist und der Seele des Menschen selbst. Sie wächst auf der Grundlage einer völlig neuen Ethik, die den Menschen nicht wieder von außen mit den Mitteln der Gewalt zwangsweise anempfohlen wird, sondern aus seinem Inneren als Notwendigkeit und inständiges Bedürfnis entsteht – und zwar in einem sich stetig ausbreitenden morphogenetischen Feld, das am Anfang nur wenige einschließt, aber nach und nach die überwältigende Mehrheit der Gesellschaft erfaßt und unabwendbar mit dem Virus eines fruchtbaren Lebensverständnisses infiziert.

Ein solches Verständnis von Gesellschaft ist kein künstliches Produkt aus den Elfenbeintürmen von Wissenschaft und Philosophie, erstrecht nicht der politikwissenschaftlichen Fakultäten oder wirtschaftlichen Verbände und Institutionen. „Gerechtigkeit ist die Liebe mit sehenden Augen.“[7] Zugegebenermaßen sind wir heute in der lähmenden Statik unseres Seins von dieser sehenden Liebe noch weit entfernt. Fast scheint sie undenkbar zu sein, ein weiteres Phantom unter den schemenhaften Träumen der Menschheit. Aber Ek-Statik befand sich nie in den Abhängigkeiten und mühseligen Spinnennetzen des Denkens; eher war sie in den charmanten Randbezirken und Subkulturen, in den Biographien von Bohemiens und Lebenskünstlern, Aussteigern, Romantikern, Gartenbauern, Musikern und Himmelsstürmern zu finden. In ihrem Lebensmut, ihren leuchtenden Augen, ihren warmen Händen, aber ebenso in ihrem Verzweifeln und Scheitern gab es niemals die Frage nach dem Sinn von Freiheit und Ekstase. Es bedurfte keines Konzepts und keines Rezepts und keiner klugen Ratschläge. Es bedurfte nur der Liebe zum Leben.

IV

Indem zunehmend mehr Menschen die *Ethik der Ekstase* leben und atmen wie die tägliche Luft, entsteht global ein energetischer Fluß, dessen Windungen und Ufer zwar heute noch unbekannt sind, in dessen Strömungen sich aber so viele glückliche Seelen wie Delphine tummeln, daß ein träges Sitzen am Rande und bloßes Zusehen undenkbar erscheint. Die unmöglichen Zustände, die wir in unseren „modernen“ und „freien“ Gesellschaften so brav und angepaßt akzeptieren und durchleiden, müssen in der Vollkommenheit einer wirklichen, d.h. wirklichkeitsnahen Freiheit die Existenz von Ausnahmeerscheinungen und bizarren Abnormitäten annehmen. Die Verhältnisse kehren sich vollständig um. Menschen, die heute aufgrund ihrer Unangepaßtheit belächelt werden, gehören dann zum täglichen Erscheinungsbild und die große Masse, in ihrer unendlichen Gier nach dem nicht zu Fassenden, schrumpft zu ein paar Unverbesserlichen, deren Wille zur Macht angesichts der herrschenden Ethik der Nicht-Herrschaft machtlos bleibt.

Klingt das nicht wieder gefährlich nach Utopie? Natürlich tut es das. Doch gibt es keine Partei, die für diese Utopie ein politisches Programm aufstellt, keine Armee, die dafür kämpft, keine Kredite für deren Umsetzung, die bei wem auch immer aufgenommen werden könnten; es gibt lediglich das Leben selbst, das sich entweder durchsetzt oder versagt – bei Strafe des Untergangs.

Die Probleme, vor die sich diese vollkommene Gesellschaft gestellt sieht, sind dabei weder geringer noch harmloser. Es besteht die Not-Wendigkeit, viele Einzelfragen in fortdauernder Leidenschaft zum Leben zu klären und alte überkommene Strukturen endgültig zu verlassen. Doch ist es wichtig, nicht aus den Augen zu verlieren, daß die Ethik der Ekstase, wenn sie denn einmal eine Wohnstatt in der Seele des Menschen gefunden hat, das Primat beansprucht. Es ist noch wichtiger zu begreifen, daß diese Ethik keine neu aufgewärmte Moralsuppe, noch viel weniger eine Religion ist, sondern der *Wahre Wille* zu einem sinnvollen *Leben an sich* – nichts mehr und nichts weniger. Gebote, Verbote und Paragraphen reduzieren sich wie von selbst auf ein so fundamental geringes Maß, das man unter heutigen Bedingungen nur mit absolutem Wahnsinn gleichsetzen würde.

„Alle Entwicklung ist bis jetzt nichts weiter als ein Taumel von einem Irrtum in den andern."[8] Bewußtheit, Wahrnehmung und Liebe zum Leben sind die besten Voraussetzungen, diesen verhängnisvollen Taumel zu beenden. Den Duft des ekstatischen Lebens kann man nicht in Drogerie-Supermärkten kaufen und nicht als Deo unter die Achseln sprühen. Er findet sich jedoch an den unscheinbarsten und bedeutungsvollsten Stellen – nach einer Liebesnacht auf unserer Haut, im Tau einer frischen Blüte, in der Kraft eines psychedelischen Pilzes, am Strand eines gewaltigen Meeres und in den Parks, Gärten und Werkstätten einer freien Gesellschaft.

Es bedarf nur eines Entschlusses. Ent-Schließe Dich. Jetzt.

Anmerkungen:

1 „Pfui! Ihr wollt in ein System hinein, wo man entweder Rad sein muß, voll und ganz, oder unter die Räder gerät!" - Friedrich Nietzsche, Morgenröte, 1887, S. 166
2 ein Satz des spanischen Dichters und Philosophen Ortega y Gasset
3 Nikolaj Berdjajew, zit. nach Marie Louise Berneri; Reise durch Utopia, Berlin 1982, S. 278
4 „Er fügte hinzu, da das Wesen des Menschen in der Freiheit bestünde, könnte man sie ihm nicht wegnehmen, ohne ihn zu zerstören, und deshalb gebiete derjenige, der einem anderen die Freiheit nimmt, diesem stillschweigend, ohne sein Wesen zu existieren." Gabriel de Foigny, zit. nach Berneri, S. 183
5 ein Zitat von Byron
6 H. Ulrici, Gott u. d. Nation, S. 601
7 Friedrich Nietzsche
8 Henrik Ibsen

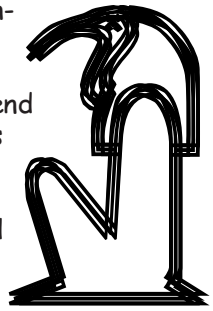
Autorenkontakt: mail@equinox-net.de

Seth und die Macht des Sturms

aus dem Buch "Io Erbeth – Mythos und Magie des ägyptischen Gottes Seth" von Frank Lerch

Vorabdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors

Ein charakteristisches Merkmal der ägyptischen Götter ist es, das sie in verschiedenen Manifestationen in Erscheinung treten können. Diese Erscheinungen können natürliche Phänomene sein, wie die Sonne, der Mond, der Himmel, Tiere und Pflanzen, oder abstrakte Ideen wie Wahrheit, Gleichgewicht, Gerechtigkeit. Die Erscheinung einer Gottheit ist dabei als Ausdruck einer ihrer meist vielfältigen Aspekte aufzufassen. Sie stellt in der Regel weder die einzige Ausdrucksform einer Gottheit dar, noch ist sie deren exklusives Vorrecht. So kann die Sonne u.a. als Erscheinung von Re, Horus und auch von Seth gesehen werden, in der Gestalt eines Stiers können z.B. Seth, Baba und Apis erscheinen. Dabei kann die gleiche Erscheinungsform unterschiedliche Aspekte bzw. verschiedene Akzente derselben verkörpern, je nachdem welche Gottheit in ihr gesehen wird. Das väterliche, Wachstum der Pflanzen fördernde Licht der Sonne brachten die alten Ägypter mit Re in Verbindung, während die Sonne in den heißen, trockenen und unfruchtbaren Wüstengebieten, also in ihren quälenden, negativen Aspekten, wiederum mehr als Erscheinung des Seth betrachtet wurde. Außerdem muß man sich vergegenwärtigen, daß die Erscheinungsform einer Gottheit in der altägyptischen Religion nicht gleichbedeutend ist mit einer speziellen Macht über diese. Wenn Thoth bevorzugt in der Gestalt des Ibis erscheint, dann heißt das nicht, daß er über eine spezielle Macht über die Vogelgattung der Ibisse verfügt. Er ist auch nicht der Gott der Ibisse. Er erscheint in der Gestalt des Ibis, weil die Ägypter in diesem Vogel etwas sehen, was sie mit dem Gott der Schrift und der Magie in Verbindung bringen oder einst gebracht haben. Aber diese Verbindung bezieht sich nicht auf äußere Merkmale, der Ägypter hat sich die Gestalt des Thoth mitnichten als Ibis-Vogel noch als Mond-Scheibe gedacht. Die eigentliche Gestalt der Götter bleibt verborgen und deshalb ist die Vielfalt ihrer Darstellungen ein Mittel, inneren Zugang zu den verschiedenen Aspekten ihrer Gesamtheit zu finden. Sich diese grundlegenden Vorstellungen der Ägypter von ihren Gottheiten zu vergegenwärtigen ist hilfreich, wenn wir uns nun Seth als dem Gott der Stürme, des Regens und des Donners zuwenden.



Wenn wir im Folgenden von Seth als Gott des Sturms sprechen, so sollten wir also nicht in Vorstellungen zurückfallen, wie sie eher für die griechische Mythologie zutreffen. Zeus, der seinen Blitz gegen seine Feinde schleudert oder macht, daß es donnert; Poseidon, der macht, daß sich das Meer zu einer Sturmflut erhebt. Seth sitzt nicht auf einem ägyptischen Olymp und befiehlt den Sturm, er macht nicht (nur), daß es donnert, regnet und stürmt: er *offenbart* sich in der Gewalt des Sturms. Er *ist* (im nicht-pantheistischen Sinne) der Sturm, er *ist* das Wüten, Brausen und Donnern der Gewitterstürme, die die Ernte bedrohen und

archaische Ängste in den Herzen der Menschen wecken. Er erscheint als brachiale Naturgewalt, die die Ordnung der Dinge erschüttert. Und diese Erschütterung der festgefügten Ordnung der Dinge durch rohe, gewaltige Kraft ist es, die wir immer wieder mit Seth in Verbindung gebracht sehen. Seien es seine mythischen Taten, seine Rolle als Kriegsgott, seine Erscheinung in den verschiedenen Tiergestalten – das zentrale, wiederkehrende Motiv des Sethianischen Charakters ist die Aufruhr, die Erschütterung. Es ist also nur schlüssig, daß die Ägypter in der Naturgewalt des Sturms eine weitere Form der Erscheinung des Seth gesehen haben. Und es ist lohnend und aufschlußreich, sich eingehend mit dieser Erscheinungsform des Seth zu befassen.

Die maßgebliche Grundlagen-Arbeit über Seth als Sturmgott stammt von Jan Zandee. In dem gleichnamigen Artikel untersucht Zandee unterschiedliche Aspekte von Seth als Sturmgott anhand einer Vielzahl von Textaussagen aus verschiedenen Epochen. Diese ausgiebige Materialsammlung hilft uns dabei, den mannigfachen Charakter sowohl des Seth wie auch das Wesens des Sturms selbst besser erfassen zu können.

Zunächst einmal gilt es festzustellen, daß Sturm und Regen in Ägypten, damals wie heute, äußerst seltene Ereignisse sind. Ägypten ist ein trockenes Land, das seinen Bedarf zur Bewässerung des Bodens fast ausschließlich aus dem Nil bezieht. Diese Wassergewinnung aus dem langen Strom ist für den Ägypter so selbstverständlich, daß er das Ausland, wo das Wasser als Regen vom Himmel fällt, als Land bezeichnet, das einen „Nil am Himmel" habe. Wasser vom Himmel ist ein jäher Einbruch in die Monotonie des gleichmäßig ruhigen Wetters in Ägypten. Kairo zählt im Durchschnitt jährlich sechs Regentage, Assuan sogar nur einen. Regen, meist in Begleitung stürmischer Winde, ist also ein Ausnahmephänomen, eine ungewöhnliche, aus der allgemeinen Ordnung fallende Erscheinung. Daher kann es auch nicht in den für das Nilwasser vorgesehenen Bassins gesammelt und in Kanälen den dafür vorgesehenen Feldern zugeführt werden. Es läßt sich nicht dirigieren und bedroht daher die Saat, bzw. die Ernte des Korns. Da Osiris als Gott des Korns verehrt wurde, bedeutete die bedrohte Ernte auch eine Bedrohung bzw. einen Anschlag auf Osiris. In diesem Zusammenhang wird Seth als *nb kri*, als Herr von Wolken und Unwetter, einmal mehr ungünstig aufgefaßt und mit Verachtung und Erniedrigung bestraft. Der Mythos vom Streit zwischen Horus und Seth legt dem Gott des Sturms die Worte in den Mund: „Ich bin Seth, der Störung und Unwetter verursacht, wenn er umherfährt in der Achet des Himmels als der, dessen Herz böse ist." (Contendings IV, 4-5)

Diese Auffassung des Seth hat ihn auch in späterer Zeit in die Nähe und sogar in die Identifikation mit Apophis gebracht. Apophis, der die Sonnenbarke des Re bedroht, sahen die Ägypter auch in dunklen Wolken, die den Lauf der Sonne am Himmel verdeckten. In der Zeit der späten Dynastien war die Verdammung des Seth im ägyptischen Volksglauben so groß, daß seine frühere Rolle als Apophis-Bezwinger am Bug der Sonnenbarke in den Hintergrund trat und er in der Vorstellung der Ägypter mit eben diesem Götterfeind verschmolz. Dabei ist es gerade seine Kraft als Sturmgott, die in früheren Zeiten als Bezwinger des Apophis gesehen wurde. Sowohl als mächtiger Wind wie als grollender Donner vertreibt er Apophis am Himmel. So heißt es in den Grabtexten (CT VII, 517) in Bezug auf Seth: „Ich bin der mit vielen Gesichtern, der donnert am Himmel, sich Re nähert, der die Kraft des Apophis forttreibt, der das Himmelsgewölbe öffnet, der die Wut abwehrt." Der Hinweis auf die vielen Gesichter des Seth ist angebracht, denn in Apohis besiegt Seth vor allem Eigenschaften, mit denen er selbst assoziiert wird, nämlich Wut und Unwetter. Ein im Bremner-Rhind-Papyrus an Apophis gerichteter Ausspruch lautet: „Seth vernichtet deine Wut." Und im Buch vom Niederwerfen des Apophis, einer bedeutenden Sammlung von Zaubersprüchen, dient die Bekämpfung des Apophis auch dem Schutz gegen Unwetter.

Seth vertreibt Apophis mit der Macht des Windes wie auch mit der Kraft des Donners. Der Ägypter vermochte also in diesen zentralen Eigenschaften eines Sturms auch positive, hilfreiche Aspekte zu erkennen. Besonders deutlich wird das in Zaubersprüchen zur Behandlung von Krankheiten sowie zum Schutz der Toten.

In Zaubersprüchen zur Bekämpfung von Krankheiten wird das Grollen des Donners mit dem Brüllen eines Löwen verglichen, der sich auf die Krankheit stürzt. So heißt es in einem magischen Text, in dem die Kraft des Seth zu Hilfe gerufen wird gegen einen Krankheitsdämon: „Seth setzt seinen Wohnsitz auf den Kopf, Seth verursacht Schrecken. Der Löwe (*nhmhm*) brüllt in dir. Das Sichelschwert des Seth ist gegen dich, o *Smn* (Name der Krankheit)." Weiter heißt es unter anderem: „Das Rasen des Seth ist gegen die Krankheit; das Toben des Seth ist gegen dich; das Rasen des Sturmes, der nach Wasser vom Himmel dürstet, ist gegen dich. Dann wird er die Kraft seiner

beiden Vorderarme über dich ergießen; dann wirst du schmecken den Geschmack des Meeres durch seine Hand." Seth tobt also mit der Macht des Sturms gegen die Krankheit des Patienten.

Der letzte Vermerk auf das Meer verweist auf die Identität des Seth mit Baal seit der Frühzeit des Neuen Reiches. Der Kanaanitische Baal wurde nicht nur als Sturmgott, sondern auch (als Baal-Zephon) als Patron der Seefahrer verehrt. Und da die Ägypter seit der Zeit der Fremdherrschaft der Hyksos Seth mit Baal identifizierten, wurde Seth als Beschwörer des Meeres angerufen. Nach Bonnet war Seth ursprünglich nicht nur den Wüstenwanderern, sondern auch den Seefahrern ein Schutzgott. Doch auch die Verbindung Seth's mit dem Meer, deutet Bonnet an, trägt eine Zwiespältigkeit in sich. *„Es ist voll Grauen und Tücke und eben darin erlebt die spätere Zeit das Wirken des Seth."* (Bonnet, H.: *Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte*, Berlin, 2000)

Während der mit dem Brüllen des Löwen verglichene Donner des Seth günstigen Einfluß auf die Vertreibung von Krankheiten hatte, ist es der Wind des Seth, der eine schützende und sogar wiederbelebende Rolle für die Toten ausüben konnte. In einem Pyramidentext findet sich ein Spruch, der die Auferstehung des Toten bewirken soll. Zu diesem Zweck identifiziert sich der Tote mit Seth, von dem es heißt, der Wind sei der Atem, der aus seinen Nasenlöchern bläst: „Oh N. (Name des Toten), erhebe dich auf deinen Knochen aus Erz und auf deinen Gliedern aus Gold, denn dieser dein Körper gehört einem Gott. Er vergeht nicht, er verdirbt nicht, er verfault nicht. Der warme Atem, der auf deinem Mund ist, ist die Luft, die ausgeht aus den beiden Nasenlöchern des Seth." Indem der Tote seinen Lebensatem mit dem des Seth identifiziert, macht er sich unverwundbar, denn Seth ist der Schrecken aller Dämonen und mächtiger als alle Götter, die den Toten bedrohen könnten. Seine Kraft, sein Ungestüm und stürmisches Temperament werden hier als günstig zur Abwehr von feindlichen Kräften, vergleichbar mit seiner Funktion auf der Sonnenbarke, aufgefaßt. In den Grabtexten heißt es z.B.: „Er erzeugt Schrecken bei den Urgöttern. O Herr der Kraft, tue ihnen Böses an." ‚Herr der Kraft' ist ein geläufiger Beiname des Seth, dessen Name in manchen Texten vermieden wird. Übrigens ist auch die im oben zitierten Pyramidentext erwähnte Identifizierung des Toten mit den „Knochen aus Erz" eine Identifizierung mit Seth, dessen Metall das Eisen ist. Nicht nur die naheliegende Verwandtschaft des Eisens zur martialischen Natur des Seth (Waffen und Kriegsgerät), auch die Erzgewinnung, das Vordringen in unheimliche Tiefen der Erde und Gebirge, die meist zur Wüstenregion gehören, wird als passend zum Charakter des Seth empfunden.

Seth's Herrschaft über den Sturm ist auch ein Aspekt seiner Verehrung zur Zeit des Neuen Reiches. Als Ramses II., der sich selbst als Sohn des Seth bezeichnete, eine Expedition nach Syrien sendete, gerieten seine Soldaten in einen schweren Sturm und wurden von Schnee und Regen überrascht. Ramses II. opfert dem Seth und ruft ihn an in einem Gebet: „Der Himmel ist unter deinen Händen, die Erde ist unter deinen Füßen. Was Du befiehlst, geschieht. Möchtest Du den Regen, den Nordwind und den Schnee aufhören lassen, bis die Wunder eintreffen, die du mir zugewiesen hast." Das Gebet des Königs wird erhört: der Himmel klärt sich auf und die Expedition verläuft günstig. Zu dieser Zeit, wie die Anrufung im Gebet zeigt, wurde Seth als ein universaler Gott betrachtet. Seine Füße stehen auf der Erde und seine Hände reichen bis zum Himmel. Diese Vorstellung wird in anderen Hymnen auch mit Amun-Re und mit Ptah, bedeutenden Staatsgöttern ihrer Zeit, verbunden.

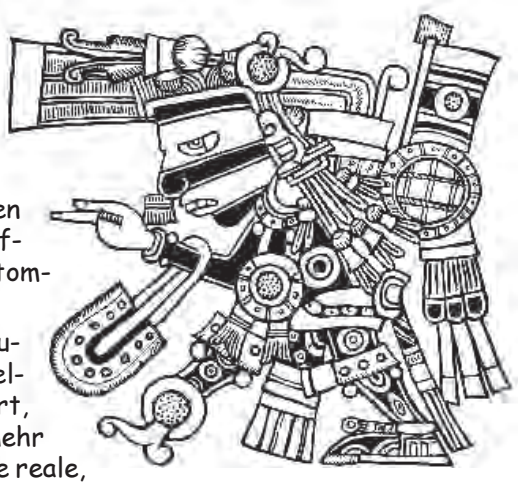
Auch die Eigenschaft des Seth als Herr des Windes bringt ihn mit Atum in Verbindung. Manchen Grabtexten zufolge hat Atum den Shu, den Gott der Luft, herausgeschnoben wie Atem aus seiner Nase. Insbesondere der Nordwind, der Atum den Toten bringt, wird in direkter Beziehung zu Seth gesehen. Denn Seth gilt als Herr des nördlichen Himmels. Die Grabtexte geben eine Frage wieder, die sich auf die Speisung

der Toten im Jenseits bezieht: „Wovon lebst Du in diesem Lande?" Der Tote antwortet: „Es wird für mich Korn eingebracht mit Eseln, wie für Seth, den Herrn des nördlichen Himmels" (CT I, 203). Und ein anderer Grabtext läßt den Toten sagen: „Ich lande in dem nördlichen Himmel. Ich öffne die doppelte Tür in der Achet. Ich gelange zu den Grenzen der Achet. Ich ziehe nach den nördlichen Grenzen. Ich bin auf dem Wege zum nördlichen Himmel. Ich setze mich dort nieder neben Seth." (CT 581) Im nördlichen Himmel hat der Tote Überfluß und er empfängt den kühlen Nordwind, den Lebensatem des Seth. Daß in einer von Wüste und trocken-heißem Klima geprägten Region der kühlere Nordwind mit dem Lebensatem assoziiert wird, ist naheliegend. Und da Seth als Herr der Winde mit dem Lebensatem in Verbindung gebracht wird, ist seine Verbindung zum nördlichen Himmel, aus dem die kühleren Winde strömen, nur folgerichtig. In anderen Texten hingegen wird Seth mit den trockenen Südwinden, die aus der Wüste kommen, assoziiert. Dort, wo der Wüstenwind die Pflanzen vertrocknen läßt, gilt Seth dann wieder als Feind der Fruchtbarkeit, als Feind des Osiris. Zandee merkt an, daß diese Vorstellung erst in späteren Texten auftauche.

Diese wenigen Beispiele zeigen, daß Seth als Herr der Winde, des Donners und des Regens sowohl als günstig wie auch als ungünstig von den Ägyptern aufgefaßt wurde, und daß sie in den das Phänomen des Sturms konstituierenden Elementen Wind und Donner auch positive und vor allem theologisch bedeutsame Erscheinungen zu sehen vermochten. Mit dieser vielschichtigen Sichtweise des Phänomens des Sturms zeigen sich die Ägypter einmal mehr als äußerst sorgfältige Beobachter. Sie beschränken das Wesen des Sturms nicht auf seine destruktiven Eigenschaften, sondern entdecken in ihm auch schöpferische, ja lebensspendende Eigenschaften. Das ist keine Selbstverständlichkeit, wenn wir an die moderne Berichterstattung über Sturmphänomene wie die jährlich wiederkehrenden atlantischen Tropenstürme während der Hurricane-Saison denken. Um einen nüchternen und umfassenden Blick auf Seth als Sturmgott werfen zu können, ist es deshalb vielleicht ganz nützlich, Ägypten einmal zu verlassen und die ganz allgemeine Frage zu erörtern: Was ist eigentlich ein Sturm? Woher kommt er und was bewirkt er?

Ist es ein Zufall, daß der Name *Typhon*, den die in Ägypten einfallenden Ptolemäer Seth gaben, als Bezeichnung für die jährlich auftretenden tropischen Wirbelstürme im Pazifischen Ozean Eingang gefunden hat? Die Chinesen nennen die Wirbelstürme in ihrer Sprache „ty-fung" und vermutlich war es der Gleichlaut der beiden Wörter, der zur Identifikation des *Taifuns* mit Typhon führte. Typhon-Taifun ist die Benennung der großen, über dem Pazifischen Ozean entstehenden Wirbelstürme, die wir im Atlantik und auf der Nordhalbkugel als *Hurricane* bezeichnen und die im Jahr 2005 aufgrund ihrer Häufigkeit und ungewöhnlichen Zerstörungskraft für solch unrühmliche Furore gesorgt haben. Selbst wer die Hurricanes „Kathrina" und „Wilma" nicht miterlebte, hat durch Art und Umfang der in den Medien geführten „Berichterstattung" einen Hauch von jenem *numinosen* Schrecken mitbekommen können, den ein großer, unaufhaltsam sich der Küste nähernder Sturm auf den Menschen ausüben kann. Denn neben Erdbeben und ihren Folgen (wie Vulkanausbrüche und Sturmfluten) sind es die großen Wirbelstürme, denen der Mensch von heute ebenso macht- und hilflos ausgeliefert ist wie es die Menschen vor 100, 1000 oder 10 000 Jahren waren. Wir können uns heute zwar besser schützen vor den Folgen des Sturms (Wind und Wasser), doch genauso wenig gegen ihn ausrichten wie unsere Ahnen. Ein großer Sturm erschüttert, berührt tiefste Schichten des eigenen Selbst und macht demütig.

Und das aus gutem Grund. Denn seine Energie übertrifft noch immer alles, was Menschen zu bewerkstelligen vermögen. Beispielsweise würde die Energie, die ein durchschnittlicher Hurrikan an einem Tag verbraucht ausreichen, die gesamten Vereinigten Staaten von America für 6 Monate mit Elektrizität zu versorgen. Bei einer durchschnittlichen Lebensdauer eines Hurrikans von 8-12 Tagen würde das Strom für 4-6 Jahre bedeuten. Das durchschnittliche Energie-Äquivalent eines Hurrikan-Tages entspricht außerdem etwa



dem achtfachen des großen Erdbebens, das mit einem Wert von 8.3 auf der Richterskala 1906 ganz San Franciscco zerstörte. Es ist schwer bis unmöglich, sich diese ungeheuren Kräfte vorzustellen. Ein noch deutlicheres Bild von der gewaltigen Energie eines Hurrikans gibt vielleicht der Vergleich, daß die von einem Hurrikan an einem Tag freigesetzte Energie der gleichzeitigen Explosion von 400 Wasserstoffbomben mit je 20 Megatonnen Sprengkraft entspricht! Zur Erinnerung: eine einzige Wasserstoffbombe dieser Größe ist um einige hundert Male stärker als die Atombombe, die 1945 Hiroshima und Nagasaki zerstörte.

Solch eine gewaltige Kraft ist geeignet, einen sprachlos und schaudern zu machen. Eine Erfahrung, die jeder Mensch, auch der Mitteleuropäer, in einem starken Orkan machen kann, wenn er realisiert, daß ab einem gewissen Grad der Windstärke der Sturm nicht mehr nur ein spektakuläres, aufregendes Naturereignis ist, sondern eine reale, das Leben bedrohende Gefahr, wenn ihm dicke Baumäste, Straßenschilder oder Terrassenstühle um die Ohren fliegen. Dieser kurze, aber klare Moment des Realisierens, wenn aus Spaß Ernst wird, entspricht einem inneren Erleben, das den Ägyptern nicht fremd war und das sie mit Seth assoziierten.

Eines der markerschütternden Kennzeichen eines Sturms ist sein Sound: sein Röhren, Brüllen, Donnern, Heulen, Singen, Pfeifen, Zischen und Krachen kreieren eine höchst fremdartige Kakophonie aus Klängen, die nachempfinden lassen, wie frühere Menschen von ihr als der Stimme eines Gottes, und zwar eines wütend-zornigen Gottes denken konnten. Eine Klangkulisse, aus der auch alle menschliche Wut und Pein, auch die Stimme des Teufels gehört werden kann, je nachdem welchen Grad der Ergriffenheit und Ehrfurcht den Hörer und Miterleber des Sturms ergriffen hat. Dieses schreckliche Heulen und Brüllen ist ebenfalls eines der wichtigsten Attribute des Seth als wütendem Gott.

Auch der Schöpfergott der Bibel, Jahwe, ist ein Gott des Sturms und er gibt sich seinen Propheten bevorzugt in der Gestalt von Winden, Sturmwolken und Donnern zu erkennen. Er spricht nicht leise und flüsternd seinen Propheten (u.a. Hesekiel, Hiob) ins Ohr, sondern donnert ihnen seine Worte aus wilden Winden entgegen. Und Jahwe ist beileibe nicht der einzige Schöpfergott, der als Sturmgott in Erscheinung tritt. Das Wort ‚Hurricane' leitet sich ab von *Hurakan*, dem Namen eines mächtigen Sturmgottes aus dem Kulturkreis der Maya und der Azteken Zentralamerikas. In Guatemala und auf den westindischen Inseln war Hurakan sogar der höchste Herrschergott, verehrt von allen Göttern, einschließlich Gucamatz, der gefiederten Schlange und dem Mitschöpfer der Zivilisation und der Landwirtschaft. Die Beziehung zwischen Hurakan und Gucamatz ist von ähnlicher Bedeutung wie jene zwischen Tezcatlipoca und Quetzalcoatl, wie zwischen Loki und Balder und wie die zwischen Seth und Horus. Seiner gewalttätigen, zerstörerischen Natur nach steht Hurakan dem Tezcatlipoca nahe, jenem Störenfried und Trickster, der dem Sonnengott Quetzalcoatl nachstellt. Darauf verweist auch die Bedeutung des Namens Hurakan, der soviel bedeutet wie „einbeiniger Gott". Von Tezcatlipoca heißt es, daß er wegen eines Klumpfußes hinke. Ähnliches wird in machen Mythen vom Loki der Germanischen Mythologie, der dem Sonnengott Balder nachstellt, berichtet. Auch Seth geht aus seiner Auseinandersetzung mit dem Sonnengott Horus mit einer Verletzung, oder ‚Einschnürung', seiner Hoden hervor. Es sind diese konkreten Aspekte im Verhältnis der Trickstergottheiten (Seth, Loki, Tezcatlipoca) zu den jeweiligen solaren göttlichen Ordnungsmächten, die wir in diesem Buch als charakteristisch und signifikant für den explizit Typhonischen Göttertypus verstehen wollen. Daß der Angriff auf die Sonne im den Himmel verdunkelnde Wolken und in mächtigen, die Natur und Kultur überwältigenden Sturmtiefs sich vor den Augen der Menschen vollzogen hat, haben wir bereits oben am Beispiel des Apophis geschildert. Bei diesem meteorologischen Bild sollte aber stets das mit diesem äußeren Geschehen verbundene innere Geschehen und emotionale Erleben mitgedacht werden, um ein Gefühl für die mit den typhonischen Gottheiten assoziierten Energien und Erlebniskontinua zu gewinnen.

Daß die gewalttätigen, destruktiven Mächte des Sturms auch mit dem Aspekt der Schöpfung, also mit positiv-produktiven Eigenschaften assoziiert werden konnten, zeigen u.a. die indischen Gottheiten Varuna, Shiva und Rudra, der semitische Jehova und eben auch Hurakan. Nach einer Schöpfungslegende aus dem heutigen Guatemala erschuf Hurakan gemeinsam mit Gucamatz die Welt und die Menschen aus dem Wasser heraus, in einem Prozeß, der bis in Einzelheiten dem biblischen Schöpfungsmythos ähnelt. (U.a. ist es die Äußerung des Wortes „Erde", das die Erde aus dem anfänglichen Urwasser entstehen läßt und die Menschen

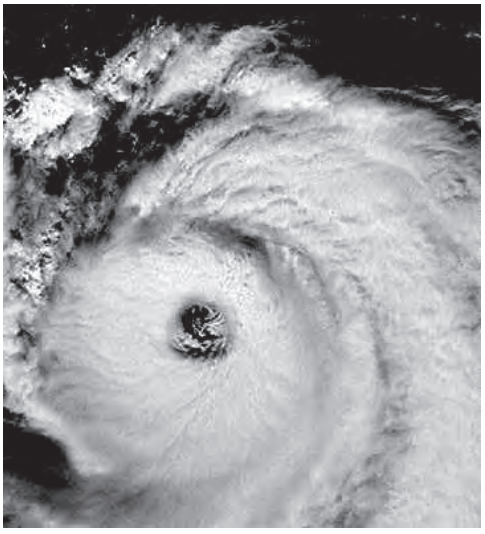
werden ebenso wie in der Genesis aus Lehm erschaffen.) Dabei ist Hurakan mit allen Attributen eines Sturmgottes ausgezeichnet: Er herrscht über und ist der Hurricane, der Wirbelwind und das Donnern der Gewitterwolken. Als großer Zerstörer ist er der fruchtbare große Schöpfer des Alls und des Lebens darin.

Daß so vielen bedeutenden Sturmgöttern trotz ihrer Zerstörungskraft von den Menschen das Attribut des Schöpfers verliehen wurde, beruht auf einer tief im Inneren empfundenen Wahrheit, deren verbaler Ausdruck immer unvollkommen und bruchstückhaft bleiben wird. Auch moderne Mythen, wie die verschiedenen naturwissenschaftlichen Modelle, greifen zum Sturm als auslösendes Agens der Entstehung des Lebens auf dem Planeten Erde. Demzufolge war vor ca. 3-4 Milliarden Jahren die gesamte Erdatmosphäre ein einziges Kochen und Brodeln, das die Erde mit Sturmtiefs von gewaltigen Ausmaßen umgab. Die Welt wurde sprichwörtlich von Stürmen beherrscht. Schließlich wurden auf der Erdoberflächliche sich befindende chemische Elemente durch die Einflüsse der Stürme (Temperatur, Druck oder die Elektrizität von Blitzschlägen) mit Energie versorgt, so daß die ersten komplexen organischen Verbindungen entstehen konnten. Diesem naturwissenschaftlichen Mythos zufolge entstand das Leben unmittelbar aus und in der Macht des Sturms.

Sogar auf politischer Ebene hat ein Wirbelsturm schon schöpferisch gewirkt. Der bisher tödlichste Wirbelsturm der Geschichte ereignete sich 1970 im Indischen Ozean. Er traf auf die Mündung des Ganges-Flusses und überflutete eine gewaltige, damals noch zu Pakistan gehörende Küstenregion. Über eine Million Menschen starben. Das Ausmaß der Verwüstung und des darauf folgenden Notstands in der Region war so groß, daß die Bevölkerung gegen die Regierung protestierte und sich schließlich für unabhängig erklärte. So entstand eine neue Nation: Bangladesh.

Große Sturmtiefs wie die Hurricanes haben noch andere, auch lebenserhaltende Eigenschaften, die man ob ihrer gewaltigen Zerstörungskraft gern aus den Augen verliert. Zwar können die gewaltigen Regenmassen, die ein Hurricane binnen kurzer Zeit zu vergießen vermag, durch Überflutung ganze Landstriche vorübergehend unbewohnbar machen (wie Hurricane „Kathrina" 2005 in und rund um New Orleans), doch transportiert er auch notwendige Wassermassen in Gebiete, deren ökologisches System auf Wasser aus den Schleusen des Sturms angewiesen ist, vor allem in tropischen Küstengebieten. Überhaupt ist die Transportfähigkeit eines Hurricanes einer seiner wichtigsten natürlichen Funktionen. Gewaltige Sturmtiefe verteilen, in ähnlicher Funktion wie der Golfstrom, unvorstellbare Mengen an Energie in Form von Hitze aus Äquatorregionen in die kühleren Regionen in Richtung der Pole. Sie leisten somit einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung des Temperaturgleichgewichts auf der Erde. Nicht zu unterschätzen ist auch der durch die starken Wirbelwinde und Meereswellen geleistete Transport von Pflanzen, Samen, aber auch Tieren, Fischen und Vögeln, über Tausende von Kilometer in andere Gebiete der Welt, wo sich dann neue Populationen bilden können.

Gerade der Wirbelwind ist auch ein immer wiederkehrendes Motiv aus den Mythen und Sagen der ganzen Welt, das den unmittelbaren, magisch-zauberhaften Transport von Gegenständen und Menschen an andere, fremde Orte schildert, wie z.B. der berühmte Wirbelwind aus *The Wizard of Oz*. Ein Motiv, das auch eine tiefenpsychologische Dynamik im initiatorischen Prozeß beschreibt und die mit der Energie und Realität des Seth in Verbindung steht. Das gleiche gilt für das noch unerwähnte Zentrum des Wirbelsturms, das ominös-numinose Auge des Orkans. Dieser Ort befremdlicher und oft nur trügerischer Stille inmitten eines tobenden Chaos kann als Inbegriff für ein Erleben gesehen werden, das einem bestimmten unweigerlichen Schritt im initiatorischen Prozeß entspricht. Hier sei nur angemerkt, daß nicht zufällig eine der bahnbrechenden Arbeiten über veränderte Bewußtseinszustände und ihre Bedeutung für das persönliche und spirituelle Wachstum in ihrem Titel auf diesen Ort verweist: „Im Zentrum des Zyklons" von John C. Lilly. „Zyklone" werden die großen Wirbelstürme über dem Indischen Ozean genannt.



Auch die Entstehung von Wirbelstürmen findet ihren Niederschlag im Charakter des Sturmgottes Seth. Die genaue Ursache für die Entstehung eines Wirbelsturms kann nämlich nicht vorausgesehen oder berechnet werden. Ideale Bedingungen sind hohe Temperaturen, bei wolkenlosem, klarem Himmel. In diesem Umfeld genügt eine einzige, winzige Störung der Atmosphäre, z.B. durch die Bewegung eines Schmetterlings oder eines auffliegenden Vogels, um einen Aufwind zu erzeugen, der dann seine ganz eigene Dynamik entfaltet. Warme Winde steigen nach oben und die umgebende Luft kehrt an ihre Stelle, um das Vakuum zu füllen. Auf diese Weise ver-

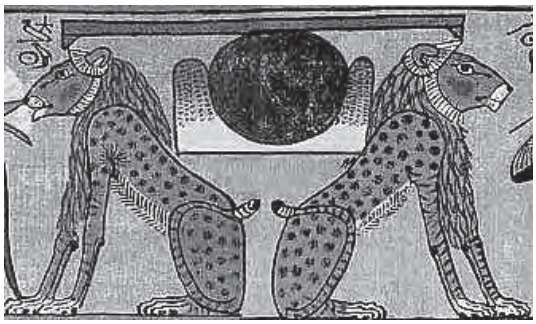
stärkt sich der Aufwind unentwegt weiter, solange am Boden warme Luft nachströmen kann. Durch die Drehung der Erdachse, die sogenannte Coriolis-Kraft, beginnt die Luft zu kreisen und verstärkt auf diese Weise die Sogbewegung und bildet mit zunehmender Stärke und Geschwindigkeit einen Kamin, einen länglichen Hohlraum, der den Aufwind nochmals erheblich verstärkt, die aufgesogene Luft nach oben zieht und oben wieder hinaus „spuckt". Ganz allgemein entstehen nach diesem Muster alle Tiefdruckgebiete: warme Luft wird eingesogen und nach oben gezogen. Zurück bleibt weniger warme oder kalte Luft. Ist jedoch ein großer Vorrat an warmer Luft vorhanden, wie in äquatorialen und tropischen Regionen, so beschleunigt sich die Drehbewegung des Tiefdruckgebietes und nimmt an Kraft und Ausdehnung zu. So entstehen z.B. aus tropischen Tiefdruckgebieten die gewaltigen Hurricanes über dem Atlantik.

Zandee zitiert einen Spruch aus den Grabtexten (CT 464), der an die Entstehung des dem Sturm vorausgehenden Absinkens des Luftdrucks erinnert. Darin heißt es über Seth: „Ich habe dem Re den Weg geöffnet an diesem Tage der *Atemnot des Himmels*, weil Seth unzufrieden war über den Wind, da dieser den am Leben erhielt, der-in seinem-Ei-ist." Der-in-seinem-Ei ist Horus, der im Leib seiner Mutter Luft zum Atmen erhält, worüber Seth erzürnt ist und daraufhin die Luft, über die er herrscht, zurück hält. Durch dieses Zurückhalten entsteht im Kosmos ein Mangel an Luft, den die Ägypter kaum mit einem Barometer werden gemessen haben, aber dennoch mit dem „inneren Barometer" ihres Gefühls wahrzunehmen vermochten. Der Tiefdruck und die mit ihm assoziierten inneren wie äußeren Phänomene spielen bei einigen Transformationsprozessen eine wichtige Rolle. Hier sei lediglich angemerkt, daß z.B. in der psychoanalytischen Therapie der Patient, um wirkliche psychische Veränderungen durchleben zu können, einen Zustand der Einsicht erreichen muß, den die Analytiker die ‚depressive Position' nennen. Vereinfacht ausgedrückt heißt das etwa soviel wie: bevor ich meine Lage bessern kann, muß ich einsehen, wie schlecht sie tatsächlich ist. Diese ungeschminkte Sicht der Dinge kann sehr niederdrückend sein. Ähnliches spielt sich im initiatorischen Prozeß ab, wenn wir das ganze Ausmaß unser Ge- und Befangenheit zu erkennen beginnen. Auch energetische Prozesse können adäquat mit dem Bild des Tiefdruckgebietes und des ihm möglicherweise folgenden Sturmes beschrieben werden, z.B. fortgeschrittene Pranayama- und Bandha-Techniken (Atem- und Verschlußtechniken) oder die extreme Tiefdrucklage vor dem Aufbrechen der Kundalini-Schlange aus dem tiefsten Inneren.

Der Begriff des Tiefdrucks, den wir täglich in den Wetternachrichten hören oder lesen, ist wörtlich zu nehmen. Fast jeder kennt diese unbestimmte Wahrnehmung bei einer Schlechtwetterlage, wenn der Luftdruck markant abnimmt. Die Abnahme des Luftdrucks neigt dazu, den inneren, psychischen Druck zu erhöhen. Interessanterweise ist der englische Ausdruck für Tiefdruck(gebiet) „depression". Auch die deutsche Sprache ist reich an Begriffen und Metaphern aus der Meteorologie, um innere emotionale Prozesse und Zustände zu beschreiben: Wir kennen das Stimmungstief, die geladene Atmosphäre, das Arbeiten unter Hochdruck, das kühle Arbeitsklima, die sprichwörtliche Sonne im Gesicht und die Ruhe vor dem Sturm. Im Chinesischen ist die höfliche Frage nach dem Befinden unumwunden: Wie ist dein Wetter?

Der Zusammenhang zwischen Klima und persönlicher Befindlichkeit kann ein ganzes Buch füllen und sei hier nur in Erinnerung gebracht. Vor allem, wenn wir vom „Sturm der Gefühle", „aufbrausendem Temperament" oder „stürmischen Leidenschaften" und verwandten psychischen Prozessen sprechen, befinden wir uns in einem Themenkreis, den die Ägypter, dieses Ruhe und Ordnung liebende Volk, mit Seth in Verbindung gebracht haben. Die Wildheit, der stürmische Aufruhr in verschiedenen Phänomenen wie dem Krieg, dem Wetter, der Politik, den Träumen, der Liebe und überhaupt der persönlichen Entwicklung fallen unter die Domäne des Seth, dem Gott des Sturms und des Donners.

Dies gilt für jede Art von Erschütterungen, die das ägyptische Land und die ägyptische Seele heimsuchen. So auch für das Erdbeben, mit dem Seth in Verbindung gebracht wird, wie er überhaupt der All-Erschütterer unter den göttlichen Mächten ist. Gleichwie der Sturm läßt die bebende Erde dem Ägypter keine Ruhe, gemahnt ihn an die Brüchigkeit seiner Existenz und die Gegenwart eines Gottes. Nach ägyptischen Schilderungen ist die Erscheinung der wahren Gestalt einer Gottheit vom Aufruhr in der Natur begleitet, von Erschütterungen, aufbrausenden Winden, krachenden Himmeln u.ä. In diesem Zusammenhang ist auch die Manifestation Seth's in einem Erdbeben zu sehen. Während er als Himmelsgott in Sturmwinden und Donnern das Element Luft in seiner gewaltvollen Erscheinung zeigt und verkörpert, so läßt er als Gott der Erde, insbesondere ihrer inneren, verborgenen Regionen, die Scholle erzittern. Ein Erdbeben ist, geologisch gesehen, die Folge einer Bewegung großer, tiefgelegener Schichten und gestaltet die Erdoberfläche sowie das Spannungsverhältnis der tieferen Schichten neu. Ein treffliches Bild für den umwälzenden Prozeß einer wirklichen Wandlung der Persönlichkeit.



In seiner Eigenschaft als Erderschütterer ist Seth in den Texten häufig mit Aker assoziiert, oder dieser mit dem Seth-Tier als Determinativum geschrieben. Ein Grabtext (CT VI, 177) lautet: „Der Himmel tröpfelt von Regen, die Sterne brennen, der Himmel bewegt sich, die Knochen des Aker zittern." Aker ist der Name eines alten Gottes, der sich in der Erde verkörpert. Er wird zumeist dargestellt als gewaltiger Leib mit Köpfen an beiden Enden, der den Himmel bzw. die Sonnenbarke trägt. Der Plural *Akeru* bezeichnet Erdgeister, die meist als Schlangen die Toten bedrohen, eine Funktion, die auch Seth unterstellt wird. Zandee zitiert weitere Textstellen, wo Seth mit Aker assoziiert wird. Ein weiteres Beispiel aus dem Totenbuch (BD V, 315) ist: „Meine Fußsohle wird von Isis festgestellt auf Aker. Sie befestigt mich auf dem Aker des Seth als lebendiger Gott." Das Totenbuch erwähnt auch die Höhlen des Seth, unterirdische Räume und verweist auf die Vorstellung, daß Seth im Inneren der Erde wohne. Vor allem seine in der Spätzeit vollzogene Identifikation mit dem griechischen Typhon, als dem Sohn des Tartarus und der Gaia, hat die Vorstellung von Seth als Erdgott gefestigt. Wie bereits erwähnt, wird u.a. aufgrund dieser Verbindung Seth mit den Mineralien, vor allem dem Erz, in Verbindung gebracht. In den Pyramidtexten heißt es: „Horus öffnete den Mund dieses N. (Name des Toten) mit demjenigen, womit er den Mund seines Vaters Osiris öffnete, mit dem Erz, das aus Seth hervorkam." Die Öffnung des Mundes mit einem Werkzeug aus Eisen sowie mit einem Stierschenkel unterstreicht die Bedeutung der Rolle Seth's bei diesem so bedeutendem Ritual: es sind die Kräfte aus dem tiefsten Inneren der Erde, die den Toten mit dem lebensspendenden *ka* versehen und wiederbeleben. Eine im initiatorischen Prozeß immer wieder bestätigte Wahrheit.

Um abschließend all diese längst nicht erschöpfend behandelten Aspekte von Seth als Sturmgott zusammenzufassen: Seth als Gott des Sturms verweist auf die in verschiedenen Bereichen sich manifestierende Kraft des Aufruhrs, des Umbruchs und der Verschiebungen und auf die von diesen ausgelösten Transformationen in der äußeren wie der inneren Welt. In der Assoziation Seth's mit den seltenen, aber um so nachhaltiger wirkenden Störungen des natürlichen Gleichgewichts haben die Ägypter den destruktiven und ordnungsstörenden Charakter des Seth als gewaltige Naturkraft geschildert, die sie trotz deren Leid und Schmerz verursachenden Gewalt als unumgänglich für vitale und regenerative Prozesse des universalen wie persönlichen Lebens erachteten. So wie zum Leben der mit Schmerz, Trauma und unfaßbarem Wunder verbundene Vorgang der Geburt gehört, so bleibt auch das Leben selbst nicht von gelegentlichen, aber um so mächtigeren Erschütterungen verschont. Ob diese Stürme unseres Lebens nur als Albtraum in Erinnerung oder in Verdrängung bleiben, oder als Momente, in denen dem Aufruhr auch ein Auf- und Umbruch folgte zu einem größeren, freieren Leben: davon dürfte ganz entschieden abhängen, ob wir heute, so wie die Ägypter damals, in Seth den leidbringenden Dämon, den bösartigen Teufel und Unglücksboten sehen, oder den mitleidslosen Erneuerer, den großen Tür-Öffner und mächtigen Initiator erkennen mögen. Ob, in anderen Worten, wir uns ihm in Furcht oder in Offenheit nähern.

🕮 **Literaturempfehlungen:**

Zandee, J.: *Seth als Sturmgott*, in *Zeitschrift für ägyptische Sprache*, 90, 1963
Bonnet, H.: *Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte*, Hamburg, 2000
Griffiths, J.G.: *The Conflict of Horus and Seth*, Liverpool, 1960
TeVelde, H.: *Seth – God of Confusion*, Leiden, 1967
Hornung, E.: *Seth - Geschichte und Bedeutung eines ägyptischen Gottes*, in *Symbolon*, 2, 1974
Schoen, David E.: *Divine Tempest – The Hurricane as a Psychic Phenomenon*, Toronto, 1998
Tompkins, P.: *This Tree grows out of hell*, San Francisco, 1990
Dumezil, G.: *Loki*, Darmstadt, 1959

✉ **Kontakt zum Autor:** frank-lerch@gmx.de

🗀 **Bilder im Artikel:**

S. 47 Sonnenbarke; Louvre Paris, CC-Lizenz by Guillaume Blanchard, July 2004
http://de.wikipedia.org/wiki/Sonnenkult

S. 48 Typhon von Kirschner

S. 49 Tezcatlipoca

S. 52 Aker

Spare Parts – Ersatzteile

von Ramsey Dukes

Übersetzt von Sphyrna Mokarran

Der folgende Artikel ist eine Einführung in das ‚Buch der Freude' von A. O. Spare. Es wurde als Anhang für das nicht veröffentlichte Buch ‚Uncle Ramsey's Bumper Book of Magick Spells' geschrieben, dann aber in der Ausgabe Vier des Magazins ‚Agape' Anfang der 1970er Jahre veröffentlicht und anschließend, in einer leicht abgeänderten Form, für die Ausgabe der ‚Collected Works of Austin Osman Spare' des Verlags *The Sorcerer's Apprentice* verwendet, mit einer Nachschrift, die der ursprünglichen Version hinzugefügt wurde. Lange Zeit wurde dieses Essay als die beste verfügbare Einführung in die magischen Theorien von Spare erachtet.
Der Artikel faßt das ‚Buch der Freude' zusammen und hilft dem Leser, seinen eigenen Zugang zu der eher schwierigen Prosa Spares zu finden. Er zieht auch Parallelen zu anderen hilfreichen Texten. Um einen detaillierten Einblick in die praktische Arbeit mit Sigillen etc. zu gewinnen, empfehle ich zwei exzellente Bücher: ‚Liber Null' von Pete Carroll und ‚Das Buch der Resultate' von Ray Sherwin [mittlerweile existieren auch zahlreiche andere Bücher zu dem Thema].

I.

„An der Grenze zu den Mysterien wird der Geist des Menschen von Schwindel ergriffen", so schrieb Eliphas Levi im ‚Schlüssel der Mysterien'. Tatsächlich können wir nicht unbegrenzt im Stadium des Schwindels existieren und müssen darum diese Grenze hinter Schleiern verbergen. Durch die Entscheidung, dem Ultimativen einen Namen oder ein Symbol zu geben (d.h. Gott, Nichts, Tao, etc.) erretten wir uns selbst davor, ihm ins Angesicht zu blicken. Der erste Schleier ist aufgezogen.

Das philosophische System, welches am leichtesten zu begreifen (und entsprechend leicht lächerlich zu machen) ist, ist das mit den meisten Schleiern. Zum Beispiel sorgt die extreme Einfachheit des Zen-Buddhismus dafür, daß man über dieses System weniger leicht diskutieren kann als über die komplexen spirituellen Systeme mancher anderen Religionen. In diesem Sinne bedient sich die Philosophie von Spare vergleichsweise weniger Schleier – und dieser Umstand, zusammen mit seinem obskuren Schreibstil, macht es so schwierig, seine Ideen angemessen zu beschreiben.

Ein Beispiel: Ein grundsätzliches Thema seiner Arbeit ist, daß wir nicht frei sind, wir sind Sklaven unserer Überzeugungen und unserer Konventionen. Der Fall ist ziemlich offensichtlich, wenn wir uns andere Leute anschauen. Wir können die junge Debütantin auslachen, wie sie leidvoll schluchzt: „Oh Mama, ich KANN NICHT das gleiche Kleid tragen, das ich schon zu Margies Party trug" – aber leider ist das arme Mädchen im Recht, sie kann es wirklich nicht! Denken wir auch an den Rekruten, von dem zum ersten Mal verlangt wird, einen Menschen zur Verteidigung seines Landes zu töten. Während er das Gewehr anlegt und zielt, ist er nicht in der Position, selbständig Entscheidungen zu treffen. Statt dessen wird er selbst zu einem Schlachtfeld, auf dem der Patriotismus gegen das Gebot ‚Du sollst nicht töten' kämpft. Das vielleicht deutlichste Beispiel, dem der Außenstehende Zeuge werden kann, ist eine sich streitende Familie, die Beteiligten winden sich in einem Netz aus starken interpersonalen Gefühlen, die für den Außenstehenden unbedeutend sind.

In jedem der Fälle wird die Wahrheit in der Aussage Spares absolut deutlich und doch ist der praktische Nutzen schwer zu erfassen, wenn wir versuchen, unsere eigenen Verhaltensweisen in diesem Licht zu sehen. Das ‚simple' Ausrichten unseres Blickes auf unser Innerstes ist tatsächlich das Grundproblem aller angewandten Psychologie. Und es sind diese Schwierigkeiten (und nicht das Auffinden der Zunge eines Erhängten oder das Auge eines Wassermolchs), denen der Student von Spares Magie begegnen wird.
Anstatt unseren eigenen Weg zu gehen, werden wir die Seiten des ‚Buches der Freude (Selbstliebe) der Psychologie der Extase' und das System von A. O. Spare in der Reihenfolge vorstellen, wie er sie empfing.

II.

Er beginnt mit ‚**Definitionen**':[1]

„Die Begriffe Gott, Religion, Moral, Frau etc. (die alle verschiedene Formen des Glaubens sind) werden zur Bezeichnung verschiedener ‚Mittel' verwendet, das Verlangen zu kontrollieren und ihm Ausdruck zu verleihen: eine Idee der Vereinigung durch Furcht in der einen oder anderen Form, die immer Gebundenheit bedeutet – die imaginierten Begrenzungen, erweitert durch Wissenschaft, die ein teuer erkauftes Stück zu unserer Größe hinzuaddieren will, nicht mehr.

Kia: Die absolute Freiheit, deren Freisein mächtig genug ist, um ‚Realität' zu sein und dennoch frei zu sein in jedem Augenblick. Daher ist es weder verborgen, noch durch Ideen von Freiheit und Mitteln manifest (es sei denn als momentane Möglichkeit), sondern durch das Ego, das frei ist, es zu empfangen, durch das Freisein von Ideen über es und durch das Freisein vom Glauben. Je weniger über Kia gesagt wird, desto weniger wird es verschleiert. Die Evolution lehrt durch schreckliches Leid: dieses Konzept ist ultimative Wirklichkeit, nicht aber ultimative Freiheit von der Evolution.

Tugend: Reine Kunst.

Laster: Furcht, Glaube, Hoffnung, Kontrolle, Wissenschaft und dergleichen.

Selbstliebe: ein mentales Stadium, eine Stimmung oder Verfassung, verursacht durch die Emotion des Lachens, die zu jenem Prinzip wird, was dem Ego zu Einsicht und allumfassender Vereinigung durch Einbeziehung vor der Konzeption verhilft.

Erschöpfung: Zustand der Leere, der durch das Erschöpfen eines Wunsches durch verschiedene Mittel zu seiner Auflösung erzeugt wird, wenn diese Stimmung mit der Natur des Wunsches übereinstimmt, d.h. der Geist durch die Nichterfüllung des Wunsches enttäuscht ist und Erleichterung sucht. Das Erfassen und Ausleben dieser Stimmung führt zu jener geistigen Leere, die für die subtile Botschaft der Sigil empfänglich ist.".

Es ist interessant, daß Spare schon 1913 die Wissenschaft zusammen mit der Religion ablehnte. Darin war er seiner Zeit voraus. Crowley z.B. betonte die Vorzüge der Wissenschaft, die uns endlich von der Tyrannei der Religion befreien sollte. Spare hingegen erkannte, daß sich auch die Wissenschaft als eine Begrenzung herausstellen könnte.

Die Seite ist verziert mit Symbolen, inklusive dem hieroglyphischen Symbol für das ‚Kia' oder das ‚Ego' der ägyptischen Psychologie. Es scheint keine Verbindung zwischen dem Symbol und Kia zu geben – Ich muß noch den Ursprung dieses Begriffs herausfinden, oder den des Namens ‚Zos', den Spare für sich selbst verwendet. Im letzten Fall fiel mir nur auf, wie oft der Z-Laut in ‚inspirierten' Schriften auftaucht: Zarathustra (der Held bei Nietzsche), Znus is Znees (der Titel der Autobiographie von C.F.Russell), Jeezus, Zunnus (das letzte Anagramm im Septem Sermones ad Mortuos) und die Messe des Zed in den gnostischen Wörtern der Macht. Sowohl A.E. (in: The Cradle of Vision) als auch Rudolf Steiner assoziieren unabhängig voneinander die S- und Z-Laute mit Schlangen und der Zeugung von Leben. In ‚Earth Inferno', dem ersten Buch von Spare, taucht der Begriff *Zod-Kia* ohne Erläuterung auf.

III.

Das erste Kapitel trägt den Titel „**Verschiedene Religionen und Lehren als Wege zu Freude, Freiheit und Kraft**".

Er beginnt mit der Frage *„An was anderes soll geglaubt werden als an das Selbst?"* und fährt fort, indem er verschiedene Glaubenssysteme attackiert und demonstriert, wie sie alle wanken aufgrund einer prinzipiellen Dualität an der Wurzel allen Bewußtseins. Statt dessen wird der weise Freuden-Suchende dazu gedrängt, ein Kianist zu werden, denn „*auf dem Hai seines Verlangens reitend, überquert er den Ozean des dualen Prinzips und gibt sich der Selbstliebe hin*."

Zum Beispiel: „*Manche preisen die Idee der Hoffnung. Zu glauben, daß sie Götter seien (oder etwas anderes), würde sie zu solchen machen und durch all ihr Tun würden sie beweisen, von diesem Nicht-Glauben erfüllt zu sein".*

Tatsächlich ist der Glaube an die Hoffnung so etwas wie der Versuch, die Höhenangst zu überwinden, indem man nicht nach unten schaut – es funktioniert nur, wenn man seine Fantasie benutzt. Spare schließt daraus: *„Ist das Bestreben dieses Glaubens so sehr wünschenswert? Ich selbst habe noch keinen Menschen gesehen, der nicht bereits Gott wäre".*

Er fährt damit fort, die Praxis des Gebetes zu kritisieren, wenn das Gebet als etwas anderes verstanden wird als ein Weg, Erschöpfung herbeizuführen. Er kritisiert jene, die sich bemühen, die Einigkeit der Religionen zu beweisen; jene, die die ‚Wahrheit' über alles stellen; jene die behaupten, alles sei ‚symbolisch' (sich aber weigern, modernen Symbolismus anzuerkennen); jene die sagen, nur Wissen sei ewig; und er kritisiert die Zeremonial-Magier. In diesem letzten Beispiel erobert er unsere Herzen indem er sagt: „*Sie haben keine Magie, um das Normale zu intensivieren, die Freude eines Kindes oder eines gesunden Menschen …*"

1 Alle folgenden Zitate aus Spares Werk richten sich nach der Übersetzung des Buches der Freude aus den gesammelten Werken Spares von deWitt aus dem Jahr 1990, nicht nach der späteren Übersetzung „Das Buch der ekstatischen Freude" von Jungkurth. Da Ramsey Dukes die Zitate manchmal in Anführungszeichen setzt, manchmal einfach nur kursiv stellt und dann wieder in den Text einbaut, ohne das Zitat erkennbar abzuheben, kann nicht ausgeschlossen werden, daß einige Zitate von der Übersetzung deWitts abweichen, da sie einfach bei der Übersetzung dieses Essays trotz aller geltenden Sorgfalt übersehen wurden. [A.d.Ü.]

Das zweite Kapitel trägt den Titel „**Der Vernichter der Religion**“ und beschreibt „*Kia in seiner transzendentalen und vorstellbaren Manifestation*“. Er beginnt: „*Einen Namen braucht es nicht, doch um es zu bezeichnen, nenne ich es Kia. Ich wage nicht zu behaupten, daß ich es selbst sei. Jenes Kia, das durch vorstellbare Ideen ausgedrückt werden kann, ist nicht das ewige Kia, das jeden Glauben in seinen Flammen zerstört und der Archetypus des ‚Selbst' ist, die Geißel aller Sterblichkeit*“.

Der Anfang des letzten Satzes erinnert – nicht von ungefähr – an die erste Zeile des Tao Te King, welche lautet[2]:

„Könnten wir weisen den Weg,
Es wäre kein ewiger Weg.

Was ohne Namen,
Ist Anfang von Himmel und Erde;
Was Namen hat,
Ist Mutter den zehntausend Wesen.
Darum löse dich immer vom Verlangen, um seine Geheimnisse zu erblicken;
Aber erlaube dir immer, Verlangen zu verspüren, um seine Manifestationen zu beobachten.“

2 Dukes verwendet die Pinguin-Edition von D.C. Lane für das Zitat. Obwohl es sehr viele – grundlegend verschiedene – Übersetzungen des Tao Te King gibt, wurde der Text hier direkt aus dem Englischen übertragen, da sonst keine Vergleichbarkeit gegeben ist (A.d.Ü.)

Der Vergleich ist durchaus passend, nur das der Rat der letzten Zeile auf einen anderen Rat verweist, der an späterer Stelle aus den Septem Sermones zitiert wird.

Spare fährt fort: „*Jenes Kia, das vage in Worten ausgedrückt werden kann, ist das ‚Weder-Weder'*“.

Das Weder-Weder wird in einem späteren Kapitel erklärt. Es ist ein Gedankenprozeß, mit dessen Hilfe Spare sich bemüht, die Grenzen des dualistischen Denkens zu durchbrechen – und das in vier Schritten. Zunächst denkt man über irgendeine Qualität nach, z.B. „Licht“. Die Dualität verbindet dies sofort mit der gegenüberliegenden Qualität „Dunkelheit“. Als nächsten Schritt denkt man über die Kombination dieser gegenüberliegenden Qualitäten nach – zum Beispiel in Form eines „Sonnenaufgangs“ – und schließlich meditiert man im letzten Schritt über die Abwesenheit dieser zwei Qualitäten – das ‚Weder-Weder' als Gegenstück des Konzepts ‚Beide-Und'.

Die Meditation erinnert an den ‚Koan' des Zen-Buddhismus, in dem der Übende durch die Verwirrung der Vernunft versucht, diese zu überwinden. Ein Beispiel dafür ist der bekannte Koan: „Was ist das Geräusch nur einer Hand, die klatscht?“ Ein sehr passendes Beispiel, besonders da Spare zu einem späteren Zeitpunkt andeutet, daß wir immer versuchen, Licht in seiner eigenen Qualität zu sehen und nicht in Kontrast zur Dunkelheit.

Die Beschreibung des Kia durch Spare ist etwas verwirrend. Vielleicht ist das unvermeidlich, bedenkt man die Natur der Sache. Dennoch kann ich mich nicht erwehren, sie mit der – für mich – sehr deutlichen ersten Predigt aus den Septem Sermones Ad Mortuos[3] von C.G. Jung zu vergleichen, in der Basilides die *Pleroma* beschreibt – ein mögliches Equivalent zu Kia.

3 Septem Sermones ad Mortuos – Die sieben Belehrungen der Toten, von Carl Gustav Jung. Im Internet z.B. unter: http://www.feliz.de/html/sermo1.htm (A.d.Ü.)

Die Septem Sermones sollten in Verbindung mit Spare gelesen werden. Ich werde eine Zusammenfassung versuchen, doch es sollte klar sein, daß dies nur ein schwacher Ersatz ist und viele Antworten ausläßt, die Raum für Einwände geben können und im Gesamttext der Septem Sermones tatsächlich behandelt werden.

Basilides fängt an, indem er sagt, er beginne mit Nichts – was der Fülle gleicht. Das Nichts ist sowohl Leer als auch Voll, man kann es „Schwarz“ nennen, „Weiß“ oder wie immer man will, denn es hat alle und keine Qualitäten. Das Nichts heißt *Pleroma* und ist gleichzeitig Denken und Gedankenruhe – es ist sinnlos, über das *Pleroma* nachzudenken, dies würde zur Selbstauflösung führen.

Creatura ist nicht im *Pleroma*, aber in sich selbst. Zugegeben, das *Pleroma* durchdringt *Creatura* überall, aber es wird nicht von ihm gefärbt oder teilt den gleichen Raum, genauso wie das Licht einem vollkommen transparenten Körper keine Farben geben kann. Aber, bildlich gesprochen, macht uns dies zu Teilen des *Pleroma* und, auch bildlich, sind wir das gesamte *Pleroma*. Also warum spricht er überhaupt über das *Pleroma*, wo es doch Alles und Nichts ist? Antwort: er muß ja irgendwo anfangen! Und er beginnt dort, wo er uns von dem Irrglauben befreien kann, daß es ein fixes und unabänderliches Prinzip gäbe. Die einzige Konstante ist der „Wandel“. Aber *Creatura* ist das wandelbare und darum das einzig fixe und sichere Ding.

Wie entstand die *Creatura*? Antwort: Sie entstand nicht. Erschaffene Existenzen entstehen, nicht die *Creatura*. Die Erschaffung des Seins, so wie die Möglichkeit der „Nicht-Erschaffung“, waren dem *Pleroma* innewohnend und entstanden auf diesem Wege. Differenzierbarkeit einer Sache ist eine Qualität der *Creatura*, das *Pleroma* aber hat alles: Differenzierbarkeit und Undifferenzierbarkeit.

Warum sollten, nach all dem, was gesagt wurde, noch die ‚Qualitäten' des *Pleroma* erläutert werden? Antwort: Der Mensch besitzt die Differenzierbarkeit als einen Wesenszug, da er der *Creatura* entstammt. Es liegt in seiner Natur, Dinge zu unterscheiden. Wenn wir die Qualitäten des *Pleroma* bespre-

chen, lernen wir nichts über das Pleroma, statt dessen enthüllen wir unsere eigene Natur oder unsere Gedankengänge. Wir müssen unserer Natur gegenüber ehrlich sein und weiter differenzieren.

Warum müssen wir Dinge differenzieren? Antwort: Wenn wir aufhören zu differenzieren fallen wir in das *Pleroma* und hören auf, Kreaturen zu sein. „Dies ist der Tod der Kreatur. Darum sterben wir in dem Grad, in dem wir nicht unterscheiden." Darum ist Nicht-Unterscheidung eine große Gefahr für die Kreatur.

An dieser Stelle scheint es, als würde Basilides davon ABRATEN, das Kia zu erforschen, er stellt die damit verbundenen Gefahren dar. Man könnte dagegenhalten, daß die Gefahren nur der KREATUR drohen, einem Zustand, den wir versuchen hinter uns zu lassen – und die Gefahr uns darum nicht betrifft. Aber es gibt auch bei Spare Passagen, in denen er auf die Gefahren verweist, die bei der Freiheit des Kia entstehen: „*Totale Leere ist schwierig und unsicher für jene, die beherrscht sind von Moral, Komplexen ...*"

Es muß klar sein, daß die Dualität die BASIS von Bewußtsein und Körperlichkeit ist; folglich kann nur eine TOTALE Auflösung von dieser befreien. In der Praxis sichert das Gesetz der Dualität, daß jede erreichbare Ekstase zu vergleichbarer Agonie führt. Wie ein Pendel, zwischen den verschiedenen Stadien hin und her schwingend.

Was kann ein Kiaist dann aber überhaupt erreichen? Um eine Antwort anzudeuten, werde ich fortfahren, die erste Predigt zu paraphrasieren.

Wie gesagt muß das gesamte Spektrum der unterscheidenden Eigenschaften des eigentlich eigenschaftslosen *Pleroma* durchlebt werden, um die eigene Besonderheit herauszustellen. Diese Eigenschaften treten paarweise auf: das Effektive und das Ineffektive, Fülle und Leere, Leben und Tod, Licht und Dunkel, Gut und Böse und so weiter.

Im *Pleroma* sind sie nicht – sie sind ausbalanciert, darum haben sie keine Ausprägung. Da wir selbst aber das *Pleroma* sind (siehe vorher) besitzen wir diese Eigenschaften. Aber wir entstammen der *Creatura*, darum sind sie nicht in einem ausbalancierten und nichtigen Stadium; die Unterscheidbarkeit liegt unserem Wesen zugrunde, daher sind die Eigenschaften in uns unterscheidbar, d.h. sie sind nicht ausbalanciert, sondern EFFEKTIV. „Das *Pleroma* ist Teil von uns."

Wir sind nun an einem wichtigen Punkt: Wir bewegen uns von einer Philosophie der Perfektion – so weit könnte die Kia-Idee zusammengefaßt werden zu der wunderbar wahren Aussage: „Wer seine Bedürfnisse erreichen möchte, muß aufhören, Bedürfnisse zu haben" – zu einer „lebbaren" Philosophie, einem magischen System. Also werde ich den nächsten Abschnitt der ersten Predigt vollständig zitieren:

„Wenn wir nach dem Guten oder Schönen streben, so vergessen wir unsres Wesens, das Unterschiedenheit ist und wir verfallen den Eigenschaften des *Pleroma*, als welche die Gegensatzpaare sind. Wir bemühen uns, das Gute und Schöne zu erlangen, aber zugleich auch erfassen wir das Böse und Häßliche, denn sie sind im *Pleroma* eins mit dem Guten und Schönen. Wenn wir aber unserm Wesen getreu bleiben, nämlich der Unterschiedenheit, dann unterscheiden wir uns vom Guten und Schönen, und darum auch vom Bösen und Häßlichen, und wir fallen nicht ins *Pleroma*, nämlich in das Nichts und in die Auflösung."

Mit der möglichen Ausnahme des letzten Satzes entspricht dieser Absatz absolut dem ersten Kapitel von Spare und seiner Kritik an jenen, die ihren Verlangen nachtaumeln und so auch immer deren gegenüberliegende Qualitäten erhalten.

4 Die fünfte Predigt der Septem Sermones ad Mortuos (A.d.Ü.)

Als Beispiel einer praktischen Anwendung dieser Idee sei Sermo V[4] angeführt, wo Basilides, der von Spiritualität und Sexualität spricht, daran erinnert, daß wir nicht vergessen dürfen, uns von diesen Dingen zu unterscheiden. Es sind nicht UNSERE Eigenschaften, in dem Sinne daß wir sie besäßen oder beinhalteten; sie sind eher von einer Natur, die über uns oder jenseits von uns liegt.

Natürlich ist diese Art zu denken wenig kompatibel mit unserer Schulbildung des 20. Jahrhunderts (obwohl sie sehr viele ‚primitive' Gedankengänge enthält), daher kann dies nicht als eine sofort wirksame Heilungsmethode für die Probleme irgendwelcher Leute gesehen werden. Trotzdem möchte ich mir VORSTELLEN, wie groß die Chance tatsächlich für jene ist, die es erlauben, daß diese Idee in ihren Leben gedeiht – anstelle der ‚rationalistischen' Hypothese. Ihre Sexualität zum Beispiel ist nicht länger ihr „Eigentum"; statt dessen ist es etwas ‚Ohne', das einen besucht. Praktisch heißt dies, daß Sexualität kein Besitz mehr ist, bei dem man sich verpflichtet fühlt, seine Kraft mit der von Rivalen zu vergleichen und man so keine Furcht mehr verspürt, zu viel oder zu wenig davon zu besitzen. Auch gibt es keine Angst mehr, daß davon eine begrenzte Quantität existiert, bei der Gefahr besteht, sie könnte aufgebraucht werden oder bei Nichtgebrauch verkümmern. Es ist auch Nichts, was ein Mensch einem anderen verkaufen kann. Statt dessen besucht es einen. Darum muß man ein Verführer werden, um

verführt werden zu können – um Sexualität anzuziehen, muß man sich ihr von der attraktiven Seite zeigen; will man sie bannen, steht einem eine ganze Tradition der Bannung von Geistern zur Verfügung. Tatsächlich muß diese Idee durchlebt werden, nicht diskutiert.

Die erste Predigt endet mit der Antwort auf das Paradox: wenn es so schlecht ist, nach einer Eigenschaft des *Pleroma* zu streben, sollte man dann wirklich nach Unterscheidbarkeit streben? Wir werden daran erinnert, daß das *Pleroma* tatsächlich keine Eigenschaften besitzt – wir erschaffen sie durch unser Denken. Aber nicht unser Denken sondern unser SEIN ist Unterscheidbarkeit. Darum müssen wir tatsächlich nicht nach einem ‚Unterschied' streben, sondern nach UNSEREM EIGENEN SEIN. Indem wir nach unserem eigenen Sein streben, erreichen wir unser Ziel. Aber, ach, Gedanken entfremden uns vom Sein. So ist der Grund allen Wissens nach der ersten Predigt, daß es als eine Leine fungieren soll, um das Denken zu zügeln und zu bezwingen.

Ich denke, die Thelemiten würden darum am Ende der Predigt aufstehen und applaudieren!

Das zweite Kapitel im „Buch der Freude" enthält einen Satz, der, so wie er dort steht, einiger Rechtfertigung bedarf. Spare schreibt: „*Als die Einheit Dualität gebar, erzeugte sie Trinität, erzeugte sie Tetragrammaton.*" In Anbetracht der sonst nihilistischen okkulten Sichtweise von der Schöpfung ist dies hochgradig exzentrisch. Wir haben gesehen: es ist die Natur des *Pleroma*, Dualität zu erzeugen (0=2 in der Formel von Crowley), denn alles, was daraus hervortritt, kommt mit seinem Gegenstück. (So kommen nur die geraden Zahlen, man könnte sie auch ‚weibliche Prinzipien' nennen, aus dem Nichts). Und in keinster Weise kann das *Pleroma* als ‚Ein Ding' bezeichnet werden. Und obwohl es absurd ist, von einem Mann zu sprechen, der eine Frau gebar (Einheit gebar Dualität), ist es in Ordnung für einen Mann, von einer Frau geboren zu werden (Eine Einheit, gefunden in einer Dualität). Wenn wir erst einmal diese Dualität gefunden haben, haben wir auch das Fundament des Bewußtseins gefunden, und es ist das Bewußtsein, welches auf die ursprüngliche Dualität zurückblickt und erkennt, daß sie zwei Einheiten enthält. So kann das Bewußtsein die Dualität extrapolieren und eine überlegene Einheit postulieren, mit dem Namen: ‚die Aktion der Extraktion einer Dualität vom *Pleroma*'.

Dies ist natürlich ein Konstrukt des Bewußtseins und somit letztendlich Abfall. Aber es erschafft neue Komplikationen, denn von einem ‚Akt der Zeugung' zu sprechen, bedeutet, einen Zeitpunkt festzulegen – ein ‚Davor' und ‚Danach' zu benennen. Wie Spare in seinem nächsten Satz sagt: „*Dualität, Einheit seiend, ist Zeit …*". Darum wird Saturn oder ‚Zeit' repräsentiert durch die ersten drei Sephiroth des Lebensbaums, auch wenn sie noch nicht ausreichend Material für eine dreidimensionale Schöpfung enthalten.

Spare schließt das Kapitel mit seinen Beobachtungen über die unvermeidlichen Hochs und Tiefs der Existenz ab. Ekstase, egal wie lange sie dauern mag, ist schwer zu erreichen und muß hart erarbeitet werden. Womit gleicht er Ekstase aus? Maß um Maß durch intensiven Schmerz, Leid und Elend. Verschiedene Grade des Elends, die sich mit Ausbrüchen der Freude und weniger angsteinflößenden Emotionen ablösen, scheinen der Zustand des Bewußtseins und der Existenz zu sein. Dualität ist das Gesetz.

An diesem Punkt ist der flüchtige Leser (ich wäre weniger überrascht, ein Londoner Taxi am Südpol zu finden als einen flüchtigen Leser, der an dieser Stelle noch unter uns weilt) geneigt, das Buch enttäuscht zur Seite zu legen. Dualität ist das Gesetz – also bietet Spare uns keine Hoffnung auf Erlösung.

Aber es gibt einen großen Unterschied. Wir werden vielleicht nicht von Versagen und Misere befreit, aber wir könnten in einer Position sein, die es uns erlaubt, dies auszunutzen. Die Kenntnis des Gesetzes der Dualität birgt die Möglichkeit, sich von seiner Funktionsweise zu unterscheiden. Kein blindes Hineinrutschen in die Verzweiflung, dafür ein einstudierter Abstieg, und der Plan, diese nicht aufzuhaltende Verzweiflung für den nächsten Hochpunkt zu nutzen. Dies ist der Schlüssel zur praktischen Arbeit von Spare, oder *lebende* Magie. Ich kann nur sagen, daß es durch Übung und Verständnis tatsächlich hilft, die Möglichkeit eines Triumphs in der Verzweiflung zu schaffen. Ich ende mit diesem netten Symbol für die Schöpfung:

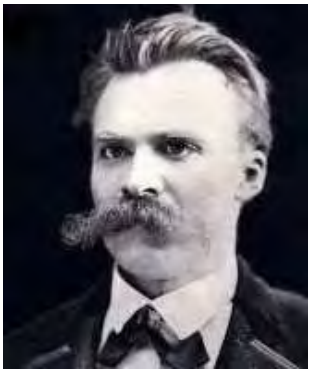
„*Eine Form, gebildet aus zweien, die dreifach ist und vier Richtungen aufweist*."

Die Todesstellung

IV.

‚**Monolog auf die Gottheit**' ist das nächste Kapitel: es kritisiert einige moderne Glaubenssätze.

„*Du glaubst nicht an Geister und Gott, denn du hast sie nie gesehen? Wie? Du hast niemals die spottenden Gespenster deines Glaubens gesehen? Deine größten Lügen und unverschämtesten Fähigkeiten sind Götter! Doch wer sollte der Schlächter deiner Götter sein – außer ein Gott*?"



Friedrich Nietzsche 1874 oder 1875 im Alter von 29 oder 30 Jahren; Fotographie F. Hartmann, Basel.

Es lohnt sich, die Schriften von Nietzsche in Verbindung mit Spare zu lesen (viele Passagen aus – zum Beispiel – der ‚Dämmerung des Tages' gingen schon in dieses Kapitel ein, aber ich hoffe, ich kann mich davon zurückhalten, sie alle zu zitieren). Im Detail spiegeln sich der Stil und das Gefühl von ‚Also sprach Zarathustra' in ‚Anathema des Zos' wider (eine automatische Niederschrift), in solchen Sätzen wie: „Laßt unsere Freuden wie Sonnenuntergänge sein, EHRLICH … BLUTIG … GROTESK"; zusammen mit Zos verweist das auf das Bedürfnis nach sauberer Luft und Einsamkeit.

Aber Nietzsche hatte viel größeren Respekt vor der Wissenschaft als Spare. Wie schon zuvor gesagt wurde die Wissenschaft in Zeiten von Nietzsche als der große Befreier angesehen, nicht als Tyrann. Spare sagt uns, wir sollen dem, was die Wissenschaft uns gegeben hat, kritischer gegenüberstehen. In ‚Thundersqueak'[5] zum Beispiel wird erklärt, wie jeder Triumph experimentierender Amateur-Technologisten später durch die moderne Wissenschaft annektiert wird, während der einzig wirkliche Effekt, der der Wissenschaft UNBESTREITBAR zugeschrieben werden kann, die Fähigkeit ist, bestimmte Dinge zu STOPPEN, z.B. Religion oder Magie.

Spare erklärt, wie die Wissenschaft neue Krankheiten ‚entdeckt', sie so in unserem Glauben erschafft, damit wir sie erleiden und wieder die Wissenschaft um Heilung bitten müssen. Er beschreibt, wie ‚Fakten' in gegenüberliegenden Paaren produziert werden: Die Entdeckung zum Beispiel, daß die Sonne viele Millionen Meilen anstatt nur einige wenige Meilen entfernt ist, bedeutete gleichfalls, daß wir auch glauben müssen, sie sei viel mächtiger als wir vorher annahmen – um so die große Menge an Hitze zu erklären, die wir durch sie empfangen.

5 Thundersqueak ist ein Buch von Ramsey Dukes (A.d.Ü.)

In einer interessanten Passage beschreibt Spare, wie man ‚Eins' ist mit einem Schmetterling. Er sagt: „*Wenn du den Schmetterling verletzt, dann verletzt du nur dich selbst, allein dein Glaube, daß dem nicht so ist, schützt dich vor Verletzung, zumindest für einige Zeit. Schließlich ermüdet dein Glaube und du verletzt dich fürchterlich! […] Du hast Angst, eine Höhle voller Tiger zu betreten? […] Furchtlos betrittst du doch täglich Behausungen, die von wesentlich schrecklicheren Kreaturen als von Tigern [also Menschen] bewohnt werden, und verläßt sie wieder unverletzt – warum? […] Wissenschaft ist der fluchbeladene Zweifel am Möglichen, ja an allem, das existiert! Nichts ist unmöglich, das Unmögliche bist du selbst! Zweifel ist nur Verzögerung, Zeit, doch wie grausam! Nichts ist mehr wahr als irgendwas anderes! Könntest du eine wahre Antwort auf die Frage geben, was du NICHT bist?*"

V.

Das nächste Kapitel heißt ‚**Die Todesstellung**'. Ein Name der an die Bemerkung von Basilides erinnert, daß die Kreatur insoweit stirbt, wie sie nicht differenziert.

Spare beginnt mit der Warnung: Ideen über das Selbst im Widerstand können nicht zerstört werden, denn es ist der eigene Widerstand, der ihnen ihre Realität gibt. Er schlägt eine Formel der Nicht-Resistenz vor: *„Macht nichts – erfreue dich selbst."*

Hier beschreibt er das Weder-Weder-Prinzip und erinnert uns daran, zu allen Zeiten zu lachen, alle Dinge zu erkennen und keinem zu widerstreben. Dann gibt es keinen Konflikt, keine Gegensätzlichkeiten und keinen Zwang an sich.

… *'Erfreue dich selbst'* ist das Kredo. Dieses Zitat läßt mich vermuten, daß Spare im Jahre 1913 das Sprachrohr für das negative oder weibliche Gegenstück zu dem sehr positivem „Tu was Du willst" von Aleister Crowley war. Zwei Pole desselben Stromes von 93.

Um diese Passagen zu untermauern, könnte ich sämtliche taoistische Literatur zitieren, die mir bekannt ist. Im zweiten Kapitel des Tao Te King heißt es: „Darum wirkt der Weise durch Nichtwirken; lehrt durch Schweigen."

Ich werde nicht die Beschreibung der Todesstellung und verwandter Praktiken in voller Länge zitieren. *„Es gibt viele vorbereitende Übungen, ungezählt wie die Sünden selbst, die nutzlos für sich selbst sind, doch bestimmend für die ultimative Methode."*

Man strecke sich zu seiner vollen Größe, auf den Zehenspitzen stehend mit gestrecktem Nacken, die Hände hinter dem Rücken ineinander gefaltet, die Arme steif. Man atmet schnell und tief, bis man sich schwindelig und erschöpft fühlt. So bereitet man sich auf die Todesstellung vor; auf dem Rücken liegend, gähnend, seufzend, lächelnd. Man vergißt die Zeit und die Welt.

Oder man starrt in einen Spiegel, bis das Bild zusammenbricht und zerfällt. Alle Anstrengung ist vergessen und man hat das Gefühl unerreichbarer Größe. Diese Übung sollte vor der tatsächlichen Todesstellung durchgeführt werden, um ein Gefühl für den mentalen Zustand zu bekommen.

„Praktiziere dies täglich, bis du das Zentrum des Verlangens erreicht hast […]. Durch das Zurückhalten des Glaubens und des Samens von der Konzeption werden diese einfach und kosmisch“ (der letzte Satz bezieht sich auf die alchimistische Verwandlung sexueller Energie).

Ich mag diesen Satz: *„Die ursprüngliche Leere (oder Glaube) ist nicht die Konzentration des Verstandes auf eine Negation aller erfaßbaren Dinge … es jetzt zu tun, nicht endgültig.“* Er impliziert eine zen-artige Geschichte, in der vielleicht ein Schüler Spare fragt, wie man Freiheit erlangt und die Antwort erhält: „Da! Du hast sie gerade verpaßt!“ In anderen Worten: jeden Moment ist die Befreiung so nahe, daß sogar der Akt, die Frage danach zu stellen dazu führt, durch eine Verzögerung die Chance zu versäumen, aus der Zeit herauszuspringen und sie zu ergreifen.

Es war mir nicht klar, wie eine Verbindung zwischen dem magischen System von Spare und dem ägyptischen System mit seiner Reichhaltigkeit an Göttern aussehen könnte, bis ich mich an die bemerkenswerten Verse 19 und 20 des elften Kapitels des göttlichen Pymander des Hermes erinnerte, wie sie in G.R.S Mead's Buch ‚Thrice Greatest Hermes' stehen. Ich zitiere den 20ten Vers, der die Lücke bequem schließt, da er einerseits sehr an die Arbeit von Spare erinnert, andererseits sicher durch das Ägyptische inspiriert wurde.[6]

6 Die Übersetzung erfolgte direkt aus dem Text und orientiert sich an keiner evtl. bestehenden deutschen Ausgabe (a.d.Ü.)

„Dann erkenne Gott auf diesem Wege; alle Dinge hat er in sich als Gedanken, selbst den ganzen Kosmos.
Wenn du dich dann nicht Gott gleich machst, kannst du ihn nicht erkennen. Denn Gleiches kann nur von Gleichem erkannt werden.
Mache dann, daß Du zu der gleichen Statur heranwächst wie jene, die jenseits aller Maße sind: Spring heraus aus jedem Körper; tritt heraus aus der Zeit; werde Ewigkeit: und so sollst du Gott erkennen.
Nichts als unmöglich dir gegenüber wahrnehmend, bedenke Dich ohne Tod und fähig, alles zu wissen – alle Künste, alle Wissenschaften, die Art jeden Lebens.
Werde höher als alle Höhen und tiefer als alle Tiefen. Sammle in dir den Sinn aller Kreaturen – von Feuer und Wasser, trocken und feucht. Denke, daß Du zur selben Zeit an jedem Platz bist – in der Erde, im Meer, im Himmel, noch nicht geboren, im Mutterleib, jung, alt und tot, in einem Zustand nach dem Tod.
Und wenn Du alle diese Dinge auf einmal weißt – Zeiten, Plätze, Getanes, Quantitäten und Qualitäten; kannst Du Gott erkennen.“

VI.

Im dem nächsten Kapitel „**Die heimtückischen Gefahren träger Selbsthypnose**“ versucht Spare, uns seinen Gebrauch des Wortes „Glaube“ zu erläutern, eher ist der natürliche Glaube (Believe) als der bewußte Glaube (Faith) gemeint, den er bereits im ersten Kapitel verwirft. Er sagt:

„Die Natur des Glaubens setzt alle Möglichkeiten mittels Identifikation durch eine Kultivierung der Idee von Zeit mit endgültiger Wahrheit gleich, daher ist nichts wahr, was nicht zeitlich ist, und was nicht wahr ist, bleibt Prophezeiung. Der Gedanke an eine Sache impliziert die Möglichkeit einer anderen Idee, die entgegengesetzt, doch von der ersteren nicht unabhängig ist. Glaube ist der Versuch, eine von beiden überzeugender erscheinen zu lassen.“

„Das Zentrum des Glaubens ist die Liebe zum eigenen Selbst, das sich zu seiner Verwirklichung als eigene Umgebung projiziert und dennoch Abweichungen zuläßt, um seine Negation zu simulieren, ein Bestreben, das über das Verlangen nach dem Selbst hinauszielt, doch da es nicht möglich ist, weiter bis zum Zentrum zu gelangen, verkompliziert (glaubt) man, um des Fundamentalen weniger gewahr zu sein.“

Spare spricht hier offensichtlich von verschiedenen Graden des Glaubens, tatsächlich bezieht er sich auf jene, die Verlangen verspüren und sagt, daß sie verweigern zu glauben, was sie glauben. Es ist der tiefste unbewußte Glaube, der die grundlegenden Eigenschaften der Umgebung projiziert, die geringeren und eher bewußten Grade des Glaubens fügen nur flüchtige Eindrücke oder Verzerrungen hinzu, bis das gesamte Bewußtsein von der Umgebung fasziniert ist und sich darum bemüht, über sie Herr zu werden. Daher kommt es, daß das bewußte Verlagen nach – sagen wir z.B. Reichtum – das genaue Gegenteil im Umfeld herbeiführen wird, genauso wie es unvermeidbar ist, daß ab einem bestimmten Grad ein Glaube existieren muß, der dem potentiellen Reichtum eines Individuums eine Grenze setzt. Dieser Riß, oder besser diese Blindheit, ist nötig, denn wir sind Eskapisten. Würde die Natur nicht vorgeben, uns zu überraschen, würden wir in unser Selbst zurückfallen.

Der grundlegende Glaube der Wissenschaft (und damit eines wichtigen Teils des Verstandes eines jeden Wissenschaftlers) ist, daß das Universum tot und langweilig ist. Das Fortschreiten der Wissenschaft tötet das Universum langsam, aber an der Front gibt es noch kleine, explosive Überraschungen. Das Fernsehen meldet regelmäßig unglaubliche neue Entdeckungen, die wissenschaftliches Gedankengut über den Haufen zu werfen drohen – aber wir hören danach nichts mehr von ihnen. Entweder stellen sie sich ebenfalls als langweilig heraus oder sie werden anschließend einfach totgeprügelt.

Wir erkennen, daß die Natur in Wirklichkeit mit der Wissenschaft spielt, ihr Bröckchen hinwirft, als verfüttere sie Nüsse an einen Affen im Käfig. So rettet sie die Wissenschaft davor, jemals in den Horror ultimativen Erfolges zu stürzen. Die brennenden Ekstasen hoffnungsloser Liebe verdeutlichen, wie stärkere Ablehnung größeres Verlangen hervorbringt – und weniger Gefahr durch Realität.

Also erfordert Magie, um effektiv zu sein, daß wir unser Verlangen davon wegbekommen, ein *Großer Abbrecher* zu sein, und statt dessen tief in das Unterbewußtsein vordringen. Das System der Sigillen von Spare wurde in diesem Sinne entworfen.

Zum Schluß versorgt das Kapitel den Zyniker mit der Enttäuschung, nach der er sucht. Spare übersieht nicht die Grenzen seiner eigenen Philosophie. Man muß das Weder-Weder überall anwenden und allen Glauben in das Weder-Weder der Schriften von Spare zerstreuen. Tatsächlich muß das Konzept des Weder-Weder durch das Weder-Weder zerstreut werden und Glaube ist nicht mehr notwendig. Einige finden das vielleicht ziemlich einfach!

Ein anderer Bericht über das Transzendieren von Dualitäten durch ihre Auslöschung findet sich in den Anmerkungen zur Mystischen Heirat im ‚Liber Aleph' von Aleister Crowley – im Besonderen die Kapitel 20 bis 25.

VII.

„**Selbstliebe als moralische Doktrin und Tugend**" ist ein Kapitel, welches beinahe aus Zitaten von Nietzsche und dem Tao Te King zusammengesetzt worden sein könnte. Man beachte den Anfang:

„Die Kriterien einer Handlung sind Freiheit der Bewegung, Spontaneität des Ausdrucks und Freude. Der Wert einer moralischen Doktrin liegt in der Freiheit zu ihrer Übertretung. Einfachheit halte ich für das wertvollste Gut."

Nietzsche hätte es glücklich gemacht zu lesen:

„Der wahre Lehrer impft kein Wissen ein, sondern läßt den Schüler seine eigene Überfülle erkennen."

„Was ist dir: Selbstliebe und ihre Freiheit von Moralität oder Liebe und Moral?"

„Perfekte Nächstenliebe wächst, da sie von allen Dingen profitiert, indem sie selbst nichts gibt. Wissen ist nichts als das Exkrement der Erfahrung."

Zum Vergleich mit der taoistischen Doktrin werde ich folgend die Zitate von Spare dieses Kapitels abwechselnd Zitaten aus dem Tao Te King gegenüberstellen, jeweils bezeichnet mit S (Spare) und T (Tao Te King).[7]

7 Die Zitate des Tao Te King wurden aus dem Text von Ramsey Dukes direkt übersetzt, da verfügbare deutsche Fassungen derart voneinander abweichen, daß bei der Verwendung einer unpassenden deutschen Übersetzung die Beziehungen zwischen S und T verloren gehen. Bei Interesse an verschiedenen Versionen des Tao Te King siehe: http://www.geocities.com/onkellotus/TTK/_IndexTTK.html [A.d.Ü.]

S: Sind nicht die einfachsten Dinge der Welt die vollkommensten, reinsten, unberührtesten und ihre Eigenschaften die wunderbarsten?

T: Das ungeschnitzte Holz, obwohl scheinbar nur von geringer Bedeutung, ist größer als alles, was es unter dem Himmel gibt.

S: Wenn der Glaube untergeht, dann geht auch die Verpflichtung gegenüber moralischen Doktrinen unter, wir sind frei von Sünde und verweilen für immer in alles-verzehrender Liebe.

T: Verbanne menschliche Gnade, verwerfe Moral, und die Menschen werden gehorsam und barmherzig sein.

S: Habe ich nicht das Wissen ohne zu lernen?

T: Darum ist der Weise … zu sein, ohne zu lernen.

S: Herrschaft besteht darin, alle Dinge ihre eigene Befreiung entwickeln zu lassen.

T: Einen großen Staat zu regieren ist wie einen kleinen Fisch zu kochen.

S: Er ist eins mit dem großen Ziel, das er durch all sein Handeln ausdrückt, auf gut mit seinem Bösen, ohne zu wissen, dennoch jeden mit seinem Willen zufriedenstellend.

T: Darum nimmt der Weise seinen Platz über den Menschen ein und ist doch keine Belastung: nimmt seinen Platz über den Menschen ein und verursacht dennoch keine Störung. Darum unterstützt ihn das Imperium mit Freuden und wird niemals müde, dieses zu tun.

Indem wir diese parallelen Zitate anführen: versuchen wir etwa zu beweisen, daß Spare aus früheren Quellen abgeschrieben hat? Nein. Statt dessen versuchen wir die Schwierigkeit zu zeigen, warum der Begriff „Selbstliebe" für so viele von uns abstoßend ist, denn er legt etwas nahe, von dem wir glauben es zu kennen und zu verachten. Aber ich frage euch, verdient eure Vorstellung von Selbstsucht wirklich das Wort ‚Liebe' in ‚Selbstliebe'?

Indem wir zwei, bei erster Betrachtung sehr unterschiedliche Texte nehmen und in ihnen einige Ähnlichkeiten in Bezug auf Ideen zur Freiheit und Befreiung finden, hoffen wir alternative Wege zum Verständnis von Spares Texten gezeigt zu haben, die helfen werden, anfängliches Mißverständnis zu verwässern. Auf der anderen Seite haben wir es auch möglich gemacht, das Mißverständnis zu verdreifachen!

Ein letztes erheiterndes Zitat von Spare: „*Möge die Idee Gottes untergehen und mit ihr die der Frauen. Haben sie mich nicht beide lächerlich erscheinen lassen?*“

VIII.

In der „**Doktrin der Ewigen Selbstliebe**“ werden frühere Passagen zusammengefaßt und die Qualitäten und Vorzüge der Selbstliebe illustriert.

Hätte dieses Buch ein Inhaltsverzeichnis, würde der Titel des nächsten Kapitels sofort unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen: „**Das vollständige Dogma und Ritual der Magie**“.

Zunächst erwähnt er Geheimhaltung, dann liefert er eine Definition für Magie, die jeden Alchemisten erfreuen würde: „*Magie ist die Zurückführung der Fähigkeiten zur Einfachheit, um sie durch Lenkung aufs neue anzuwenden, ohne nach Gewinn zu streben, dennoch oftmals von Erfolg gekrönt.*“

Spare erinnert uns dann daran, daß wir „bewußte Erinnerung und Konzentration“ vermeiden müssen. Das ist der schwierigste Teil, das „Loslassen“ des Wunsches, damit er schnell auf das Erreichen seines Ziels zusteuern kann; denn bewußtes Wollen funktioniert nicht. Auch besteht kein Grund, zu halluzinieren.

Der Prozeß, den er beschreibt, ist an jene gerichtet, die noch nicht das Gesetz der Dualität transzendiert haben (wie beruhigend!) und somit innerhalb des Gesetzes arbeiten müssen. Darum muß der Magier warten, bis er ein anderes Verlangen verspürt, das von gleicher Intensität ist wie das Verlangen, welches er zu befriedigen versucht. Dieser Wunsch wird dann geopfert, damit der andere erfüllt werden kann. Als Beispiel könnte der Magier eine Zeit wählen, in der ein Freund ihn endgültig im Stich gelassen hat, der Glaube an seinen Freund ist kollabiert und das Opfer seiner Freundschaft wird dem Zweck dienlich sein: Die freie Glaubens-Entität und sein Verlangen werden vereint, das Ziel zu erreichen, durch den Gebrauch von Sigillen oder heiligen Buchstaben.

Der Praktizierende ist also in einem Stadium der Verzweiflung, er erschafft eine Sigille, um seinen Wunsch zu formalisieren und beginnt zu meditieren. Er befreit seinen Geist von allen Gedanken außer der einen, visualisierten Sigille (in seinem Verstand ist es nicht länger ein ‚Wunsch' sondern eine simple geometrische Figur). Während der Meditation zieht er sein Bewußtsein langsam zu einem Punkt zusammen, so daß keine äußerlichen Sinneseindrücke mehr stören.

Das erzeugt ein Gefühl von abgetrennter Ruhe, einen Balanceakt, der an eine Passage im „Buch der Lügen“ von Crowley erinnert: „Das Universum ist im Gleichgewicht. Darum kann er, der es nicht ist, obwohl seine Kraft nur einer Feder gleicht, das Universum umstürzen.“

Nur die Sigille wird in Gedanken festgehalten, sie wird als ein ‚Kelch' genutzt. Die Zurückziehung des Bewußtseins auf einen Punkt verleiht ein Gefühl von alles umgebender Großartigkeit. Dies ist der Punkt, um ihn herum ist Unendlichkeit – Crowley würde das als Hadit und Nuit beschreiben, und tatsächlich spiegelt sich die *ultimative Hochzeit*, auf die er sich bezieht, hier wieder. Denn Spare sagt, man müsse sich nun eine Vereinigung vorstellen, die zwischen dem Selbst stattfindet (die mystische Vereinigung des Ego mit dem Absoluten). Dies sollte zu einer sexuellen Ekstase führen, aber es ist nicht gewollt, daß sie sich körperlich manifestiert. Der Nektar dieser Ekstase – die Creme von Sonne und Mond – sollte langsam aus dem Kelch genippt werden.

Das korrekte mentale Stadium sollte jenseits allen Verlangens liegen, das ursprüngliche Ziel der Operation ist vergessen und nun uninteressant, außer daß noch immer die offensichtlich bedeutungslose Sigille im Verstand gehalten wird.

Aber sollte er [der Praktizierende] versagen und trotzdem weiter seinem Verlangen nachgehen, gerät er in Gefahr, davon besessen zu werden. Anstatt ordentlich verpackt und tief in das Unbewußte versenkt zu sein, ist das Verlangen frei und kann den Verstand übernehmen in einem Moment extremer Verletzlichkeit. All die freie Energie der ursprünglichen Enttäuschung steht ihm zur Verfügung.

IX.

Das nächste Kapitel ist eine „**Bemerkung zum Unterschied von magischer Besessenheit (Genius) und Wahnsinn**“.

Er kritisiert Spiritualität, wie es üblich ist unter Magiern. Während sich der Magier bewußt eine Besessenheit erwählt und dadurch absolute Macht über sie hat, durch das Wissen, wie sie zu bannen ist, öffnet sich das passive Medium unbekannten Besessenheiten.

Sollte die uneingeladene Besessenheit im Verstand so stark werden wie das eigene Ego, führt dies zu einer Persönlichkeitsspaltung und zu Kontrollverlust.

Spare schließt daraus, daß Krankheit und Wahnsinn entstehen, wenn freie Energie im Innern ist, der in einer gesunden, funktionierenden Umgebung keine Rolle zugewiesen wurde. Diese freie Energie, die hätte genutzt werden sollen, um eine Sigille zu beleben, ist wie eine unbeschäftigte Arbeitskraft, die, da sie keinen Platz in einer gesunden Ökonomie hat, versuchen wird, sich durch Widerstand auszudrücken. (Dies geht analog zu einigen Theorien über Krebszellen).

X.

Das nächste Kapitel mit dem Namen „**Sigillen**“ (untertitelt ‚Die Psychologie des Glaubens’) sagt nur sehr wenig über Sigillen, außer daß am Ende daran erinnert wird, der Sigille nicht zu erlauben, in das Bewußtsein zurückzukehren und bewußt zu werden. Sie muß unterdrückt und vergessen werden.

Spare bemerkt, der für das Genie produktivste Bewußtseinszustand sei jener, welcher für alle Wahrnehmungen geöffnet und gleichzeitig unmoralisch ist. Unmoralisch insofern, als er freie Assoziationen erlaubt, ohne strikte Regeln aus vergangener Überzeugung oder Wissen anzuwenden.

Er fragt, was aus unserer kindlichen Neugier geworden sei, als wir die Dinge zum ersten Mal sahen und sie bewunderten, ‚kindische’ (philosophische) Fragen stellend. Ist es nicht so, daß die Welt nun sterilisiert wurde oder unsere ‚Wissensmuster’ (Glauben), die sich wie Vorhänge zwischen uns und den Überraschungen der Existenz verhalten?

XI.

Es folgt ein nettes Kapitel mit dem Titel „**Das Unterbewußtsein**“.

Er beginnt damit zu verkünden, alle Genies haben ein aktives Unterbewußtsein und sie haben auch ein – nicht relevantes – mächtiges Interesse oder Hobby, welches dazu dient, das Bewußtsein von seinem Ziel zeitweise abzulenken, so daß das Unterbewußtsein daran arbeiten kann. Darum schlägt die Inspiration in den merkwürdigsten Momenten zu. Sie VERLANGT eine vorherige Erschöpfung der Konzentration aber sie tritt eher selten in diesen Momenten in Erscheinung, eher wenn das Bewußtsein ermüdet weggesehen hat oder wenn man ‚darüber geschlafen hat[8].

8 Ein Buch von W.H. Easton mit dem Namen ‚Creative Thinking and How to Develop It ’, ein Nachdruck aus der 1946er Edition of Mechanical Engineering unterstützt diese Beobachtung.

Darum muß der Wunsch vergessen werden, wenn er sigilisiert wurde. Ein wichtiger Hinweis ist, daß es nicht reicht, sich das Gegenteil zu wünschen, dies erinnert zu sehr an das Original. Statt dessen muß man sich auf irrelevante Themen konzentrieren.

Spares Konzept des Unterbewußtseins ist dem Konzept des ‚Kollektiven Unterbewußten’ von Jung sehr ähnlich. Geht man von einer evolutionären Geschichte aus, bemerkt er, daß genau wie die evolutionäre Geschichte in der Entwicklung des Fötus dargestellt ist, sie auch in unserem gesamten Sein bemerkbar wird. Wenn sich das menschliche Gehirn aus dem einfachen, säugetierartigen Hirn entwickelt hat – anstatt wundersam und unabhängig geschaffen worden zu sein – dann muß seine tiefere Struktur (‚tiefer’, da das evolutionäre Wachstum scheinbar nach außen gerichtet ist) bei allen Säugetieren gleich sein, auch beim Menschen. Geht man zurück, treffen sich die Zweige der Evolution und es stellt sich heraus, daß wir die Blaupausen für die gesamte Schöpfung enthalten, bis zum Punkt unserer Zellstruktur, in der sich die frühesten Lebensformen widerspiegeln.

Also, indem man in dieses ‚Lagerhaus der Erinnerungen’ zurückgeht, kann man alle Schichten vorhergehender Lebensformen kontaktieren. Aber Evolution ist überwiegend ein Prozeß zunehmender Komplexität – was zu abnehmender Kompetenz und Befähigung führt. Durch den langsamen Prozeß bewußten Denkens muß der Mensch darum kämpfen, seine offensichtlichen Begrenztheiten zu überwinden. Seine Technologie hat ihn mit der Geschwindigkeit eines Leoparden ausgestattet, der Fähigkeit zu Fliegen, Unempfindlichkeit gegenüber den Jahreszeiten. Und doch ist er nicht so mächtig wie eine Mikrobe! Wie auch immer, man kann diese tiefen Schichten kontaktieren, indem man die Sigillenmethode von Spare anwendet und so die Kräfte direkt anzapft.

Der einzige Grund, warum unsere normalen Methoden zu lernen und studieren überhaupt Resultate erzielen liegt darin, daß sie einen Erschöpfungszustand produzieren, der die Konzentration ablenkt.

Jedes Ritual und jede Zeremonie sind wertlos – ursprünglich genutzt um zu erheitern, später um zu täuschen. Aber – so ist der Lauf der Dinge – Täuschende enden damit, sich selbst mehr zu täuschen als ihre Opfer.

XII.

In „**Sigillen – Geschützter Glaube**“ beschreibt er sein Sigillen-System. Der genaue Entstehungsprozeß ist nicht wirklich wichtig.

Durch das ganze Buch sind seine Illustrationen mit wunderschönen Sigillen verschiedener Stile dekoriert. Er hat seine eigenen magischen Alphabete – er benutzt sechs verschiedene Alphabete in seinem

Buch und erklärt nicht ein einziges davon, denn ein magisches Alphabet ist ein Set von Symbolen, welches man nutzt, um mit seinem Unterbewußtsein zu kommunizieren. Darum sollte es individuell gestaltet werden (wie das perfekte ‚persönliche' Tarotdeck). „*Sigillen sind Gedanken-Monogramme*."

Er schlägt vor, in Großbuchstaben und Druckschrift zu schreiben und die Buchstaben zu einem Monogramm zusammenzufügen. Das Wort WOMAN (Frau) könnte dann wie folgt aussehen:

Auf diese Weise zeigt er anschließend, wie das Begehren ‚Es ist mein Wunsch, die Stärke eines Tigers zu erlangen' auf ein Monogramm reduziert werden kann.

Er fährt fort, die Methodik in einer Passage zu beschreiben, welche die Frage aufwirft, ob er die Anleitungen seines ‚Kompletten Rituals' nur verstärken will oder ob er einen alternativen Ansatz anbietet. Er spricht davon, eine gedankliche Leere auf verschiedene Möglichkeiten zu erzeugen, als gute Beispiele zitierend: Mantras und Asana, Frauen und Wein, Tennis und Geduld oder in Konzentration versunken spazierengehen. Er fügt hinzu, daß für jemanden, der für einen Moment das Stadium Jenseits der Dualität erlangt hat (durch das Weder-Weder) nichts davon wichtig oder nötig ist. Also ist dies vielleicht eine ‚niedere Magie' für jene, die nicht das ‚Komplette Ritual' gemeistert haben, welches zuvor diskutiert wurde?

Tatsächlich scheint es so, als wäre Spare dem besten Schema gefolgt, welches einem jeden Buch über praktische Magie zugrunde liegt: Er beginnt mit einer Theorie über Perfektion – und treibt so jene zurück, die einfach nur neugierig sind – fährt damit fort, seine ‚Hohe Magie' zu beschreiben und vertreibt so die Dilettanten – und schließlich sagt er uns, wie man *Magie anwendet*.

Wenn man erschöpft ist wird die Form der Sigille im Geiste aufrechterhalten bis sie verschwimmt und verschwindet – und das Verlangen mit sich nimmt.

XIII.

Das nächste Kapitel über ‚**Symbolismus**' erweitert seine Theorie auf Symbole im Allgemeinen. Er beschreibt, wie ein Künstler die Wahrheit in Form von Symbolen wissen kann, lange bevor ein Wissenschaftler sie entdeckt. Auf diese Weise verstanden die Ägypter die Theorie der Evolution – durch eine Widerspiegelung in den Bildern ihrer Götter – aber sie verstanden sie nur soweit, wie sie ihnen nützlich war. Sie haben das Wissen nicht weiterverfolgt, wie wir es tun.

XIV.

Seine Ansichten über Kunst werden ausgeweitet in ‚**Automatisches Zeichnen als Mittel der Kunst**'. Als Parallele sieht er sein *Gesetz der Selbstliebe*, das er als ein Gesetz lobt, welches seine eigene Überschreitung erlaubt; denn die Gesetze der Kunst existieren und doch brauchen sie nicht zu tyrannisieren. Sobald ein Gesetz anfängt, die anderen zu dominieren, ist man frei, eine neue Kunst zu schaffen, die genau dieses Gesetz bricht.

Er beschreibt, wie man eine Sigille als Basis für automatisches Zeichnen nutzen kann. Zuerst wird die Hand trainiert, frei von Hemmnissen zu sein, frei in leichten Kurven und Wellen zu wandern (im Gegensatz zu den manischen Kritzeleien der Frustration). Dann wird eine Sigille benutzt, um das Unterbewußtsein anzuzapfen, auf der Ebene, die dem gewünschten Bild entspricht (er erklärt dies anhand einer Zeichnung, die auf einem Vogel-Karma basiert), während das Bewußtsein anderweitig gezügelt ist – zum Beispiel indem man auf seinen Daumen im Mondlicht starrt, bis er „*schillernd ist und an eine phantastische Reflektion des Selbst erinnert…*"

XV.

Er endet mit dem Kapitel ‚**Über mich selbst**', in dem er alles hinterfragt, was er getan hat und dessen Wert oder die ‚Berechtigung', es zu tun. Er ist so vorsichtig, daß er sich nicht einmal traut, vollständig an seine eigenen Ideen zu glauben, und doch: „*Und so armselig ich auch sei, überwiegt meine Zufriedenheit dennoch all eure Vorstellungen*."

Es ist schwer, sich zurückzuhalten und nicht die eine Frage zu stellen, die nur ein wenig subtiler klingen würde als die alte zynische Bemerkung: „Wenn du so clever bist, warum bist du dann nicht reich?" Wenn es wirklich das Genie in Einstein war, das zur Entdeckung der Atomkraft führte und nun

die Welt im Gleichgewicht hält, warum hat er es nicht geschafft, der Diktator der Welt zu werden? Kann man wirklich davon ausgehen, daß er es nicht einmal versucht hat?

Das Tao Te King sagt:

„Ich allein bin verlassen und weiß nicht, was ich tun soll.
Wie ein Kind bin ich, das noch nicht lächeln kann,
wie ein Flüchtling, der keine Heimat mehr hat.
Die andern haben die Fülle, ich habe nichts.
Ich bin voller Einfalt, wie ein Tor, -
es ist zum Verzweifeln!
Froh und vergnügt sind die andern,
gedrückt und traurig bin ich!
Umsichtig sind sie, voll munteren Strebens,
bei mir aber rührt sich nichts.
Unruhig, ach, wie die Wogen des Meeres, so walle ich dahin.
Mich wirbelt das Leben umher, als ob ich haltlos wäre.
Das Leben der anderen hat Sinn und Zweck,
das meine nur scheint unnütz und leer.
Ich allein bin anders als alle anderen; -
doch sei still, mein Herz:
Du lebst am Herzen der Weltenmutter."[9]

Austin Spare endet mit dem Satz:

„Ach, die Nichtigkeit der Idee Gottes hat noch nicht ihre Grenzen erreicht! Alle Menschen sind Lügner und scheinen nur nach dem Höhepunkt des Wahnsinns zu streben. Möge ich allein, früh gealtert und der Verstand auf seinem Throne schwankend, in positiver Reinheit unversehrt bleiben, ohne Gewissen, ohne Beichte und ohne Moral, eine Jungfrau im Streben nach dem Ziel."

XVI.

In diesem Essay habe ich seine Illustrationen nicht erwähnt, z.B. ‚Die Todesstellung: Symbol der einleitenden Visualisation", in der die Figur keinen Kopf hat und an die ‚Keinen Kopf Haben" – Meditation erinnert (das Gesicht ist statt dessen in der Herzregion). Auch habe ich die Lebensgeschichte von Spare nicht betrachtet. Aber ich hoffe, diese Notizen werden die Leser ermutigen, das *Buch der Freude* beharrlich zu studieren.

Spares Art zu schreiben ermöglicht es, das gesamte Buch ein erstes Mal zu lesen und absolut nichts daraus zu verstehen. Aber seid nicht entmutigt, wiederholtes Lesen zahlt sich aus. Zumindest hat Spare den Anstand und hält seine Schriften KURZ.

Nachschrift

Eines des faszinierendsten Merkmale am ‚Buch der Freude' sind die Fußnoten, die auf verschiedene Kapitel verweisen, welche Spare weglassen mußte. Die Liste von ausgelassenen Kapiteln klingt viel aufregender als der tatsächlich veröffentlichte Inhalt und viele Menschen würden sich Beweise wünschen, daß diese Kapitel jemals wirklich existierten!

Das erste dieser entfallenen Kapitel lautet „Das Fest der Übersinnlichen"[10] und verweist auf einen anderen Einfluß, dem Spare ausgesetzt war: Das Traktat „Vom übersinnlichen Leben" von Jakob Boehme.[11]

Das Problem mit den Werken Böhmes ist ihre beinahe ekelerregende christliche Bildlastigkeit – ich vermute, mehr kann man von einem ‚einfachen Schuster' nicht erwarten? – aber diejenigen, die starke Mägen haben, und die Fähigkeit, den magischen Weizen von der christlichen Spreu zu trennen, sollten dieses Traktat studieren. Ein paar Zitate werden seine Bedeutung für das Buch der Freunde illustrieren[12]:

Der Lehrling sagte zum Meister: „Herr, wie kann ich das übersinnliche Leben erlangen?" Der Meister antwortete und sagte: „Sohn, wenn du dich in DAS werfen kannst, wo keine Kreatur lebt, und wenn es auch nur für einen Moment sei …"

Und: „es ist in dir, mein Sohn, und wenn du, nur für einen Moment, mit all deinem Denken und Wollen aufhören kannst."

Später: „Und du wirst auch dich selbst lieben; Ich sage, liebe dich selbst und das noch viel mehr als du es jetzt schon tust."

9 Verwendet wurde hier die Übersetzung des Tao Te King von Rudolf Bachhofen (Zeilen 154-164), http://www.geocities.com/onkellotus/TTK/German_Bachofen_TTK.html (A.d.Ü.)

10 „The Feast of The Supersensualists" [A.d.Ü.]

11 Im Englischen übersetzt mit „Of the Supersensual Life" anstatt „supernatural", also über-SINNLICH, daher den Bezug zu Spares „Feast of the Supersensuals". Für weitere Informationen über Jakob Böhme siehe: http://pegasus.cc.ucf.edu/~janzb/boehme/ [A.d.Ü.]

12 die folgenden Zitate richten sich nicht nach dem Originaltext sondern sind direkt aus der englischen Vorlage von Ramsey Dukes übersetzt [A.d.Ü.]

✎ **e-Mail des Übersetzers:**
Sphyrna_Mokarran@coolgoose.com

🗀 **Bilder im Artikel:**

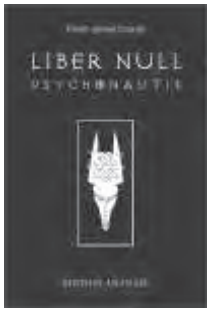
S. 53, 54-57 und 63
Spare, A.O.; Gesammelte Werke, © Edition Ananael

S. 61 Tassilo-Kelch
Schenkung an das Kloster Kremsmünster in Österreich 770 von Herzog Tassilo von Bayern

Buchempfehlungen

...der unvermeidliche Blick in die Bücherkiste!

Peter J. Carroll
Liber Null - Psychonautik



In der Suppe der modernen okkulten Literatur gibt es nur wenige Werke, die die Bezeichnung *Klassiker* verdienen, aber die vorliegende (Neuher)Ausgabe von Peter J. Carrolls „Liber Null“ und „Psychonautik“ gehört mit Sicherheit dazu. Jahrzehntelang kursierte das „Liber Null“ mit dem Ruch der Legende versehen in diversen Zirkeln, Internet-Foren oder als zweifelhaft teure Kopie in noch zweifelhafteren Versandhandeln. Es teilte damit das Schicksal vieler seriöser Werke des modernen Okkultismus (beispielsweise der Werke Crowleys), die entweder gar nicht oder nur in sündhaft schlechten Übersetzungen in drucktechnisch haarsträubenden Ausgaben verfügbar waren. Zum wiederholten Male hat sich Michael DeWitt mit seiner Edition Ananael einem zu Unrecht stiefmütterlich behandelten Werk angenommen und es in einer schönen, solide übersetzten und anspruchsvoll gestalteten Ausgabe neu veröffentlicht. Allein dies verdient der Erwähnung, denn der Kraftakt, nicht zuletzt in finanzieller Hinsicht, der dem vermutlich zugrundeliegt, dürfte beachtlich sein und muß honoriert werden.

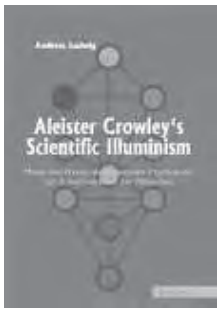
Wie kaum ein anderer hat es Carroll Ende der 70iger Jahre („Liber Null“ erschien erstmalig 1978) vermocht, die etwas angestaubte und antiquierte Magie des 19. Jh. von ihrem Ballast zu befreien und in eine völlig neue und originelle Richtung zu lenken. Diese damals bahnbrechende Entwicklung ist als sogenannte Chaosmagie heute nicht wegzudenkender Bestandteil der modernen Okkult-Szene und für ihre revolutionären Denkansätze und pragmatische Herangehensweise bekannt. Der betont unehrwürdige Stil dürfte daher auch das Erste sein, was am „Liber Null“ auffällt und Carroll gab sich alle Mühe mit seinem ursprünglich als Einweihungsbuch für den neu gegründeten Orden I.O.T. konzipierten Werk als zu dogmatisch angesehene Symbolsysteme mit dem Hang zur religiösen Mystik über Bord zu werfen und durch eine einfache, auf Funktionalität reduzierte Methodik zu ersetzen. Die Verbindung zwischen Wissenschaft und Magie, die bei Crowley noch programmatisch angedacht war, fand erstmalig in Formeln, Hypothesen und quantenmechanischen Erwägungen Eingang in ein bisher rein esoterisches Gedankengut. Dabei spielte zum einen das in höchstem Maße inspirierte Werk von Austin Osman Spare eine große Rolle (z.B. das Laden von magischen Sigillen ins Unterbewußte), andererseits der willkürliche Wechsel von beliebigen magischen und religiösen Paradigmen zur Relativierung der eigenen Realitätstunnel. „Liber Null“ beschreibt die Grundlagen und Methodiken einer individuellen chaosmagischen Arbeit, während „Psychonautik“ sich mehr Gruppenarbeiten widmet. Beim erneuten Lesen ist mir bewußt geworden, wie schade es ist, daß sich Carroll nunmehr fast vollständig ins wissenschaftliche Lager verabschiedet hat. Ein so frischer und fruchtbarer Geist hätte der magischen Bewußtseinsentwicklung auch im neuen Jahrtausend mehr als gut getan. Uneingeschränkt empfehlenswert!

(FC)

Edition Ananael, Bad Ischl 2005
Pb. 240 S., 28,- €
ISBN 3-901134-21-2

** *

Andreas Ludwig
Aleister Crowley's Scientific Illuminism



Außer den bekannten Biographien Crowleys sind seriöse, tiefergehende und methodisch klare Untersuchungen seines Werkes (zumindest im deutschsprachigen Raum) schwer zu finden, erstrecht nicht, wenn man sich aus dem oft nebulösen esoterischen Bereich herausbewegt. Zu kontrovers die Person des selbternannten Antichristen und Großen Tieres, zu provozierend sein Leben, zu libertinär seine sexuellen Vorlieben, zu dunkel sein esoterisches Œuvre. Umso mehr muß man Bemühungen wie das vorliegende Werk von Andreas Ludwig begrüßen und schätzen, diesen unbegreiflichen Mangelzustand anzugehen. Die immerhin gut 200 Seiten sind die erweiterte und überarbeitete Fassung von Ludwigs Examensarbeit im Fach Vergleichende Religionswissenschaft. In diesem Sinne ist die Herangehensweise an das okkulte Thema sachlich, quellengestützt und mit einem auffallend anspruchsvollen und wohltuend lesenswerten Stil versehen. Das Buch beginnt mit einem biographischen Abriß von Crowleys Leben und widmet sich dann in seinem Hauptteil dem reichhaltigen Gedankengut des Thelema-Gründers, wobei der Autor im Unterschied zu anderen Publikationen nicht an der schillernden Oberfläche von Crowleys Leben und Wirken kleben bleibt, sondern darum bemüht ist, die Tiefen seiner Lehre wirklich auszuloten und ihren Wert zumindest als angewandte Psychologie im magischen Gewand ausgiebig zu würdigen. Obwohl der Autor aus seinem Interesse am Thema und am Okkulten allgemein

keinen Hehl macht, bemüht er sich um objektive Distanz und sparsame Wertung. Positiv ist ebenso der Umstand, daß die Auseinandersetzung von Sektenbeauftragten und kirchlichen Vertretern (allen voran F.-W. Haack) mit der Person Crowleys als das angesehen wird was sie tatsächlich ist: Polemik mit ideologischen Zielen. Der Rezensent teilt darüber hinaus die Meinung des Autors, daß das seichte esoterische Umfeld (sowohl damals als auch heute) Crowleys geistiger und spiritueller Brillanz kaum gerecht wird. Bestes Beispiel ist die andauernde Besetzung Crowleys durch einen platten und jugendkulturell-modischen Satanismus, der nicht mal diese Bezeichnung auch nur annähernd verdient. Die Arbeit Ludwigs schließt sehr sorgfältig alle Aspekte von Crowleys „Scien-tific Illuminism" ein (Theosophie, Yoga, Buddhismus, Kabbala, abendländische Magie), scheut aber auch nicht vor den tabuisierten Aspekten zurück (Sexualmagie, Drogengebrauch). Wer sich also auf eine fundierte und sehr ansprechende Art und Weise mit Crowleys Thelema-Lehre vertraut machen will und zwar jenseits von Sensation und Polarisierung, dem sei dieses Buch empfohlen. Da die Veröffentlichung der akademischen Arbeit in Buchform auf den Willen des Autors schließen läßt, seine Ergebnisse einem breiteren Leserspektrum, auch der okkulten Szene, zugänglich zu machen, fand ich eigentlich nur das Beharren auf unübersetzten Originalzitaten ausgesprochen störend und ärgerlich, zumal Crowleys Metaphorik und Neigung zu einem antiquierten Englisch das flüssige Lesen mehr als behindert. Da hätte man sich dann doch die sorgfältige Übersetzung (zumindest in beigefügten Anmerkungen) gewünscht. *(FC)*

Tectum Verlag, Marburg 2005
Pb. 217 S., 24,90 •
ISBN 3-8288-8869-0

* * *

Holger Kliemannel & Yara (Hrsg.)
DIE DUNKELHEIT ENTHÜLLEN
LHP, Chaos und die dunkle Seite der Magie

Den Herausgebern schwebte offenbar eine Anthologie speziell über den Linkshändigen Pfad vor, doch obwohl das Ergebnis ihrer Bemühungen nicht nur lesbar, sondern auch empfehlenswert ist, macht es doch deutlich, daß es in Deutschland gegenwärtig kaum jemanden gibt, der zum LHP irgend etwas Tiefgreifendes zu sagen hat.
So ist „Die Dunkelheit enthüllen" eine beachtenswerte Mischung aus schwarzer Zauberei, setianischer Philosophie, Chaosmagie und dokumentierter Ritualarbeit geworden und das ist bereits mehr, als man heutzutage von ähnlich gelagerten Büchern erwarten kann. Das ansprechend mit Stichen von Gustav Doré illustrierte Buch enthält eine Reihe von inspirierten Aufsätzen und praktischen Arbeiten von Autoren, die meist unter ihrem magischen Pseudonym publizieren. Besonders erwähnenswert sind dabei Themen, über die man sonst nur wenig lesen kann, beispielsweise die Yezidi, jenes geheimnisvolle, angeblich dem Teufelskult verfallene Volk aus dem Orient. Frater Eremor hat hier Stichhaltiges jenseits von Legenden und Raunen zusammengetragen. Auch der Aufsatz über den Ha-ilan ha-izon, den kabbalistischen Baum des Todes mit den Qliphoth (im Gegensatz zu den bekannteren Sephiroth) verdient der Erwähnung, zumal der Theorie auch gleich eine Anleitung zu einer eigenen magischen Erkundung folgt. Den Schwerpunkt des Buches bilden chaosmagische Arbeiten mit der in diesem Bereich üblichen Pragmatik, humorvollen Respektlosigkeit und überraschenden Originalität. In diesem Zusammenhang verdient das von Frater Pandagaz247 vorgeschlagene Ritual „Ich bin Dynamit!", das auf Kraftsätze aus dem Werk von Sartre und Nietzsche zurückgreift, besondere Beachtung. Eine recht beeindruckende Kombination aus chaosmagischen Ideen und der Quantenpsychologie Stephen Wolinskys (die ich persönlich auch bemerkenswert finde) liefert Frater SDDB in „Erste Schritte zur Befreiung von der Urschuld". Gemäß dem Satz Carl Gustav Jungs „Die Zukunft der Menschheit wird in hohem Maße von der Schattenerkenntnis abhängen." kann der interessierte Leser noch einige weitere Schätze in diesem Buch entdecken, sei es nun der Aufsatz über Baphomet oder eine Trancereise in die germanische Hel. Einer Variante des Buches liegt obendrein eine CD bei mit speziell ausgewählten Werken des New rAge Project, doch es wäre müßig darüber noch Worte zu verlieren: das müßt ihr nun echt selber hören ... *(FC)*

Schleierwelten Verlag, Wyk 2006
ISBN 3-937341-21-8, Pb. 256 S.,
22,- € ohne, 30,- € mit CD

Asenath Mason
The Book of Mephisto
A Left Hand Path Grimoire of the Faustian Tradition

„The Book of Mephisto" versteht sich nicht als eine Untersuchung der klassischen Faustianischen Tradition in weiterem Sinne oder der Magie der Renaissance, sondern eher als ein Grimoire, welches sich den diversen Aspekten der Figur des Mephistopheles zuwendet, wie sie dem Leser vielleicht aus der westlichen Esoterik oder Literatur bekannt sein mögen. Daneben werden jene verschiedenen Aspekte des Mephistopheles in diesem Buch durch mehrere Rituale und magische Praktiken enthüllt. Auch wenn diese sich an den besagten alten Traditionen orientieren, wurden sie aus heutiger bzw. moderner Sicht verfaßt. So befaßt sich die Autorin Asenath Mason mit Mephistopheles als den persönlichen Schatten in Anlehnung an C.G. Jung, der im Gegensatz zur literarischen Figur des Mephistos (u.a. als Teufel bei Marlowe), als Initiatior des linkshändigen Pfades zu verstehen ist. Jener Mephisto kann den Magier durch sein Leben nicht nur begleiten, mit ihm kann sich der Magier gar verbünden. In diesem Sinne erweist sich „The Book of Mephisto" als genau das, was es auch in seiner Werbung verspricht, als ein modernes Grimoire. Dies läßt vermuten, daß der Leser nichts über die historische Gestalt des Mephistopheles erfährt. Dem ist nicht so. In einer guten Überblicksdarstellung führt die Autorin in einem prägnanten, einfach verständlichen und trotzdem nicht inhaltsleeren Schreibstil den Leser in die Faustianische Tradition ein und beleuchtet seine historischen und literarischen Wurzeln von Marlowe, über Goethe bis hin zu Bulgakow. Diese Wurzeln kann sie gekonnt mit ihrem Verständnis des Mephisto als Initiatior des linkshändigen Pfades weiter verknüpfen, und liefert von diesem magischen Standpunkt aus dem Leser die verschiedensten Zugänge zu Mephistopheles und zur Faustianischen Magie. So in Form der diversen theoretischen und praktischen Konzepte wie der traditionellen Dämonologie, der dunklen Hexen-

kunst, Sexualmagie, dem Trickser usw. Die in diesem Werk enthaltenen Informationen stellen somit eine Bereicherung für den modernen Okkultismus dar, der die Figur des Mephistopheles scheinbar nur eine historische Rolle zu weisen wollte. Darüber hinaus liefern die Rituale neben Inspirationen für die Auseinandersetzung mit Mephisto und der linkshändigen Initiation auch Anregungen für den praktischen Umgang mit den unterschiedlichsten Konzepten, die in der heutigen Magie gelehrt und praktiziert werden. Hierin liegt meiner Meinung nach der besondere Wert dieses Werkes. Daneben regen nicht nur die gezielte und konzentriert praktische Ausrichtung zum praktischen Gebrauch und Nutzung dieses Grimoires an, sondern auch seine handliche Größe und optische Aufbereitung (Ein Lob an den/die Grafiker/in!). Augengenüsse liefert dieses Werk darüber hinaus durch die darin befindlichen modernen, aber durchaus stilvollen Bilder der Autorin. Rundum ein gelungenes Opus!

(A. Müller)

Erschienen in der Edition Roter Drache
76 Seiten, 12,00 •
ISBN 3-939459-00-3

* * *

Michael Leitner
Mythos HIV
Eine kritische Analyse der AIDS-Hysterie

Denk-Tabus kann man sehr leicht an einer Art Gesinnungsterrorismus erkennen, der jede sachliche Diskussion über ein bestimmtes Thema in eine kriegerische Auseinandersetzung zwischen zwei antagonistischen Lagern verwandelt, wobei nur eine Seite quasi die alleinseligmachende Wahrheit vertritt, die andere Seite aber lediglich aus „Dissidenten", „Laien", „Verschwörungstheoretikern", „Leugnern" und „Lügnern" besteht, deren Kritik man von vornherein gar nicht in Betracht zu ziehen hat. AIDS verbindet gleich zwei Tabus der modernen, vom westlichen Rationalismus geprägten Welt - Sex und Tod. Beides weckt bekanntermaßen irrationale Ängste und es gibt so gut wie nichts was sich besser in Profit verwandeln läßt als stetig wach gehaltene Furcht. So verwundert es nicht, daß die Leser-Rezensionen zu vorliegendem Buch von Michael Leitner z.B. bei Amazon in uneingeschränkte Zustimmung und totalen Verriß zerfallen, so als wären moderate Äußerungen dazwischen überhaupt nicht möglich. Allerdings fällt auf, daß die negativen Rezensenten allesamt den Wunsch verspüren, Herrn Leitner gänzlich den Mund zu verbieten, ihn rechtlich zu belangen oder mit Spott und Hohn zu überschütten (kurz gesagt ihn am liebsten zu lynchen). Das geht soweit, daß man sein Buch zwar für „in sich schlüssig hält", aber gerade dadurch für „besonders gefährlich". Eine recht merkwürdige Logik ... Versuchen wir uns ein eigene Meinung zu bilden ...

Seit längerem ist bekannt, daß es eine Anzahl von „AIDS-Dissidenten" gibt, die die offizielle und bis zum Erbrechen durch die Medien verbreitete Version, was AIDS denn nun eigentlich ist, anzweifeln, seit Jahren auf gravierende Widersprüche aufmerksam machen und unbequeme Fragen stellen. Der Öffentlichkeit wird vorenthalten, daß es sich bei diesen „Unwissenden" nicht selten um renommierte Mediziner, Virologen, Biochemiker, Preisträger, Professoren und Forscher bis hin zum Nobelpreisträger handelt. Haben diese Leute zum Thema AIDS etwas zu sagen? Allerdings ... Werden ihre Argumente angehört? Keineswegs ... Warum nicht?

Nicht erst seit Jörg Blechs Bestseller „Die Krankheitserfinder" sollte man wissen, daß neue Leiden nicht selten per Definitionen-Konsens aus dem Nichts geschaffen werden, fast immer zum Segen von gut bezahlten „Meinungsbildnern" und Pharma-Profiten. Obwohl der Symptomen-Komplex, den man heute beliebt AIDS zu nennen, anfänglich nur bei Mitgliedern bestimmter Subkulturen an der Westküste der USA, die sich allesamt durch exzessive Homosexualität und gleichzeitigen schweren Drogenmißbrauch („Poppers") auszeichneten, diagnostizierte, ist diese Diagnose heute wie durch ein Wunder auf eine Vielzahl von Symptomen und Krankheiten ausgedehnt worden und das Hauptverbreitungsgebiet hat sich nach Afrika und Asien verlagert. Für jeden Kontinent gibt es nun speziell zugeschnittene AIDS-Definitionen und das alles bei ein und derselben, von einem angeblich gut bekannten Virus (HIV) hervorgerufenen Krankheit? Immer wieder geistern horrende potentielle Opferzahlen durch die Presse - ganze Bevölkerungen afrikanischer Länder scheinen derzeit an AIDS zu sterben. Doch wo sind eigentlich die ganzen AIDS-Toten geblieben, fragt sich z.B. der afrikanische Journalist Baffour Ankomah oder der Mediziner Dr. Christian Fiala, der selbst in Uganda praktizierte? Wie kommen eigentlich die Hochrechnungen der WHO zustande (640000 gemeldete „Fälle" in der Subsahara werden so mal schnell zu 10,5 Millionen AIDS-Infizierten) und warum spricht eigentlich niemand mehr von den wirklichen Seuchen Afrikas, als da wären Hunger, Malaria, Typhus, Cholera und Tuberkulose? Ist es nicht merkwürdig genug, daß der sogenannte AIDS-Test auf 60 verschiedene Erkrankungen falsch-positiv reagiert, unter anderem auf Tuberkulose? Offenbar hört es sich besser an, wenn Afrikaner an einer merkwürdigen sexuellen Seuche sterben, als an Unterernährung, Krieg und Rohstoff-Diebstahl, die vom Profit-Wahn global operierender Konzerne verursacht werden. Ist es nicht ebenso merkwürdig, daß AIDS besonders in der Dritten Welt vorrangig ohne Test allein anhand von Symptomen diagnostiziert wird und das, obwohl der HIV-Entdecker Prof. Montagnier AIDS als Krankheit bezeichnet, die „keine typischen Symptome hat"? Was hat es auf sich, wenn sich afrikanische Regierungen dagegen wehren, teure AIDS-Medikamente des Pharma-Riesen LaRoche einzukaufen (und dafür vor der UNO runtergeputzt werden wie ungehorsame Kinder), wobei Geldmengen fließen, die die gesamten Gesundheitsausgaben mancher dieser Länder übersteigen?

Viele solcher Fragen sind mehr als berechtigt, ob man nun der Meinung ist, daß HIV existiert oder nicht oder AIDS für einen Schwindel hält oder nicht. Sie sind berechtigt! Es ist dem Autor von „Mythos HIV" zu danken, daß er als Journalist den Mut aufbringt, sie zu stellen und nach unorthodoxen Antworten zu suchen. Man kann die Reihe der Fragen und Widersprüche beliebig fortsetzen, aber ich will dem Buch selbst nicht weiter vorgreifen. Das Material zur eigenen Meinungsbildung steht hiermit reichhaltig zur Verfügung. Es kommt dabei nicht darauf an, sich in das eine oder andere Lager einzureihen. Es kommt darauf an, seinen eigenen Kopf zu benutzen. Mir ist es ehrlich gesagt egal, ob es nun mittlerweile ein Foto vom HIV-Virus gibt oder nicht. Mir ist es ebenso egal, ob Michael Leitners Buch bis ins letzte medizinische Detail stimmt oder nicht. Die veröffentlichten Dokumente, Fakten und Zahlen sprechen auch so für sich. Vielleicht hätte hier und da die Strukturierung etwas übersichtlicher sein können. Doch das

tut dem Wert des Buches und der darin zu Recht aufgeworfenen Problematik keinen Abbruch. Wer heute einem sogenannten Experten glaubt, nur weil dieser medial als Experte präsentiert wird, kann einem nur ob seiner Naivität leid tun. Ich hatte selbst mehr als 5 Jahre lang die Gelegenheit, die PR-Strategien der Pharma-Industrie beruflich mit zu erleben und weiß wovon ich spreche. Nebenbei gesagt verdient nicht nur die Pharma-Industrie an der Panikmache - ein ganzer Rattenschwanz an Hilfsorganisationen, Gesundheitsinstitutionen, Spendensammlern usw. hängt ebenfalls am Zapfhahn. Und es darf spekuliert werden, daß an der grundlegenden Zerstörung eines „unschuldigen", lustvollen und angstfreien Umgangs mit Sexualität (gerade in der Dritten Welt) noch manch andere ein nicht geringes Interesse haben ...

DER SPIEGEL veröffentlichte 1985 eine Studie einer Professorin des renommierten Robert-Koch-Instituts, die ein katastrophales Anwachsen der AIDS-Fälle in Deutschland ausgemacht hatte. Rechnet man den damals prognostizierten Anstieg bis in die Gegenwart weiter, würde es heute keine AIDS-Kranken mehr geben: der letzte Bundesbürger wäre 1996 ausgestorben und dieses Land leer! Soviel wieder mal zu einem meiner Lieblingsthemen: die unfehlbare und über jeden Zweifel ehrliche Wissenschaft.

(Amathaon)

Verlag videel, Niebüll 2000
Pb. 315 S., 15,30 €
ISBN 3-935111-28-2

* * *

Wolfgang Sterneck (Hrsg.)
Erotika
Drogen und Sexualität

„Singt die Lieder, die man aus Eurem Munde nicht erwartet. Seid unbequem, seid Sand nicht das Öl im Getriebe der Welt..." Diese Worte von Günter Eich stehen programmatisch für das 1986 von Claus und Wolfgang Sterneck gegründete Projekt KomistA. Unter dem Motto „Kultur und Veränderung" werden bis heute Tonträger bzw. Bücher fernab des Mainstreams veröffentlicht. Wer den ganzen Eso-Schrott im Sachbuch-Bereich satt hat, der möge mal ein Buch aus Sternecks Programm zur Hand nehmen und sich daran laben - in jeder Hinsicht. Solche Perlen wie „Psybertribe-Visionen" oder „Psychedelika" sind hier schon positiv besprochen worden oder unabhängig von der vorliegenden Rezension uneingeschränkt empfehlenswert.

Der neue Titel „Erotika" scheint schon eindeutig auf den entsprechenden Inhalt zu verweisen, aber da mag sich der Leser nicht an wenigen Stellen etwas überrascht fühlen. Denn ihn erwartet nicht der übliche „Wir schweben alle auf Wolke 7"-Aufguß von einschlägigen psychedelischen Erfahrungsberichten. Vielmehr gibt es einen außerordentlich vielfältigen, an- und erregenden, aber genauso schockierenden Querschnitt durch die wilde und unangepaßte „Sex and Drugs"-Literatur. Größen wie Joyce Carol Oates, Charles Bukowski, Elfriede Jelinek, Timothy Leary, Marilyn Manson, Robert Anton Wilson oder William S. Burroughs stechen als erstes ins Auge, aber darüber hinaus und nicht nur am Rande findet man eine Fülle der interessantesten Texte und Schöpfungen, die einen nicht selten überfallen wie Piranhas und gnadenlos auffressen, sodaß man eine gewisse Energie zur Verarbeitung bereithalten sollte. Das Spektrum der geschilderten Reisen, Abenteuer, Horror-Trips und Delirien läßt keinen Zweifel daran offen, daß die Einnahme psychedelischer Substanzen nicht nur unglaublich bewußtseinserweiternde Erfahrungen vermitteln kann, sondern ebenso die ultimative Vernichtung der eigenen Person. Beeindruckend wird deutlich, daß innerhalb einer wertlosen, sozial zerstörten Gesellschaft Drogen kaum Allheilmittel für irgendwas sein können, sondern die bereits vorhandene Entfremdung, Angst, Verkommenheit, Gewalt und Verwirrung nicht selten bis ins Unermeßliche steigern. Dabei wurde ich oft an Burroughs Unterscheidung zwischen den Morphin-Abkömmlingen (Heroin, Opium, Kokain, Speed, Crack usw.) und den eher natürlichen Substanzen wie Haschisch, Psilocybin, Meskalin usw. erinnert. Die ersteren (+ Alkohol als akzeptierteste Droge) sind suchterzeugend, zerstörerisch und gefährlich, die zweite Klasse (+ vielleicht mit Vorsicht Ectasy) dagegen kann auf durchaus erhebende Art und Weise neue Horizonte (auch im sexuellen Bereich) öffnen und ist maßvoll genossen eher nicht gesundheitsschädigend. Bei den ganz individuellen, obsessiven Schilderungen der unterschiedlichsten Drogenerfahrungen mit oder beim Sex wird dieser Abgrund immer wieder überschritten und das Buch ist damit ein außerordentlich gelungener Mix aus Faszination, Horizonterweiterung und unmißverständlicher Warnung. Alles spricht dabei durch und für sich, ohne irgendwie belehrend zu wirken. Echte Liebe, Wärme, Leidenschaft oder Lust kann halt auch die ausgefeilteste Chemie nicht erzeugen, wenn im Herzen nichts ist.

(Amathaon)

Nachtschatten & KomistA,
Frankfurt/M u. Solothurn 2004
Pb. 304 S., 23,- €
ISBN 3-03788-121-6

* * *

Dieter Duhm
Der heilige Gral des Mannes ist die Frau
Gemälde, Zeichnungen und Texte
Hrsg. Madjana Geusen

„Es gibt die Welt, die wir erschaffen, und es gibt die Welt, die uns erschaffen hat. Die beiden müssen zusammenkommen. *Das ist das Ziel der Reise."*

(Dieter Duhm)

In vorliegendem Buch, herausgegeben von der Galeristin Madjana Geusen, geht es um eine neue Kunstidee und ihre Entstehung. Sie hat zu tun mit Liebe, revolutionärer Befreiung und Frieden unter Menschen. Sie sucht die ursprüngliche Einheit von Mensch und Schöpfung wiederzufinden, so wie sie zur Zeit vor der patriarchalen Epoche auf der Erde bestanden hat. Kunst und Kult waren damals dieselbe Handlung für dieselbe Zelebration des Lebens. Kunst, wie sie hier wiedergegeben wird, ist Danksagung, Auflehnung der Kreativität gegen die Normen der Gesellschaft, Weg zur Erkenntnis: *„Je tiefer wir in der Kunst kommen, desto mehr ahnen wir die Funktionsweise der Schöpfung. Kreiselnd, oszillierend und doch treffsicher, ab-*

sichtslos und doch präzise, voller Konzentration und doch ohne Anstrengung. Man nähert sich dem Prinzip des östlichen Wu-Wei, Tun durch Nicht-Tun. Dies sind universelle Lebensvorgänge, die durch einen hindurchgehen und das Werk gestalten.
Wer malt, wenn ich male?
Wer denkt, wenn ich denke?
Konnten wir schon einmal staunen über das Wunder der eigenen Existenz?"

Die vorliegenden Gemälde, Zeichnungen und Texte spiegeln das Werk eines Menschen, der die Ebene individueller Eitelkeit und persönlicher Stile verlassen hat. Aufgewachsen im Krieg und schon früh mit der Erfahrung von Gewalt konfrontiert, widmet Dieter Duhm sein Leben der globalen Überwindung von Angst und Gewalt. Er, der Künstler, mußte ein politischer Mensch werden, der sein radikales Leben „*malend begleitet*", um trotz allem Schlimmen auf der Erde dem Schönen einen Ausdruck zu geben. Die Kunst ist sein Tor zu jener anderen Wirklichkeit der Liebe, die seine politischen Projekte nährt und ihnen ihre Zielrichtung gibt. Es geht ihm nicht um l'art pour l'art, sondern um eine neue Art des Zusammenlebens unter Menschen – Frieden, Angstfreiheit, Sinnlichkeit, Wahrheit, zwischen Mann und Frau, Mensch und allen Mitgeschöpfen. Aspekte dieses neuen Lebens wurden immer wieder in den Kunstkursen erfahrbar, die Dieter Duhm seit 1984 geleitet hat. Das Buch enthält einige Texte, die während solcher Zeiten entstanden sind und die etwas von diesem Geist vermitteln: *„Es gibt einen ganz speziellen Humor und ein Lebensglück, das sich einstellt, wenn eine Gruppe von Menschen gemeinsam Kunst macht. Wenn „es" geschieht, dann ist das für alle ein besonderes Heilungserlebnis. Es ist etwas ganz Besonderes und offenbar sehr Heiteres, was da entdeckt wird. Was es ist, soll nicht zu früh benannt werden, aber es existiert. In der Kunst das kindliche Jubilieren wiederfinden, das wir von der Liebe kennen."*

Diese Erfahrungen sollen hineingeholt werden ins Leben, hochgeholt ins Bewußtsein. Im Medium der Kunst die Logik der Liebe wiederfinden und sie unter Menschen verwirklichen. Von dieser Arbeit, diesem unbeirrbaren Einsatz für die Wahrheit unter Menschen und von einer großen Liebe zum Leben, davon zeugt dieses Buch. Es ist der Vorgeschmack einer anderen Daseinsweise, die bereits greifbar nahe liegt.

Erschienen im Verlag Meiga 2006
Softcover 236 S., 29,- •
ISBN 3-927266-20-5

Die Korrespondenz des Illuminatenordens

Band 1 (1776 – 1781)
Hrsg. von R. Markner, M. Neugebauer-Wölk und H. Schüttler

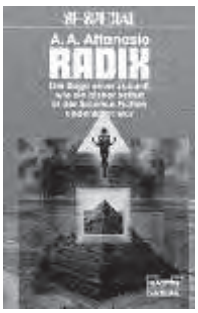
Es passieren tatsächlich mitunter Wunder und vom geheimnisumwitterten Illuminatenorden, der bereits unter Adam Weishaupt durch die kurbayrische Regierung 1784/85 verboten wurde, kommen jetzt Schriften auf den Markt, die es noch nie öffentlich publiziert gab. In diesen Briefen aus der Frühzeit der Illuminaten, die sie untereinander führten – zwar durchaus mühsam durchzuarbeiten – erfährt der Leser minutiös, wie der Orden aufgebaut wurde. Durch Papst Clemens XIV. war der Jesuitenorden 1773 aufgelöst worden, der über hunderte von Jahren die ganze Gesellschaft und ihr Bildungswesen bestimmt hatte. Dabei war Adam Weishaupt selber Jesuitenzögling gewesen und kannte deren System sehr gut und wurde in Ingolstadt Professor für Kirchenrecht. Mit ausgewählten Studenten gründete er am 1.Mai 1776 einen kleinen, geheimen Kreis – die Keimzelle des Illuminatenordens. Seine Gegner in den Anschauungsfragen waren einerseits die Jesuiten, andererseits die esoterischen Glaubensgebäude der Gold- und Rosenkreuzer. Weishaupt bezog sich auf die altiranische Religion der Parsen und führte den zoroastrischen Kalender wieder ein, die Organisationsstrukturen seines Ordens – der zuerst „Bienenorden" hieß und erst später umbenannt wurde – waren jesuitisch geprägt. Aber alle Pläne wurden nicht wirklich strikt von ihm durchgehalten, denn im Grunde war der Orden sehr von Eklektizismus geprägt. Weishaupt ging 1777 zu den Freimaurern und erhielt dort innerhalb zweier Jahre den Meistergrad. Erst mit diesen Verbindungen bekamen die Illuminaten ihren großen Durchbruch, der sich anhand der Briefe aber als recht stolperig organisiert erweist. Im Grunde war Weishaupt ganz alleine und tat sich gegenüber Interessenten, mit denen er die vorliegenden Briefkontakte führte, als hoher Eingeweihter hervor. Ein vollkommener Fake, den er auch seinem „Meisterschüler" Freiherr Adolph von Knigge, irgendwann im Laufe dieser frühen Jahre gestand. Knigge erwies sich nämlich als eigentlicher recht eingeweihter Zeitgenosse innerhalb der Freimauerei und er war es auch, der das System der Illuminaten nach und nach entwarf. Weishaupt verfügte ja über keinerlei Grade und Schulungspapiere – jedenfalls nicht über esoterisch taugliche. Knigge hatte großes Interesse dieses „Spiel" mit zu tragen und eine Auswahl an geeigneten Freimaurern zu treffen, denen sie von nun an eine Führungselite „geheimer Oberer" vorgaukelten. Mit Knigges Ausarbeitungen und umfangreichem Wissen konnte ab 1780 die Freimaurerei vollkommen unterwandert werden. Er war bereits vor seiner Mitgliedschaft bei den Illuminaten bis in den „Inneren Orden" der „Strikten Observanz" vorgedrungen. Zur damaligen Zeit war die Freimaurerei in eine tiefe Krise geraten und die Vertreter der „Strikten Observanz" – das erfolgreichste System seiner Art, gegründet von Carl Gotthelf Reichsfreiherr von Hund und Altengrotkau – waren nach dem Tode von Hunds 1776 (wie es oft so ist wenn ein Gründer verstorben ist) in Streitigkeiten verfallen. Diese Streitfragen sollten auf einem Konvent geklärt werden, der 1782 stattfand – aber schon Jahre vorher in Planung war. Diese Zeit wurde von den Illuminaten erfolgreich genutzt um einen Großteil der Freimaurerlogen zu unterwandern. Knigge baute die drei Freimauer-Grade ins Illumatensystem ein und dadurch erschienen alle höheren von ihm entworfenen illuminatischen Grade den Freimaurern als begehrte Hochgrade. Anhand des vorliegenden Briefwechsels wird deutlich, daß nicht der Gründer Weishaupt bedeutend war, sondern daß der gesamte Aufbau einer komplexen hierarchischen Struktur und die rasche Ausdehnung des Illuminatenordens vollkommen das alleinige Werk Knigges war. Nur durch ihn wurde es eine bemerkenswerte Aufstiegsgeschichte, die erstmals mit diesem Band so genau wie möglich dokumentiert vorliegt. Die eigentliche Sensation der Veröffentlichung ist aber, daß es die Dokumente überhaupt gibt. Denn bereits seit Ende des 19.Jahrhunderts fehlte von ihnen jede Spur. Der letzte bekannte sichere Hinweis auf den Verbleib des Illuminatenarchivs stammte von 1785, als die Verfolgung des Ordens bereits in Gang war. 1868 tauchte ein Teil in der Universitätsbibliothek München auf, das aber nicht das eigentliche „Archiv" sein konnte. Offiziell galt dieser Nachlaß dann als Kriegsverlust, zerstört durch die Bombardierungen 1943 und 1944. 1980 galt alles noch als vermißt. Das

ganze Material war nach der Auflösung des Illuminatenordens in die Hände der „Staatssicherheit“ geraten und wurde erst hundert Jahre später für erste Forschungen herangezogen. Aber die Handschriften Weishaupts waren kaum leserlich und schwierig zu entziffern. 1934 nahm sich der nationalsozialistische Sicherheitsdienst das Material noch einmal vor. Nach den Bombenangriffen behauptete das Auswärtige Amt immer, alles sei vernichtet. Einer der führenden NS-Freimaurerforscher, Franz Alfred Six, konnte ihnen – nach heutigem Wissensstand gedeutet – als Professor an der Friedrich-Wilhelms-Universität wohl dies auch glaubhaft gemacht haben. Er leitete übrigens auch schon die NS-Hexenforschungen. Die Spur ließ sich lange nicht mehr verfolgen. Auch eine Anfrage an die staatliche Archivverwaltung der DDR, ob sich vermißte Illuminatenpapiere unter den von der Sowjetunion restituierten Akten befänden, wurde 1975 abschlägig beschieden. Erst Richard von Dülmen wurde wieder fündig. Der Nachlaß Weishaupts befand sich in Archiven der Großen Loge der Freimaurer, welche auch von der Forschung vor 1935 nicht ausgewertet worden war. Nach der Beschlagnahme durch die Gestapo vergingen sechs Jahrzehnte, bis man sie wieder „offiziell“ entdeckte. Weitere Bände, die die Jahre bis 1788 umfassen sollen, sind in Planung und man kann nur hoffen, daß sie auch möglichst schnell erscheinen werden, denn für das Verständnis der Konzeption der illuminatischen Lehre einerseits, wie von der erfolgreichen Unterwanderung der deutschen Freimaurerei andererseits, sind sie unerläßlich wertvoll. *(Berthold Röth)*

Erschienen im Niemeyer Verlag 2005
Geb. 484 Seiten, 126,- •
ISBN 3-484-10881-9

* * *

A.A. Attanasio
Radix

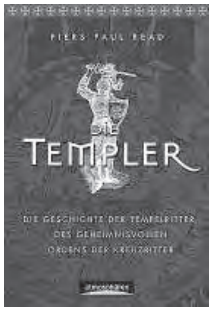


Nur selten hat mich ein Buch dermaßen fasziniert und in den Bann geschlagen, wie dieser Science Fiction Roman von A.A. Attanasio aus dem Jahre 1981 (deutsch 1984). Vor ca. 20 Jahren las ich es in einer einzigen Nacht durch, bei 570 Seiten eine stramme Leistung, was für das hohe Niveau der Erzählung spricht!
Der Autor greift hier das klassische Motiv der Heldenreise auf und entwirft ein schier unglaubliches Panorama an Bildern, Visionen und Kulturen, welches sowohl die neue-sten Paradigmen der Kosmologie und Quantenphysik, als auch die unterschiedlichsten traditionellen, esoterisch-okkulten Lehren und Systeme umfaßt. Der einschlägig vorbelastete Leser wird unschwer Bezüge zu Gurdjieff, Castaneda, Daoismus, Schamanismus, Kabbalah, Magie, Kundalini- und Raya-Yoga sowie den fernöstlichen Kampfkünsten (um nur einige zu nennen!) entdecken können.
Attanasio spannt einen Bogen über 13 Jahrhunderte hinweg, vom ersten Erscheinen des ‚Linien-Knotens’, eines ‚Psyn-Echos’ aus dem schwarzen Loch im Zentrum der Milchstraße im Jahre 1901 unserer Zeitrechnung, bis ins 33. Jahrhundert, in welchem die Lebensgeschichte seines Protagonisten Sumner Kagan angesiedelt ist. Dieser entwickelt sich, während einer langwierigen und harten physischen und psychischen Ausbildung unter verschiedenen Lehrmeistern, von einem fettleibigen, neurotischen, jugendlichen Killer, der immer auf der Flucht vor und im Kampf mit der Straßengang seines Viertels und sich seines wahren Potentials zu dieser Zeit noch völlig unbewußt ist, schließlich zum voll erwachten ‚Gottgeist’ und ‚Realitätsformer’ (Magier). Während seiner Odyssee durch die innere und äußere Welt schlägt er sich mal als Schmuggler von ‚Kintl’ – einer telepathischen Kräfte verleihenden Pflanze – mal als genetisch makelloser Zuchtbulle in den Ställen der ‚Massebath’ durch.
Als er zwangsrekrutiert wird, erhält er zuerst eine Ausbildung zum Kampftaucher, später dann zum perfekten und tödlichen Einzelkämpfer. Langsam aber sicher entfaltet sich nun sowohl sein körperliches, als auch sein geistiges Potential, aber sein Weg hat gerade erst begonnen und führt ihn in die unmöglichsten Situationen. Er zeugt einen Sohn mit einer Alien-Mensch-Hybridfrau, wird nach dessen Tod von dessen Geist besessen, sucht schließlich Hilfe in der Wüste bei einem ‚tiermenschlichen’ Schamanen, kämpft gegen eine berggroße künstliche Intelligenz aus Kristall namens ‚Rubens’ und findet endlich seine Bestimmung, kurz bevor ein verheerender ‚Raga-Sturm’ ausbricht!
Ein unglaublich fesselnd geschriebener, bild- und wortgewaltiger Roman und ein absolutes Muß nicht nur für jeden Science Fiction Fan, sondern auch und gerade für den praktizierenden Magier!
Ebenso interessant wie die Erzählung selbst, ist der 25-seitige Anhang mit den Persönlichkeitsprofilen der einzelnen Charaktere und einem ausführlichen Glossar.
Attanasiohat hier mit seinem Erstlingswerk ein wahres Epos erschaffen, vergleichbar nur mit Tolkiens ‚Herr der Ringe’ und Frank Herbert’s, ‚Wüstenplanet’.
1984 im Bastei-Lübbe-Verlag unter der der Nr. 24059 in der Reihe ‚Science Fiction’ zum damaligen Preis von 14,80 DM erschienen. Mittlerweile ist das Werk vergriffen und nur noch im Antiquariat oder bei ‚Amazon’ erhältlich. Die kongeniale Übersetzung besorgte übrigens Ralph Tegtmeier, in magischen Kreisen besser bekannt als ‚Frater V.D.’!
(Viel Spaß beim Lesen, Uwe Möhring)

Erschienen im Bastei-Lübbe-Verlag 1984
570 Seiten, vergriffen
ISBN 3-404-24059-6

* * *

Piers Paul Read
Die Templer
Die Geschichte der Tempelritter, des geheimnisvollen Ordens der Kreuzzüge



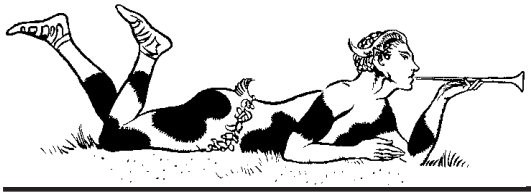
Dieses Buch läßt die vielen unterschiedlichen Interpretationen über den Templer-Orden außer acht und führt dagegen explizit die historischen Daten und die Entwicklung des Ordens während seiner zweihundertjährigen Geschichte auf.
Aufgrund der aktuellen politischen Weltlage ist die Historie der Templer beachtenswert, denn anhand dieser wird vor allem der ewig währende Konflikt um die Herrschaft der drei konkurrierenden abrahamitischen Religionen um Jerusalem und Palästina in der Zeit der Kreuzzüge dargestellt. Deswegen widmen sich die ersten Kapitel auch den Sichtweisen auf Palästina und die Ableitungen des Anspruchs aus den jeweiligen heiligen Schriften der Juden, Christen und Mohammedaner. Der erste Kreuzzug gegen Jerusalem richtete schon auf der Reise dahin ein Blutbad unter den damals bei uns ansässigen Juden aus. Vor allem in Mainz und in Worms wurden vom Mob der Kreuzfahrer alle auf dem Weg

nach Jerusalem angesiedelten Juden brachial niedergemetzelt. Das war dann in Jerusalem nicht anders, die Muslime wurden ermordet und auch die Juden, die sich in die Synagoge geflüchtet hatten, wurden von den Kreuzfahrern mitsamt der Synagoge bei lebendigem Leib verbrannt. Und hier beginnt die Geschichte der Templer, deren Orden in den Jahren nach Einnahme Jerusalems gegründet wurde. Der zweite Kreuzzug war dann eigentlich ein Fiasko, aber die Verhältnisse hatten sich geändert. Inzwischen lebten bereits ein halbes Jahrhundert lang westlich-christliche Kreuzfahrer im Nahen Osten und hatten längst festgestellt, dass in Syrien und Palästina keineswegs unzivilisierte Wilde und böse Heiden lebten. Der kulturelle Austausch war fruchtbar und die Kultur des arabischen Palästina – getragen von Muslimen, Juden und Christen – war entwickelter und reicher als in der christlichen Heimat. Die einheimische Bevölkerung profitierte vom Wohlstand, den der Handel mit sich brachte und man begegnete ihnen religiös gesehen auch toleranter. Es gab keine Versuche Muslime und Juden zu bekehren. Religiöse Auseinandersetzungen fanden nur unter den christlichen Lagern – katholischen, orthodoxen, jakobitischen, nestorianischen und maronitischen Kirchen – selber statt. Vor allem die Templer entwickelten sich (neben den Hospitaliern) zum wichtigsten christlichen Orden. Sie hatten strenge Regeln, aber der ganze existierende spirituelle Mystizismus scheint historisch gesehen eigentlich Phantasie zu sein. Sicherlich hatte Maria eine besondere Stellung in ihren Riten und überall in ihren Ordenshäusern gab es spezielle Marienkapellen. Die Vorwürfe sie hätten sich vom Christentum abgewandt und mit dem Islam verbündet, sind sicherlich nicht haltbar, aber historisch ist eine Konstellation schon beachtenswert und verblüfft angesichts der heutigen Verhältnisse. Ihr Kampf galt den Sunniten und dadurch verbündeten sie sich tatsächlich mit den Assasinen, die als schiitische Sekte natürliche Gegner der sunnitischen Mehrheit waren. Ursprünglich waren die Schiiten eine politische Partei, die Ali, Mohammeds Schwiegersohn, als den legitimen Nachfolger des Propheten ansah. Nach dessen Tod im Jahr 661 verwandelten sie sich allerdings in den schiitischen Islamismus, der in Konfrontation zum sunnitischen Islamismus stand. Sie entwickelten viele mystische Vorstellungen, revolutionäre Methoden und messianischen Glauben. Ein religiöses Lehrsystem auf hohem philosophischem Niveau wurde ausgearbeitet und politisch gesehen erlangten sie heutzutage erst wieder ihre damalige Bedeutung. Im Mittelpunkt des ismailitischen Systems damals wie heute steht die Idee des Imams, der Nachkomme Ismails, der in der siebten Generation nach Ali und Fatima, als von Gott inspiriert und unfehlbar galt. Im 10.Jahrhundert errichteten sie in Nordafrika das Fatimidenkalifat (nach der Stammmutter Fatima) in Kairo in Konkurrenz zum sunnitischen Kalifat in Bagdad. Zur Zeit der Kreuzzüge war das bereits im Niedergang, aber eine Hochburg blieb die Festung Alamut, wo Hasan-Sabbah die Assasinen führte und durch Terrorakte sehr viele sunnitische Sultane und Wesire ermorden ließ. Aufgrund all der innerislamischen Zwistigkeiten waren sie der Zusammenarbeit mit den Franken und Templern nicht abgeneigt. Ganz interessant ist dabei noch, dass Hasan-Sabbah zwischen 1160 und 1170, als die chiliastischen Tendenzen in der ismailitischen Lehre die Oberhand bekamen, dem Gesetz Mohammeds abschwor und die Auferstehung von den Toten proklamierte. Die Gleichberechtigung von Mann und Frau wurde eingeführt und sie feierten orgiastische Ausschweifungen. Der wichtigste arabische Heerführer war allerdings der sunnitische Saladin von Ägypten, der im Grunde die Christen im Nahen Osten entmachtete. Diese Kriege gingen immer hin und her, mal gewannen die einen, dann wieder die anderen. Einmal ließ der sonst sehr tolerant agierende Saladin 230 Tempelritter enthaupten, die das Angebot den Glauben zu wechseln nicht annahmen. Ein einziges Mal versuchten auch die Deutschen sich gegen Saladin zu erheben. Friedrich I. von Hohenstaufen, Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, Barbarossa (Rotbart) genannt, zog nach Jerusalem ohne Erfolg, er verstarb unterwegs ertrinkend im Wasser (wovon das bekannte Spottlied noch singt). Immerhin gründeten die angekommenen Überlebenden in Jerusalem den Deutschen Ritterorden, der an den Templerstrukturen angelehnt war. Historisch wichtiger war der englische König Richard Löwenherz, dem wohl bedeutendsten Kreuzfahreranführer, der auch einmal kurzerhand 2700 Moslems exekutieren ließ. Aber weder siegte er über Saladin, noch konnte Saladin über Löwenherz siegen und so beendeten sie das irgendwann mit einer Patt-Situation und Richard ging nach Europa zurück. Einmal kam es selbst da zu einem internen Kreuzzug gegen die Kartharer in Frankreich. Zwar galten die als eigentlich der Materie und der Sexualität feindlich gegenüberstehende Gnostiker, aber ihr Kulturbereich zumindest war dagegen etwas anderes. Dort lebte eine turbulente, umtriebige, auf individuelle Geltung bedachte Gesellschaft und wohl auch die gebildetste, kultivierteste und genußfreundlichste des damaligen Europa. Ein Mekka für fahrende Sänger und Troubadoure, die Dichter der höfischen Liebe. Die Katharer haßten vor allem das Kreuz und die Messe. Das Kreuz, weil sie es als Symbol für das der Gottheit von Menschen zugefügte Leiden ansahen – und ein solches Leiden zu verehren war in ihren Augen Gotteslästerung -, und die Messe, die sie ebenfalls als Sakrileg betrachteten, weil die Kirche behauptete, durch die Konsekration werde das Brot tatsächlich in den Leib Christi verwandelt. Sie vertrieben die katholischen Christen aus ihrem Land und die Katholische Kirche war bestürzt über die dort praktizierte Härestie. Oft wird gesagt, die Templer hätten Sympathie für die Katharer gehabt, was sich aber nirgends belegen läßt und nicht wahrscheinlich ist.

Friedrich II. von Hohenstaufen ist der mir sympathischste Kreuzfahrer. Der hielt das Abendmahl für Humbug und die jungfräuliche Geburt Jesu für ein lächerliches Komplott für Narren und sprach von Moses, Jesus und Mohammed als den drei größten Betrügern der Welt. Er war heidnisch, humanistisch, wissenschaftlich. Sexuell war er auch ganz anders als der Mainstream orientiert. Er fand die sexuelle Vereinigung heilig und führte in den Kirchen die Tempelprostitution wieder ein. Er verkehrte hauptsächlich mit jungen Frauen und unterhielt einen Harem mit muslimischen und christlichen Huren. Irgendwie war er dennoch in den Kreuzzug geraten. Er kämpfte gegen den ägyptischen al-Kamil, den Bruder von Saladin. Eigentlich diskutierten sie zusammen philosophische Themen und die ganze Sache zwischen ihnen ist ein Höhepunkt der Ironie des Schicksals der Kreuzzüge. Zwei grundsätzlich irreligiöse Menschen stritten sich um eine Stadt, die als solche keinen von beiden interessierte, deren Bedeutung aber für beiderlei persönliches Prestige wichtig war. Er wurde zudem vom Papst exkommuniziert und war dadurch unbedeutend für den Verlauf der Kreuzzüge. Dies sind nur wenige Beispiele aus den Auseinandersetzungen damals um Jerusalem, die sich bis in unsere Zeit ja fortgesetzt haben. Endlos, wenn auch interessant, in welch kurzen Abständen da gegeneinander Krieg geführt wurde – auch innerhalb der jeweilig eigenen Lager -, wie sich alle paar Jahrzehnte die Herrschaft über Jerusalem ändert und welch wechselnd überraschende Bündnisse da ständig in der Geschichte entstanden sind und wohl weiterhin entstehen werden. Das Ende der Templer ist ja weitgehend bekannt. Sie waren irgendwann als Machtfaktor zu bedeutend, wurden als Ketzer mit recht abenteuerlich abstrusen Vorwürfen beschuldigt, was sie größtenteils unter Folter gestanden, wiederriefen und in ihrer Mehrheit auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Berühmt ist natürlich der letzte Großmeister Jakob von Molay, der bevor er starb seinen Fluch gegen Papst Clemens und König Philip aussprach – daß sie binnen Jahresfrist vors Tribunal Gottes geladen werden -, der dann auch in Erfüllung ging. Um sie gibt es unzählige Mythen, zu denen die Freimaurer einiges beitrugen.

(Berthold Röth)

Erschienen im Atmosphären Verlag 2005
383 S., Hc., 19,90 Euro
ISBN 3-86533031-2



Leserbriefe

Zu: Spirituelle Desinfektion von Amathaon (Ausg. 20)

Liebe Gundula, lieber Frank,

vielen Dank für den neuen 'Golem 20', er gefällt mir wieder sehr gut! Vor allen Dingen der Artikel 'Spirituelle Desinfektion' von Amathaon hat es mir angetan. Ich kann ihm/ihr übrigens helfen: Der von ihm/ihr gesuchte chaosmagische Text (siehe Anm. 24) bezüglich der Chaos-Anrufung ist zuerst 1978 in 'Chaos International' erschienen, die deutsche Übersetzung ist enthalten in 'Das Buch der Resultate' (Book of Results) von Ray Sherwin, erschienen 1993 im Bohmeier Verlag, ISBN: 3-89094-269-5. Ich hoffe, ich konnte hier mit weiterhelfen!
Die einzige Kritik, welche ich anbringen möchte, ist folgende: Ich finde es sehr bedauerlich, daß die beiden schon für Heft 20 angekündigten Artikel 'Aleister Crowley und das LAM-Protokoll', sowie 'Seidr-Magic' von Ed Richardson nun doch nicht erschienen sind, sondern auf das nächste Heft verschoben wurden.

Liebe Grüße Uwe Möhring

Anm. d. Red.: Da die beiden Artikel nun in dieser Ausgabe enthalten sind, hält sich der Ärger hoffentlich in Grenzen. Leider läßt sich nicht immer alles so genau terminieren und der Platz ist auch begrenzt. Die Info wurde an Amathaon weitergereicht. Danke!

Zu: Vogelgrippe im Editorial

Euer interessanter Artikel im letzten Golem, Medizin, Medien und Vogelgrippe (im Folgenden VG) betreffend ging bemerkenswerterweise der echten Medienhype zum Thema voraus.Nun ist die Vogelgrippe wieder weitgehend verschwunden, dabei sprachen Experten doch von 150 Jahren epidemischer Dauer! Schade - hatte mich mit den Meldungen staatstreu-angstvoll identifizieren wollen, was noch nicht gelang. Doch immer war ich enttäuscht, wenn wieder bloß Geflügel, Hauskatzen und Steinmarder infiziert waren. Ich hoffte auf die Spitzenmeldung dergestalt, der Bundesadler sei mit VG infiziert. Dann wäre das Virus ja uns allem zu Gefallen vielleicht mutiert und hätte als erstes die Regierung dahingerafft. Dann wären wir sie losgewesen. Nun ist die VG, in den Implikationen eine reine Fiktion, verschwunden und die sind immer noch da. Habe sie auch mit Magie ihrerseits nicht in eine Fiktion verwandeln können. Die Magie des Dionysos gegenüber König Midas war stärker: Alles, was berührt wird, soll zu Gold werden, und wenn wir alle nichts mehr zu fressen haben. Des Midas erbarmte sich Dionysos, doch uns rettet kein Gott, kein Kaiser noch Tribun. Irgendwie sind wir wohl selber gefragt, auch wenn hierzulande der Sozialabbau möglichst unbemerkt, klammheimlich und ohne Getöse voranschreitet - aus Angst vor französischen Zuständen.
Nun mache ich mir große Sorgen um den armen Pharmakonzern in der Schweiz, der sein Tamiflu vielleicht nicht weiter verkaufen kann! Dabei soll der Krieg (gegen Viren und alles andere) doch endlos weitergehen. Am Ende fehlt denen noch das Schmiergeld, die Medien zu bezahlen, um die VG zu propagieren, für die die rettende Firma ja ein Mittel hätte. Wenn die Regierungen aus unseren Steuergeldern zahlen. Oder steckt (Konspirationen) etwa die Bundesagentur für Arbeit hinter den Medien? Die könnten, magisch geschult, denken, daß man Dinge für das nehmen sollte, wofür man sie haben will: Fürchtet man VG, dann ist Hartz IV nicht mehr schlimm. Klassenübergreifende Katastrophen archaischen Ausmaßes, und keiner kann was dafür, auch nicht, das leuchtet jedem ein, die Regierung, und der Konzern wird uns alle retten. Dabei ist das, inmitten eines Lügenmeeres, nur eine halbe Lüge, denn das Ende der Geschichte könnte zum ersten Mal tatsächlich ein klassenübergreifendes sein. Wollt ihr anderes, so blickt nach Westen und nicht in die Zeitung. Die Sorgen der Herrschenden sind nicht die Sorgen der Beherrschten (Brecht). Klinkt euch in lokale, euch persönlich betreffende Initiativen zu sozialen Schräglagen ein, wo immer ihr sie findet oder begründet und setzt eure Kraft in eine Entzauberung einer in Gold erstarrenden Welt. Stand up for your rigths.
In diesem Sinne guten Flug, und im Übrigen ein fröhliches:
Allons, enfants de la patrie!

Eure Tula von Irminsul

Allgemein zur Ausgabe:

Hallo
Golem ist angekommen. Und ich muss sagen: welche fantastischen Artikel, der hat sich wirklich zu 80% gelohnt und das hat man selten von ner Zeitschrift, solch eine Bilanz :) :)

grüße
Derdrom

Hi,
habe den Golem erhalten.
Das Heft ist gut geworden, bis auf den Beitrag von Stephen Mace.
Der ist sehr gut geworden.
Weiter so...

Viele Grüße,
Jochen

Shalom liebe Golem Redaktion,
hattet ihr eigentlich gute Gründe dafür, das Unwort „paganistisch" zu übernehmen? Was spricht dagegen, wie es bisher in der Literatur passiert ist, von „heidnischen" Gebräuchen zu reden? Oder hat sich da etwa ein Anglizismus eingeschlichen?
Und was das Abdrucken des Forenbeitrags anbelangt, so hoffe ich, daß es bei dieser Ausnahme bleibt: Forenbeiträge auf einen Schlag in dieser Länge nachzulesen und in die Diskussion, ohne sich daran beteiligen zu können, einzusteigen, empfinde ich als etwas deplaziert in einem Magazin, das sicherlich genügend Autoren hat, die Seiten anderweitig zu füllen. Es gibt doch sicherlich auch noch zig gute okkulte Forenthreads auf zahlreichen anderen Websites. Eigenwerbung ist ja in Ordnung, aber bitte nicht mehrseitig in Schriftgrad 8. Vielleicht verweist ihr einfach auf gute Threads in Zukunft? Wäre eine Möglichkeit, den Mittelweg einzuschlagen.
Gefreut habe ich mich über den Artikel von Ramsey Dukes. Auch, wenn er politisch für deutsche Augen nur bedingt koscher sein kann, freut es mich immer wieder, etwas Neues von ihm zu lesen.
In diesem Sinne weitehrin viel Erfolg mit Eurem Magazin.

Lang Lebe Asmodai
PAX ALTA by Szandor

BEZUG UND VERSAND

DER GOLEM wird direkt über die Verlagsadresse bzw. das Internet vertrieben. Bestellungen bitte über die angegebenen Kontaktmöglichkeiten.

DER GOLEM erscheint ab 2005 regelmäßig zweimal pro Jahr, und zwar zu

Beltaine (1. Mai)
Samhain (1. Nov.)

Zahlungsbedingungen:

Grundsätzlich Vorkasse per Scheck an unsere Adresse, Bankeinzug (nur innerhalb Deutschlands möglich) oder Vorabüberweisung auf folgende Bankverbindung:
Deutsche Bank 24 (BLZ 8207 0024) Konto Nr. 3997913

✧ **Versand Deutschland:**

Versand nach Vorkasse oder Angabe der Bankverbindung für Lastschrift. Zum Einzelpreis des Heftes (7,50 €) kommen 0,80 € Versandkosten hinzu. Bei Versand mehrerer Hefte erhöht sich das Porto je nach Gewicht.

✧ **Dauerbezug (Abo):**

Nur mit Abbuchungsauftrag an uns. Automatische, versandkostenfreie Auslieferung nach Erscheinen der jeweils aktuellen Ausgabe. Das Abo läuft immer mindestens bis zum Ende des Kalenderjahres und verlängert sich stillschweigend um ein weiteres Jahr. Die Kündigungsfrist beträgt mindestens 4 Wochen vor Ende jedes Kalenderjahres. **Bei Adreß- oder Kontoänderung bitte unbedingt den Verlag informieren!**
Das Jahresabo kostet 12,90 €. Der Betrag wird zu Jahresbeginn fällig.

✧ **Versand Ausland:**

Versand ins Ausland grundsätzlich nur nach Vorkasse (Scheck/Bargeld an unsere Adresse oder Vorabüberweisung). Bankeinzug ist aus banktechnischen Gründen leider nicht möglich. Es werden immer Versandkosten berechnet, auch bei Abonnenten:

Schweiz:	Heftpreis: 12 CHF + 3,50 CHF Versand Abo: 20 CHF + 7 CHF Versand
Euro-Länder:	Heftpreis: 7,50 € + tatsächliche Versandkosten Abo: 12,90 € + 5,00 € Versand

DER GOLEM

IM INTERNET

mit aktuellen Infos, Artikel-Archiv, Inhaltsverzeichnissen der GOLEM-Ausgaben, Leserforum, magischen Intentionen und Texten, Online-Bestellung, Kontaktmöglichkeiten, Gästebuch, Links u.a.

Surft doch mal vorbei!

http://www.golem-net.de

Mail: redaktion@golem-net.de

IMPRESSUM

DER GOLEM erscheint im Hadit Verlag.

Inhaberin/Herausgeberin:
Gundula Freytag

Redaktion:
Frank Cebulla
Gundula Freytag

Satz und Layout: Hadit Verlag
Druck: Osiris Druck Leipzig

Erscheinungsweise ab 2005:
2 Ausgaben jährlich

Preis pro Heft: 7,50 € /12 CHF
ältere Einzelausgaben: 5,00 €

Jahresabo: 12,90 € /20 CHF

Namentlich gekennzeichnete Beiträge verantworten die Autoren. Alle Veröffentlichungen, Texte, Grafiken, Fotos und Bilder unterliegen den strengen Grenzen des Urheberrechts, d.h. Beiträge dürfen ohne Erlaubnis des Verlages oder der jeweiligen Autoren, Künstler oder Urheber NICHT vervielfältigt, kopiert, nachgedruckt, in elektronischen Medien abgespeichert oder in irgendeiner sonstigen Form weiterverbreitet oder verwertet werden. Zuwiderhandlungen werden umgehend zur Anzeige gebracht.

Beiträge, Manuskripte, Leserbriefe etc. sind herzlich willkommen.
Der Verlag behält sich Kürzungen vor. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Datenträger oder Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung. Die Zustimmung zum Abdruck wird vorausgesetzt. Eingesandtes Material muß frei von Rechten Dritter sein.

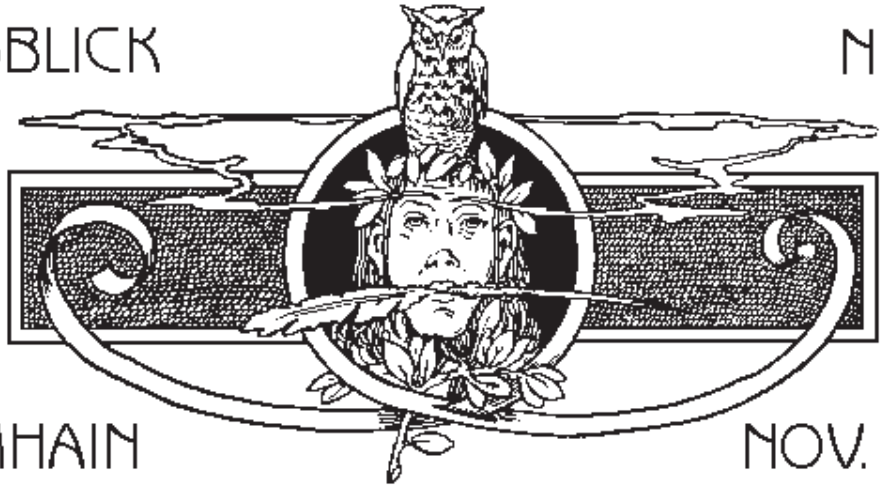
KONTAKT:
Hadit Verlag G. Freytag,
Ascherhütte Nr. 57
07646 Albersdorf
Tel./Fax 036692-36640

E-Mail:
redaktion@golem-net.de

Internet: www.golem-net.de
www.hadit.de

ISSN 1439-0639

AUSBLICK NR. 22



SAMHAIN NOV. 2006

Geplant sind folgende Themen und Artikel:

Liebe unter Willen
Sexualität, Magie und Befreiung
von Phil Hine

Hermes an der Seine
Die Esoterik des Antoine Faivre
von Erik Davis

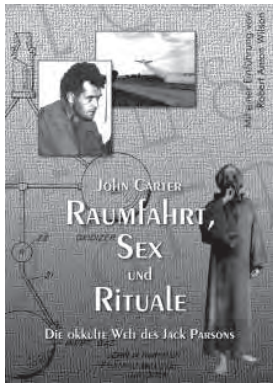
Virtual Magick
von Iona Miller

Interview mit Frater Eremor
Current of Set

Yoga-Technik zur Kundaliniaktivierung
von Uwe Möhring

...

Anzeige



John Carter **Raumfahrt, Sex und Rituale**
Die okkulte Welt des Jack Parsons

„Wer Leben und Werk John Parsons' ignoriert, hat sein Recht verwirkt, über modernen Okkultismus auch nur ein Wort zu verlieren." (Amathaon)
„Sex and Rockets ist eine exzellente Studie eines voll und ganz gelebten, leidenschaftlichen Lebens!" (Rob Lightner)
„Ein faszinierendes Werk über einen unglaublichen Menschen ... Einer meiner Favoriten unter den Biographien!" (Amazon Leser)

Don Murphy und Angry Films haben sich bereits die amerikanischen Filmrechte gesichert!

ISBN 3-9808560-1-1, Hardcover 298 S., 18 s/w. Abb. u. 26 Fotos, 24,95 €

Mit einer Einleitung von Robert Anton Wilson

DER GEFESSELTE STROM

Was schläfst und träumst du, Jüngling, gehüllt in dich,
Und säumst am kalten Ufer, Geduldiger,
Und achtest nicht des Ursprungs, du, des
Ozeans Sohn, des Titanenfreundes!

Die Liebesboten, welche der Vater schickt,
Kennst du die lebenatmenden Lüfte nicht?
Und trifft das Wort dich nicht, das hell von
Oben der wachende Gott dir sendet?

Schon tönt, schon tönt es ihm in der Brust, es quillt,
Wie, da er noch im Schoße der Felsen spielt',
Ihm auf, und nun gedenkt er seiner
Kraft, der Gewaltige, nun, nun eilt er,

Der Zauderer, er spottet der Fesseln nun,
Und nimmt und bricht und wirft die Zerbrochenen
Im Zorne, spielend, da und dort zum
Schallenden Ufer und an der Stimme

Des Göttersohns erwachen die Berge rings,
Es regen sich die Wälder, es hört die Kluft
Den Herold fern und schaudernd regt im
Busen der Erde sich Freude wieder.

Der Frühling kommt; es dämmert das neue Grün;
Er aber wandelt hin zu Unsterblichen;
Denn nirgend darf er bleiben, als wo
Ihn in die Arme der Vater aufnimmt.

Friedrich Hölderlin

Im Internet unter
www.golem-net.de

HADIT VERLAG
ISSN 1439-0639